Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Arbeit, Wissen usw.", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.95 M., wöchentlich 46 Pf. Bezugsorte. Postbezug 1.95 M. zuzügl. Post-, Zustellungsgeb. 84 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundzeile: die 30 mm breite Nonpareillezeile 36 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 200 M., auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 M. Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefnachsendung 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 274 | Dresden, Mittwoch, den 25. November 1931 | 42. Jahrgang

Weckel wieder Landtagspräsident

Blamage rechts – Sozialdemokratische Mehrheit im Landtagsvorstand

Der Versuch der bürgerlichen Rechtsparteien, den Genossen Weckel von dem Posten des Landtagspräsidenten zu beseitigen, ist mißlungen. In der gestrigen Sitzung des sächsischen Landtags haben sich die Rechtsparteien infolge ihrer Uneinigkeit und Kopflosigkeit aus dem Landtagspräsidium völlig ausgeschaltet und sich dabei gehörig lächerlich gemacht.

Kopflos und hilflos

Die Angst vor dem Bruder Nazi

Sie waren ausgezogen, all die Marxistentöter im Sächsischen Landtag, um endlich einmal das sächsische Volk vom marxistischen Präsidenten zu befreien. Das Endergebnis dieses glorreichen Feldzuges: Genosse Weckel ist wieder Landtagspräsident. Wir haben, ohne daß die Sozialdemokratische Partei danach gestrebt hat, eine sozialdemokratische Mehrheit im Landtagsvorstand. Von drei Präsidenten ist einer Sozialdemokrat, von sechs Schriftführern vier, fünf Sozialdemokraten stehen im Landtagsvorstand gegen vier bürgerliche. Die Rechtsparteien des Sächsischen Landtags stellen überhaupt keinen der Landtagspräsidenten. Der erste Vizepräsident des Landtags ist der staatsparteiliche Abgeordnete Bretschneider und der zweite der Volksnationale Lasse. Es widerspricht allem parlamentarischen Brauch, daß die Vertreter der kleinsten Gruppen Präsidentenposten besetzen, während größere Fraktionen, wie die Wirtschaftspartei und die Volkspartei, leer ausgehen. Aber dieses Ergebnis haben sich diese Parteien selbst zuzuschreiben.

Die gestrige Landtagssitzung brachte ihnen nicht nur eine Niederlage bei den Wahlen, sondern auch eine jämmerliche Blamage. Man konnte eine Zeitlang glauben, daß man sich in einer Spielschule befand, in der bald der eine, bald der andere schreit: ich mach nicht mehr mit, und erbost hinausläuft.

Das ganze jämmerliche Schauspiel hat allerdings auch eine tiefere Bedeutung. Es ist ein Anzeichen dafür, daß den Herren im Lager der Rechtsparteien, besonders bei der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei, so angst und bange ist, daß sie ihr bißchen Kopf völlig verloren haben. Hinter ihnen steht der böse Nazibube, der droht, ihnen den Garaus zu machen, und aus lauter Angst versuchen sie es mit den verzweifeltsten Kunststücken. Wahrscheinlich wäre es der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei gar nicht so sehr darum zu tun gewesen, den sozialdemokratischen Präsidenten zu beseitigen, aber sie mußten doch zeigen, daß sie im Kampf gegen den Drachen Marxismus nicht hinter den Nazis zurückstehen. Man muß doch mit mit der Konkurrenz. Wer trotzdem sie ihren guten Willen zeigten, fanden sie keine Gnade bei Hitlers Mannen; jede Verhandlung über ein gemeinsames Vorgehen bei der Präsidentenwahl wurde von vornherein von den Nazis abgelehnt. Vogel friß oder stirb, das war die Antwort, die den Rechtsparteien von den Nazis in einem recht groben Brief auf ihr untertäniges Ersuch um Unterhandlung zuteil wurde, und das, was die Parteien fressen sollten, das war der unmögliche Kunz, den die Nazis zum Präsidenten vorgeschlagen hatten.

Und als die Nazis ihren Willen nicht bekamen, verließen sie den Kampfplatz. Wahrscheinlich sogar recht froh darüber, daß die Präsidentenwahl nicht mit dem Siege eines der ihrigen geendet hatte, denn die Nazileute hätten vielleicht sich nicht so ungeschent im Landtag ihre gewohnten Dummheiten vom Stapel lassen können, wenn ihr Mann oben auf dem Präsidentenstuhl gesessen hätte. Schließlich hatte es sich ja die Linke nicht ruhig gefallen lassen, wenn ein Nazipräsident dauernd die üblichen Schimpfkanonaden seiner Freunde „überhört" hätte.

Da die bürgerlichen Rechtsparteien entgegen dem parlamentarischen Brauch ihre Stimmen nicht für Weckel abgegeben hatten, so hatte unsere Fraktion natürlich keine Veranlassung, einen der ihrigen zu einem Präsidentensitz zu verhelfen. Als Bretschneider von der Staatspartei zum ersten Vizepräsidenten vorgeschlagen wurde, da wußten die Herren von der Wirtschaftspartei sofort, daß ihr Kandidat keine Aussicht mehr hatte, und sie marschierten ab, ein Vorgang, der sich vor der Wahl des zweiten Vizepräsidenten wiederholte, nachdem Herr Exterlein Stein und Bein darüber geklagt hatte, daß die Nazis rechts und die Staatsparteiler links der bürgerlichen Front in den Rücken gefallen wären. Schließlich war bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten von den Rechtsparteien des Landtags nicht mehr viel im Saal, und so konnte es geschehen, daß der Volksnationale Lasse mit 37 Stimmen die Mehrheit bekam. Wahrlich, die Vertreter des rechtsstehenden Bürgertums im Landtag boten gestern ein gar klägliches Bild von Hilf- und Ratlosigkeit, die eben aus der Angst vor dem Bruder Nazi geboren ist.

•

Der Verlauf der Sitzung

Beitrag zum Kapitel Einheitsfront: und Renner schimpft ...

Einer Zuschrift aus dem Landtag entnehmen wir über die Vorgänge noch folgendes:

Noch am Tage vor dem Zusammentritt des Landtages, am Montag, haben die bürgerlichen Parteien unter der Führung der Wirtschaftspartei eine Besprechung über die Präsidentenwahl abgehalten. Die Nazis waren nicht dabei. Die Nazis pochten „als stärkste antimarxistische Partei" auf den ersten Präsidentenposten. Das wäre ganz gut und schön gewesen, wenn nur nicht der Nazikandidat manchem der bürgerlichen Abgeordneten doch einiges Kopfzerbrechen gemacht hätte. Die Nazis schlugen Ehren-Kunz vor, den Mann mit dem Offenbarungseid und der Abneigung gegen die Bezahlung seiner Einkäufe. Bei der Besprechung am Montag fand Ehren-Kunz die heftigste Opposition. Es ginge doch nicht, daß man einen solchen Menschen, der sich bei der Bezahlung seiner Schulden hinter seine Abgeordnetenimmunität versteckt, zum Landtagspräsidenten mähle. Diese Argumente wurden sogar bei den Deutschnationalen gewogen, aber schließlich entschied bei der Wertung der Moral

das Nationale über die Moral.

Moral hin, Moral her, das Nationale steht höher, auch trotz dem moralisch oberfaulen Kandidaten. So glaubte also die Harzburger Front noch zu Beginn der Sitzung auf einen Sieg rechnen zu können.

Zu Beginn der Sitzung versuchte Renner zunächst die Auflösung des Landtages noch vor der Wahl des Präsidenten zu erreichen. Wie wenig es ihm Ernst damit war, geht aus der Tatsache hervor, daß am Ende der Sitzung, als die Kommunisten erneut beantragten, über die Auflösung des Landtages beschleunigt zu verhandeln, nur noch sieben Kommunisten im Landtage anwesend waren. Dann kam das Unvermeidliche, die wilde Rede Renners. Daß dabei diesmal der Präsident, Genosse Weckel, besonders mit „Liebenswürdigkeiten" bedacht wurde, versteht sich von selbst. Weckel habe, so sagte Renner, die Geschäfte der Nazis und der Harzburger Front besorgt. Die dummen Angriffe Renners sind den Kommunisten schlecht bekommen, denn der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokratie, Genosse Böchel, leuchtete Renner so gründlich heim, daß die Kumpane Renners ihren gestäupten Häuptling mit einem Wutgeheul zu decken versuchten, um die Argumente des Sozialdemokraten im Geschrei zu erdrücken. Genosse Böchel setzte sich aber so energisch durch, daß sogar der freche Renner zeitweilig die Forsche verlor und das Strafgericht blaß über sich ergehen ließ.

Dann kam die Wahl.

Der erste Wahlgang eine Fehlleistung, weil sich die Schriftführer in der Zahl der abgegebenen Stimmen verzählt hatten. Das Ergebnis dieser Wahl wäre gewesen, daß der Wirtschaftsparteiler Hentschel 23, der Nationalsozialist Kunz 23, Genosse Weckel 35 und der Kommunist Herrmann 11 Stimmen bekommen hätten. Das hätte Schwierigkeiten ergeben für die Stichwahl, da Hentschel und Kunz gleichmäßig 23 Stimmen bekommen hatten.

Nachdem der Wahlgang wiederholt war, stellte der Präsident das Ergebnis wie folgt fest: Weckel 33, Hentschel 26, Kunz 23, Herrmann 11 Stimmen. Kunz war mit Glanz und Glorie durchgerasselt. Stichwahl zwischen Weckel und Hentschel: Genosse Weckel bekam 36 Stimmen, Hentschel 31, die Nazis hatten in ihrer Wut für Kunz gestimmt, die Nazis für Herrmann. Nazi- und Kozi-Stimmen zählten bei der Stichwahl nicht, so daß Weckel mit 36 Stimmen erneut zum Landtagspräsidenten gewählt wurde. Lebhafter Beifall durchdröhnte das Haus.

War bisher die Wahl mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt worden, so folgte nun bei den nächsten Wahlen ein heiteres Zwischenspiel nach dem anderen, wobei ein Teil der Abgeordneten sehr viel zu lachen hatte. Auch die Zuschauer, die sehr zahlreich auf der Tribüne versammelt waren, kamen dabei auf ihre Rechnung. Vorzunehmen war die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Nazi-Fritsch hatte sich zum Wort gemeldet und begann in mühsam beherrschter Wut zu reden: „— — offensichtliches Be-

Habermanns Doppelspiel

Der DHV. finanziert die Hitler-Partei

Es gehen immer wieder Notizen durch die deutsche Presse, die darauf hindeuten, daß die Leiter des DHV. des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, ein doppeltes Spiel spielen. Als die im DHV. organisierten Arbeitnehmer durch den Anblick der vereinigten Harzburger Reaktion mißtrauisch geworden waren, rückte der Verband öffentlich von der Hitler-Partei ab, an die ihn bisher enge Fäden knüpften. Hinter den Kulissen besteht jedoch die enge Freundschaft ruhig weiter — ja es hat den Anschein, als sollte die NSDAP. durch die scheinbare Meuterei des Handlungsgehilfenverbandes nur veranlaßt werden, dem DHV. mehr Beachtung zu schenken, die Beziehungen noch enger zu gestalten.

Wir berichteten kürzlich über den Betriebsunfall, den Habermann, der politische Leiter des DHV., bei den Septemberwahlen 1930 erlitt. Er bezahlte (aus der Tasche der im DHV. organisierten Arbeitnehmer!) 30 000 M an die Hitler-Partei unter der Bedingung, daß Dr. Krebs, der vom DHV. besoldete Nazifunktionär, einen sicheren Platz auf der nationalsozialistischen Wahlliste erhalte. Das Geld verschwand jedoch, ehe es an die Nazireichsleitung kam, in den Taschen des Herrn von Pfeffer und des Hauptmanns Wagener, und Krebs wurde, „weil der Kaufpreis nicht bezahlt worden war" von der Liste gestrichen. Herr von Pfeffer verschwand, Hauptmann Wagener amtiert heute noch bei den Nazis. Auf eine Unterschlagung mehr oder weniger scheint es dort nicht anzukommen! Und Herr Dr. Krebs ist jetzt Chefredakteur des Hamburger Naziblattes, bezieht jedoch von der NSDAP. nur ein Scheingehalt von monatlich 100 M., in Wahrheit wird er weiterhin vom DHV. besoldet.

Das Hamburger Echo weiß noch andere interessante Einzelheiten mitzuteilen, aus denen ersichtlich ist, welch unehrlich Spiel der DHV. treibt. Habermann stellte zwar nach Harzburg im Organ des DHV. fest, „daß der nationale Sozialismus seinen Weg im Bündnis mit der finstersten, von der Schwerindustrie finanzierten sozialpolitischen Reaktion gehen wolle", das hindert den seltsamen Gewerkschaftsführer aber nicht, die NSDAP., die Verbündete der „finstersten Reaktion" weiterhin mit den Mitteln des Verbandes, mit Arbeitnehmergeldern zu unterstützen. Er besoldet noch heute: den Reichstagsabgeordneten Stöhr, den Danziger Gauleiter der Nazis, Herrn Forster, und den Chefredakteur der Hamburger Nazizeitung, Herrn Dr. Krebs.

Auf dem Wege über das Versicherungsunternehmen „Deutscher Ring" hat Habermann das „Braune Palais" Adolf Hitlers in München finanziert. Auch die Gründung zahlreicher Naziblätter wurde durch Herrn Habermann ermöglicht. An den Zeitungen erlebt Habermann allerdings wenig Freude sie fordern laufend erhöhte Zuschüsse. Habermann arbeitet deshalb darauf hin, Hitler und Brüning zusammenzubringen. Hitler soll heran an die Futterkrippe, auf daß **Habermanns Geld gerettet werde.** Das ist wahrscheinlich einer der Gründe, weshalb der DHV. von den Nazis abzurücken droht: es soll ein Druck auf die ewig geldschluckende und nicht zum Schuß kommende Hakenkreuzpartei ausgeübt werden.

Die im DHV. organisierten Arbeitnehmer oder schenken weiter den Phrasen ihrer Gewerkschaftsleitung Glauben — und unterstützen auf diese Weise, ohne es zu wollen, die „finsterste Reaktion", mit der nicht nur Herr Hitler, sondern **auch der DHV. aufs engste verbündet ist.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

trugsmanöver" — Hammer des Präsidenten — Ordnungsruf des Präsidenten, lebhafter Widerspruch bei den Abgeordneten, starke Erregung — von dem, was Fritsch stammelte, war kein Wort verständlich, schließlich zogen die Nazis unter brüllendem Gelächter der Linken des Landtags ab.

Fortsetzung der Wahl.

Kaiser von der Wirtschaftspartei schlägt als 1. Vizepräsidenten Hentschel vor. Die Demokraten hatten der Deutschen Volkspartei angeboten, als 1. Vizepräsidenten wieder den Volksparteiler Hickmann zu wählen, sofern die Volksparteiler bereit seien, den Demokraten Bretschneider zum 2. Vizepräsidenten zu wählen. Der Volksparteiler Frucht hatte dem zugestimmt, aber der Fraktionsvorsitzende der Volkspartei, Hickmann, hatte erklärt: „Das weiß ich noch nicht." Darauf schlugen die Demokraten ihren Kandidaten als 1. Vizepräsidenten vor. — Große Bestürzung bei den Wirtschaftsparteilern. Kaiser, der Fraktionsvorsitzende der Wirtschaftspartei, springt auf: „Wir ziehen unseren Vorschlag Hentschel zurück!" Dann stürmt er mit einer Anzahl der Unentwegten seiner Fraktion ebenfalls aus dem Saale, begleitet von dem Gelächter der Linken. Jetzt sah die Rechte aus wie ein gestauchtes Hühnervolk. Mit 87 Stimmen wurde Bretschneider zum 1. Vizepräsidenten gewählt.

Es folgte eine Vertagung, in der es den bürgerlichen Parteien nicht möglich war, sich über einen Vorschlag für den 2. Vizepräsidentenposten zu einigen. Das gab noch einmal Gelegenheit zu manchem Heiterkeitsausbruch, bei einer Entrüstungsrede, die der Wirtschaftsparteiler Enterlein hielt, weil sein Fraktionskollege nicht auf den Präsidentenstuhl gekommen war. Killinger spielte währenddes wieder einmal Clown, indem er, zwischen Tür und Angel stehend, eine lange Nase in den Saal drehte. Enterleins Rede war ein kläglicher Versuch, den jammervollen Zusammenbruch der Harzburger Front einigermaßen zu verkleistern, die roten Köpfe und die verlegenen Gesichter seiner Freunde, die verbissene Wut und die giftigen Zwischenrufe der Nazis zeigten den Parteien, die sich für die Wiederwahl des alten Präsidiums eingesetzt hatten, wie tief die Niederlage die Harzburger Front schmerzte.

Das Ergebnis der Wahl des 2. Vizepräsidenten war, daß der Volksnationale Lasse mit 32 Stimmen gewählt wurde.

Das Ergebnis ist besonders um des willen erfreulich weil die Nazis in ganz Deutschland ein Freudengeheul angestimmt hätten, wenn es ihnen gelungen wäre, den verhaßten Sozialdemokraten zu stürzen. Die Nazis mußten sich wieder einmal, wie so oft, den Mund wischen, und sie werden es noch öfter tun. Auch für die anderen Harzburger könnte der Ausgang der Präsidentenwahl Anregung zu der Ueberlegung sein, daß nicht alle Blütenträume der Reaktion reifen.

den Landtag auf! Der Landtag muß nationalsozialistisch werden!"

Was sagen die kommunistischen Arbeiter dazu? Schämen sie sich nicht dieses Verrats an ihren Klassenbrüdern?

*

Die notwendige Einheitsfront

Beschlüsse des Reichsbanners

Der Bundesvorstand des Reichsbanners teilt mit:

Der Bundesvorstand hatte die Gauführer zu einer Bundesratstagung nach Magdeburg einberufen, die zu der politischen Lage Stellung nahm. Die Auffassung der Gauführer ging einmütig dahin, daß ein Grund zur politischen Resignation nicht vorhanden, es aber notwendig sei, alle republikanischen Kräfte, Parteien, Gewerkschaften aller Richtungen sowie die sonstigen republikanischen Organisationen zu einem gemeinsamen und **nach einheitlichem Plan geführten Kampf gegen den Nationalsozialismus zusammenzufassen.** Der Bundesrat beauftragte den Bundesvorstand, die Initiative zur Schaffung dieser eisernen Front aller Republikaner zu ergreifen. Außerdem beschloß er eine aus dem Zwang der Verhältnisse sich ergebende Satzungsänderung, die das Reichsbanner für den jetzt zu führenden Kampf beweglicher gestalten wird. Nachdem die Sozialistische Arbeiterpartei dazu übergegangen ist, eine eigene Schutzorganisation aufzubauen und so versucht, Zersplitterung in die Reihen des Reichsbanners zu tragen, stellte sich der Bundesrat einmütig auf den Standpunkt, daß die Mitgliedschaft in der SAP. mit der Mitgliedschaft im Reichsbanner nicht vereinbar ist.

Was sagt der Staat dazu?

Husum, 23. November. (Eig. Drahtbericht.) In einer landwirtschaftlichen Versammlung, die überwiegend von Nationalsozialisten besucht war und auch entsprechende Forderungen stellte, erklärte ein Amtsvorsteher Claussen, daß eine Konferenz von Gemeindevorstehern in Heide in Holstein beschlossen hätte, bei der Einziehung von Staatssteuern keine Zwangsmaßnahmen mehr anzuordnen. Die Gemeindevorsteher in den Nazinestern sind also bereits der Auffassung, daß der Staat sie nichts mehr angeht und ihrer Selbstherrlichkeit keine Schranken setzen kann. Wie lange gedenkt sich der Staat diese Selbstherrlichkeit gefallen zu lassen?

Der kompromittierte Ladendorff

Der Aufsichtsratsvorsitzende der durch betrügerische Manipulationen zusammengebrochenen Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, Ladendorff, der zugleich Vorsitzender der Fraktion der Wirtschaftspartei im Preußischen Landtag ist, hat auf sämtliche Ehrenämter in der Wirtschaftspartei verzichtet.

Am Mittwoch wird sich der Geschäftsordnungsausschuß des Preußischen Landtags mit dem Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Ladendorff beschäftigen.

Milde Strafe für Schimpfbold Starhemberg. Vom Bezirksgericht in Linz wurde der Heimwehrführer Starhemberg auf eine Ehrenbeleidigungsklage des Vizekanzlers Schober zu 200 Schilling Geldstrafe oder 4 Tagen Arrest verurteilt. Starhemberg hatte Schober in Versammlungen als Lumpen, Erzlumpen, Gauner und Verräter beschimpft.

Moskaus Antwort an Breitscheid?

Der Hauptfeind

Der Vorwärts, Trotzki und die Irrsinnspolitik der KPD.

Die KPD. hatte sich das Spiel mit der Einheitsfront leichter gedacht, als es gegenwärtig ist. Die Kämpfe zwischen den faschistischen schwarzen Banden und der sozialistischen Arbeiterschaft spitzen sich zu, und in einigen Abwehrfällen ist es dabei automatisch zu einem Zusammengehen zwischen Kommunisten, Reichsbanner und SPD.-Leuten gekommen. Breitscheid hat in seiner Darmstädter Rede auf diese Tatsache aufmerksam gemacht und gemeint, daß diese einheitliche sozialistisch-republikanische Front gegen den Faschismus im Laufe der Entwicklung immer deutlicher in Erscheinung treten werde. Die Rote Fahne hat sich zwar daraufhin sehr schwerfällig gezeigt und stur erklärt, der Hauptfeind für die Kommunisten bleibe nach wie vor die Sozialdemokratie. Aber schon in den folgenden Artikeln mußte sie das alles etwas abschwächen. Denn der Vorwärts antwortete in einem Artikel, in dem er ganz richtig schreibt:

Die KPD. kann tun, was ihr beliebt. Wenn sie in Uebereinstimmung mit der Harzburger Front in der Sozialdemokratie den Hauptfeind sieht, so mag sie das ruhig sagen und dementsprechend handeln. Wir begrüßen die Offenheit der Roten Fahne, sie klärt die Situation. Nur freilich werden wir der KPD. und ihren Organen nicht gestatten, die Klarheit ihrer Stellungnahme durch Spielereien mit den Worten „Faschismus" und „Einheitsfront" wieder zu verdunkeln.

Die Arbeiter stehen vor der ganz klaren Frage, ob sie mit der Sozialdemokratie gegen den Faschismus kämpfen oder mit der KPD. den Bruderkampf zwischen den Arbeitern weiterführen und damit Klassenverrat treiben wollen — zum Nutzen des Faschismus. Vor diese Frage müssen die Arbeiter in den Betrieben, die Arbeitslosen in den Stempelstellen jetzt täglich gestellt werden. Und ein Hüben und ein Drüben nur gilt!

Was die Rote Fahne daraufhin zu erwidern hatte, waren abgestandene Redensarten von vorgestern. Die Rote Fahne verweist auf Severing und Grzesinski und alles das, was unter ihrem Regime gegen die KPD. geschah. Sie schreibt:

„Die Polizei Grzesinskis ist täglicher Gast in den Räumen des Karl-Liebknecht-Hauses. Der preußische Polizeiminister läßt eine kommunistische Zeitung nach der andern verbieten. Seine Polizei liefert ununterbrochen klassenbewußte Proletarier der Klassenjustiz aus. So sieht die reformistische Einheitsfrontpraxis aus!"

Nein, so sieht sie nicht aus, und die KPD. kann sich darauf verlassen, daß durch solche Verdrehungen die sozialdemokratischen Arbeiter nicht zu verwirren sind. Sie haben darauf zu erwidern: Die Kommunisten brauchen die demokratischen Waffen nur in einer etwas gesetzmäßigeren Weise anzuwenden, und nicht nur ihnen wäre geholfen, sondern sozialdemokratischen Ministern oder Polizeipräsidenten wäre auch der Kampf gegen den Faschismus leichter.

In einigen Blättern war in den letzten Tagen eine Meldung zu lesen, von der man noch nicht weiß, ob sie in dieser Form gültig ist. Danach soll in einer offiziellen Rede der kommunistischen Internationale im Moskauer Rundfunk gesagt worden sein:

daß in der Tat heute das Interesse der sozialistischen und der kommunistischen Arbeiter gegen den Nationalsozialismus parallel laufe. Die Sozialdemokratie sei im Gegensatz zu Hitler nicht der proletarische Klassenfeind, man müsse die Auseinandersetzung mit ihr vertagen bis nach der Niederwerfung des deutschen Faschismus durch gemeinsamen Kampf der sozialistischen und der kommunistischen Arbeiter!

Eine Bestätigung dieser Nachricht war bis heute noch nicht zu erlangen, und darum hat ein beträchtlicher Teil der Presse noch nicht Notiz davon genommen. Aber es sollte uns nicht wundern, wenn man in Moskau wieder einmal klüger dächte als in der Berliner KPD.-Zentrale. Diese Auffassung, daß für die Kommunistische Partei gegenwärtig nicht die Sozialdemokratie, sondern der Faschismus der Feind sei, würde auch den Auffassungen entsprechen, die Trotzki in seiner neuen Broschüre entwickelt. Er setzt sich darin scharf auseinander mit der Taktik der deutschen Kommunisten und nennt sie dumm und reaktionär. Auch Trotzki erklärt, daß angesichts der konterrevolutionären Situation in Europa sich die kommunistischen und die sozialistischen Arbeiter zur gemeinsamen Abwehr zusammenzufinden hätten und daß bis zur Beseitigung der faschistischen Gefahr die taktischen und sonstigen Gegensätze zu schweigen hätten.

Vorläufig leiten die Kommunisten in Sachsen zur Freude der Reaktion das Volksbegehren ein. Der Landtag ist ihnen nicht reaktionär genug zusammengesetzt. Sie wollen eine nationalsozialistische Regierung. Selbstverständlich freut sich auch das sächsische Naziorgan und sagt das mit der vierspaltigen Balkenüberschrift: „Löst

Naziherrschaft in Danzig

Aus Danzig wird uns geschrieben:

Im Freistaat Danzig ist die Wehrorganisation der Sozialdemokratie, der Arbeiterschutzbund, verboten worden. Der Schutzbund hatte ähnliche Funktionen wie das Reichsbanner in Deutschland. Er wurde gegründet, um die werktätige Bevölkerung nicht wehrlos dem Wüten bewaffneter Nazihorden auszuliefern. Er ist verboten worden, weil er durch seine Stärke und mustergültige Disziplin den Terror der gelben Mörderbanden zu brechen geeignet war.

Der deutsche Arbeiter und der deutsche Angestellte, die in schwerem Kampf gegen den Faschismus stehen, mögen nach Danzig sehen, um erkennen zu können, was der deutschen Arbeitnehmerschaft blüht, wenn die Nazis Einfluß auf die Staatsgeschäfte gewinnen. Oeffentliche Versammlungen der Sozialdemokratie sind hier verboten, Mitgliederversammlungen werden untersagt, das Organ der Sozialdemokratie, die Danziger Volkstimme, durfte tagelang nicht erscheinen, und nun ist — wahrscheinlich noch nicht als letztes Glied dieser Kette — der Arbeiterschutzbund, eine Organisation von 5000 Mann, aufgelöst worden.

Die von den Nazis abhängige Regierung begründet die Auflösung des Arbeiterschutzbundes mit Vorfällen in einem kleinen Dorf, die sich nach einer sozialdemokratischen Versammlung abspielten. **Bewaffnete Hakenkreuzabteilungen hatten diese Versammlung gesprengt.** Als später eine Abteilung des Schutzbundes eingriff, um die bedrohten Arbeiter und Arbeiterfrauen zu schützen, wurde ein Nationalsozialist tödlich verletzt. Die Polizei ging nicht gegen die Versammlungsstörer vor, sie verhaftete nicht die Urheber der Auseinandersetzungen, sondern die beteiligten Schutzbündler. Die wahren Schuldigen wurden dann als Belastungszeugen gegen diejenigen verwendet, die nichts weiter getan hatten, als den Terror der Nazis abzuwehren. Auf Grund dieser „Zeugen"aussagen setzten die Nationalsozialisten die bürgerliche Minderheitsregierung unter Druck und erzwangen das Verbot.

Es ist nicht das erstemal, daß in Danzig bei politischen Auseinandersetzungen ein Mensch getötet wurde. Seitdem die Nationalsozialisten aufgetaucht sind, ist viel Blut in Danzigs Straßen, in der Stadt und auf dem Lande geflossen. Immer waren die Hakenkreuzler die Schuldigen. Aber die Regierung und der Polizeipräsident durften es nicht wagen, gegen die Naziorganisation, die den politischen Mord hier ebenso wie in Deutschland auf ihre Fahnen geschrieben hat, einzuschreiten. Ja man hat nicht nur die SA. nicht angetastet, man hat sogar den einzelnen Tätern gegenüber den Ruf der Polizei aufs Spiel gesetzt. Entweder wurden sie nicht gefunden — obwohl sie sich ganz ungeniert auf der Straße blicken ließen — oder aber sie wurden von der Polizei nach Möglichkeit entlastet. Die Justiz tat dann ihr übriges, so daß sich fast alle Naziverbrecher heute noch der goldenen Freiheit erfreuen. Die Danziger Nationalsozialisten sind seit jeher besondere Lieblingskinder der Behörden. Die SA. erhielt, wie im Edenprozeß Hitler ohne weiteres zugab, Waffenscheine, soviel sie wollte.

Dieses Danzig, dieses kleine „Dritte Reich", ist seit Monaten das Asyl für die flüchtigen SA.-Leute aus Deutschland. Die Störung der sozialdemokratischen Versammlung, deren Verlauf den „Grund" zum Verbot des Schutzbundes gab, ging z. B. unter der Leitung des Berliner Nazis Max Böhm vor sich. Dieser Böhm wird von der Berliner Polizei wegen seiner Teilnahme an den Kurfürstendamm-Krawallen steckbrieflich verfolgt . . .

*

Wegen Waffenmißbrauchs verurteilt

Stuttgart, 24. November. (Eig. Drahtb.) Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte 12 Nationalsozialisten wegen Waffenmißbrauchs zu je drei Monaten Gefängnis. In der ersten Instanz waren sämtliche Angeklagten, die während eines Propagandamarsches Spaten mit sich führten, freigesprochen worden.

Kein Geld für den Wohnungsbau

Die Mär vom Wohnungsüberfluß

Der Wohnungsausschuß des Reichstags begann am Montag mit der Beratung der sozialdemokratischen Anträge auf Wiederingangsetzung des Wohnungsbaues und zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Abg. Bernhard (Soz.) äußerte sich eingehend über die Krise des Baumarktes. Nach den Unterlagen des Baugewerkschaftsbundes betrug die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe 1928: 6,5 Prozent, 1929: 12,8 Prozent, 1930 47,1 Prozent, bis Oktober 1931: 65 Prozent, und jetzt 78 Prozent. Das bedeute bei einem Umsatz im Baugewerbe von normal 8 bis 9 Milliarden Mark je Jahr einen Lohnausfall von 8,76 Milliarden Mark 1930 und 5,9 Milliarden Mark 1931. Dazu komme, daß nach den Feststellungen des Bundes 270 000 Bauarbeiter mehr als ein Jahr und 180 000 mehr als ein halbes Jahr arbeitslos seien, während der Bauarbeiter jetzt im Jahre überhaupt nur 17 Wochen beschäftigt werde. Der Ausfall an Löhnen, Sozialbeiträgen und Steuern sei so erheblich, daß sich hieraus schon die Verkehrtheit der bisherigen Verordnungspolitik ergebe. Auch die Behauptung, daß der Wohnungsbau eingestellt werden könne, weil angeblich kein Wohnbedarf mehr bestehe und viele Wohnungen leer stünden, sei falsch und übertrieben. Nach Feststellungen des Baugewerksbundes standen in 174 Groß-, Mittel- und kleineren Gemeinden Anfang 1931 6000 Neubauwohnungen, darunter allein in Berlin 1800, leer, gleich 1½ Prozent der Neubauwohnungen in diesen Orten. Der Bedarf an kleinen Wohnungen bestehe nach wie vor, er müsse gedeckt werden, um den Arbeitsmarkt wieder zu beleben. Da dies nicht aus Privatmitteln geschehen könne, müsse die öffentliche Hand eingreifen und die Hauszinssteuer wieder dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden.

Der Vorsitzende, Abg. Lipinski (Soz.), ersuchte die Regierung um Auskunft, was aus der Hauszinssteuer nach den vielen Notverordnungen noch für den Wohnungsbau übrigbleibe, und wieviel Mittel der Hauszinssteuer, die für den Wohnungsbau bestimmt gewesen seien, von den Ländern und Gemeinden für andere Zwecke verwendet worden seien.

Ministerialrat Baasche vom Reichsfinanzministerium schätzte das Aufkommen der Hauszinssteuer, nach Abzug der 20 Prozent, die den Hausbesitzern für Erhöhung der Aufwertungszinsen zugebilligt worden seien, für 1932 auf 900 bis 1000 Millionen Mark. Davon gingen 120 Millionen Mark für die Umschuldung der Gemeinden ab, 700 Millionen Mark würden die Gemeinden für ihren Bedarf beanspruchen, dann seien die Gelder für die Siedlungen und die Hauszinszuschüsse der Gemeinden für Senkung der Mieten bereitzustellen, so daß tatsächlich nichts für den Wohnungsbau übrigbleibe. Ueber die Summe der nicht für den Wohnungsbau von den Ländern verwendeten Hauszinssteuermittel vermochte die Regierung keine Auskunft zu geben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Warnung an Brüning

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nahm am Dienstag den Bericht seiner Unterhändler über die Verhandlungen mit dem Reichskanzler Dr. Brüning entgegen.

In der Aussprache wurden in erster Linie die durch die Thesen der Reichsregierung über die Gestaltung des Tarifrechts und den Lohnabbau sich ergebenden Gefahren für die Lebenshaltung der Massen des Volkes erörtert. Einmütig gebilligt wurde die entschiedene Warnung des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheids, mit der die letzte Besprechung mit der Reichsregierung eingeleitet wurde. Eine Aushöhlung des Tarifrechts und eine weitere Senkung des Reallohnes verschärfen die innerpolitischen Spannungen, führen zu weiterer wirtschaftlicher Drosselung und Arbeitslosigkeit und rufen größte politische Gefahren hervor. Entsprechend dem Beschluß des Reichstags vom 16. Oktober seien alle Pläne auf Aushöhlung des Tarifrechts abzulehnen und die Angriffe auf die Unabdingbarkeit des Tarifvertrages abzuwehren.

Die nächste Tagung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird am 1. Dezember stattfinden.

Ein Enttäuschter

Ströbel über die „Sozialistische Arbeiterpartei"

Die Chemnitzer Volksstimme schreibt: In jener Bezirksvorstandssitzung, in der der Genosse Ströbel Abschied nahm von der Chemnitzer Bezirksorganisation und sich von der Partei lossagte, um zur SAP. zu gehen, da prophezeiten wir ihm, daß kein halbes Jahr vergehen würde, bis er von der Phraseologie der SAP. bitter enttäuscht sei. Es sind keine zwei Monate vergangen, und schon haben wir eine Bestätigung dessen, was wir damals sagten.

In der letzten Nummer des Anderen Deutschlands nimmt Genosse Ströbel Stellung zu dem Wahlausfall in Hessen. Ein guter, sachlicher Artikel, der das Wahlresultat jeder Partei scharf analysiert und kritisch untersucht. Die Tatsache, daß Ströbel über den blamablen „Erfolg" der SAP. mit ihren 5000 Stimmen nicht ein Wort sagt, diese völlige Ignorierung des ersten Auftretens der Partei, der er als Abgeordneter angehört, ist fast noch schlimmer als ein offenes Eingeständnis der Niederlage. Die ganze Enttäuschung Ströbels aber wird sichtbar in folgenden Worten:

„Die Sozialistische Arbeiterpartei sollte aus ihren Erfahrungen in ihrem ersten Wahlkampf und aus der Unfähigkeit der KPD., mit Revolutionsphraseologie und Diktaturgeschrei auch nur die proletarischen Volksschichten zu erobern, lernen. Sie wird nie etwas werden, wenn sie nicht eine Partei mit eigenen Ideen und Zielen wird."

Wir haben bei der Gründung dieser Partei gesagt, daß das Experiment schon deshalb hoffnungslos sei, weil jede Splittergruppe zwischen der SPD. und der KPD. zerrieben werden müsse. Dieser Zerreibungsprozeß hat schon begonnen, denn die unverblümte Mahnung des Genossen Ströbel zeigt, daß die SAP. bereits auf dem Wege zum Kommunismus marschiert.

Die organisierten Prügelkolonnen

D. Sooft die Nazis in eine Keilerei mit Andersdenkenden verwickelt waren, versuchen sie die Schuld für diese Auseinandersetzungen auf die Andersdenkenden abzuwälzen und ihre Hände in Unschuld zu waschen. In Wirklichkeit sind die nationalsozialistischen Sturmabteilungen wohlorganisierte Prügelkolonnen, wie der nachstehende „Stabsbefehl" der Kölner SA. vom 1. August 1931 beweist:

„Für die wackere Räumungsdurchführung in der Mühlheimer Stadthalle am 31. pto. spreche ich der beteiligten SA., insbesondere den SAF. Ottendorf, Odendall und von Schmidt, und den SA.-Männern des Motorsturmes und des Sturmes 13, meine volle Anerkennung aus. Es ist jedoch für die Folge bei derartigen Saalschlachten auf das Kommando des diensttuenden SAF./SSF. mehr zu achten, damit durch einheitliches Vorgehen pp. von vornherein die unbedingte Gewähr unseres Erfolges gegeben ist."

Hier werden Zweck und Aufgabe der SA. so deutlich offenbart, daß über den Charakter der SA. jetzt auch bei dem Herrn Reichsminister des Innern kein Zweifel mehr bestehen sollte.

Eberts Tochter gestorben. In der Nacht zum Dienstag verstarb in Berlin im Urban-Krankenhaus an den Folgen eines Leberleidens die einzige Tochter des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Frau Walli Jaenicke.

Fast 5 Millionen arbeitslos

SPD. Der Reichskanzler rechnete noch vor nicht allzu langer Zeit für den Winter mit einem Arbeitslosenheer von rund 7 Millionen. Diese Befürchtung ist durch die Entwicklung des Arbeitsmarkt nicht gerechtfertigt worden.

Der entscheidende Punkt in der Beurteilung des Arbeitsmarktes ist im Augenblick nicht die Zunahme der Arbeitslosigkeit, sondern der Anstieg der Kurzarbeit. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter gibt ebenfalls für die Beurteilung des wirklichen Sachverhalts keinen Anhaltspunkt; denn die Unterstützung ist von ganz bestimmten Voraussetzungen abhängig. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter beträgt vielleicht ein Sechstel oder ein Siebentel der Gesamtzahl der Kurzarbeiter. Demgegenüber ist für jeden Kenner der Wirtschaftslage klar, daß der Schrumpfungsprozeß die Zahl der Kurzarbeiter in der letzten Zeit außerordentlich vermehrt haben muß.

*

Die Zahl der Arbeitslosen betrug nach dem neuesten Bericht der Reichsanstalt über die Arbeitsmarktlage am 15. November rund 4 844 000. Sie hat seit dem 1. November, nicht zuletzt infolge der Einstellung der meisten Außenarbeiten, um rund 220 000 zugenommen. Die Zunahme in der gleichen Zeit des Vorjahres war um etwa 12 000 höher, wenngleich der Stand der Arbeitslosigkeit um rund 640 000 niedriger lag.

Am 15. November wurden in der Arbeitslosenversicherung rund 1 248 000, in der Krisenfürsorge rund 1 383 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt; die Zunahme seit dem 1. November belief sich auf rund 63 000 in der Arbeitslosenversicherung, rund 33 000 in der Krisenfürsorge.

Von den am 31. Oktober 1931 gezählten rund 4 623 000 Arbeitslosen erhielten rund 17 Prozent wegen mangelnder Bedürftigkeit für Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung oder weil ihre Wartezeit für die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung noch lief oder aus anderen Gründen keine Unterstützung. Von den zu jenem Zeitpunkt unterstützten Arbeitslosen entfielen etwa 66 Prozent auf die Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge, etwa 34 Prozent auf die öffentliche Fürsorge.

Der Abschluß der für Außenarbeiten günstigen Jahreszeit brachte einen starken Zustrom von Arbeitskräften vor allem aus der Landwirtschaft, aus der Industrie der Steine und Erden, aus dem Baugewerbe.

Die Entlassungen aus den meisten Zweigen des Maschinenbaues und der Kleineisenindustrie setzten sich fort. Dagegen hatten Betriebe der Metallverarbeitung, die Geschenkartikel, wie z. B. Aluminiumwaren, Emaillewaren, Tafelgeräte, herstellen, vielfach besser zu tun. Eine gewisse Belebung in der rheinischen Werkzeugindustrie wird zum Teil auf englische Voreindeckungskäufe, zum Teil auf den Rückgang der englischen Währung zurückgeführt, der das Ausfuhrgeschäft durch Vermittlung des englischen Handels erleichtert. Im übrigen macht sich die Verschiebung der Währungsverhältnisse immer mehr im ungünstigen Sinne bemerkbar.

Auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten erstreckte sich die geringe Nachfrage vorwiegend auf jüngere Verkaufskräfte.

Unmögliche Einigung!

Chinas Forderungen – Rückzug des Völkerbundes?

P. Paris, 25. November. (Eigener Funk.) Die Stellungnahme Japans und Chinas zu dem vom Völkerbundsrat ausgearbeiteten Entschließungsentwurf betreffend die Entsendung einer Kommission nach China ist noch nicht offiziell bekannt geworden, obgleich versichert wird, daß Joshizawa und Sze bereits am Dienstag abend die Instruktionen ihrer Regierungen erhalten haben. Aus offiziösen Meldungen aus Tokio und Nanking ergibt sich jedoch, daß die japanische Regierung unter Vorbehalt einer Aenderung der Stelle des Entwurfs, die sich auf die Einstellung der Feindseligkeiten bezieht, im Prinzip mit der Entschließung einverstanden ist, während China die Annahme von folgenden Bedingungen abhängig macht: **Der Völkerbundsrat muß sofort wirksame Maßnahmen ergreifen, die ein sofortiges Aufhören der Angriffstätigkeit der japanischen Truppen zur Folge haben; innerhalb von 14 Tagen nach Annahme der Entschließung müssen die japanischen Truppen in die Eisenbahnzone zurückgeführt worden sein. Der Rückzug der japanischen Truppen muß von neutralen Persönlichkeiten kontrolliert werden.**

Der chinesische Delegierte Sze soll sich in der Nacht bemüht haben, diesen Forderungen, **die jede Einigung mit Japan unmöglich machen würden**, eine weniger kategorische Form zu geben. Die für heute vormittag anberaumte Sitzung des Rates ist auf den Nachmittag verschoben worden, um Briand zu erlauben, den chinesischen und den japanischen Delegierten zur Uebermittlung der Instruktionen ihrer Regierungen zu empfangen. Die Stimmung in Ratskreisen ist nach diesen Meldungen noch pessimistischer geworden. Falls keine Einigung über den Entschließungsentwurf des Rates zustande kommen würde, soll der Rat nach dem Journal die Absicht haben, sich durch eine Entschließung folgenden Inhalts aus der Affäre zu ziehen:

1. Der Völkerbundsrat ist der Ansicht, daß die Ereignisse in der Mandschurei einen Sonderfall darstellen. Damit soll gesagt werden, daß China nicht der Definition der Präambel zum Völkerbundspakt entspricht, die Verpflichtungen zwischen organisierten Völkern vorsieht.

2. Der Völkerbundsrat stellt fest, daß die gemäß Artikel 11 ergriffenen Maßnahmen keinen Präzedenzfall für die anderen Mächte schaffen können.

Der Rat verurteilt jede militärische Besetzung.

*

Neue Kämpfe bei Mukden

S. London, 25. November. (Eig. Funk.) Aus Mukden wird gemeldet, daß schwere Kämpfe zwischen japanischen und chinesischen Truppen bei Chulindo, in der Nähe von Mukden, am Dienstag vormittag begonnen haben. Auf beiden Seiten sollen schwere Verluste zu verzeichnen sein.

Neuer Antifaschistenflug?

Zürich, 24. November. (Eig. Drahtb.) Die Schweizerische Depeschenagentur teilt mit, daß der schweizerischen Regierung eine Mitteilung zugegangen ist, nach der von Brüssel aus ein neuer antifaschistischer Propagandaflug nach Mailand und Rom geplant sei. Da für den Fall der Ausführung des Fluges mit der Möglichkeit einer Zwischenlandung in der Schweiz gerechnet werden müsse, seien die notwendigen Weisungen an die Polizeiorgane ergangen.

*

Kein italienischer Strafantrag. Die italienische Regierung teilt mit, daß sie keinen Antrag auf Strafverfolgung der in Konstanz verhafteten Antifaschisten-Flieger gestellt habe und auch keinen Antrag stellen werde. Sie sei an dem Prozeßverfahren gegen die Flieger desinteressiert.

Die Flieger werden sich nur wegen Paßvergehens zu verantworten haben.

Letzte Nachrichten

Schuhindustrie verlängert Zusatzvertrag

wtb. Berlin, 25. November. Wie der Reichsverband der Deutschen Schuhindustrie mitteilt, haben die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände der Schuhindustrie gestern beschlossen, den am 30. Oktober 1931 gekündigten Zusatzvertrag zum Reichstarifvertrag für die Schuhindustrie vom 18. März 1931 bis zum 15. Dezember 1931 einschließlich zu verlängern.

Niederlage der australischen Bundesregierung

Canberra, 25. November. Im Abgeordnetenhaus geriet die Regierung mit 32 Stimmen gegen eine Opposition von 37 Stimmen in die Minderheit.

Wolkenbruch über Tunesien

Paris, 25. November. (Eig. Funk.) Ein Teil Tunesiens ist am Dienstag von wolkenbruchartigen Regenfällen heimgesucht worden, die große Ueberschwemmungen zur Folge hatten. Die Verbindungen zwischen der Stadt Kairuan und ihren Nachbarorten sind unterbrochen, so daß die Stadt völlig isoliert ist. In verschiedenen Orten sind die Eingeborenenhäuser eingestürzt. Bei einem solchen Einsturz wurde eine Frau, ihr zweijähriges Kind und ein junger Mann getötet.

Die Thüringische Staatsregierung beschloß am Dienstag ein Verbot von Umzügen im Freien und Geländeübungen in der Zeit zwischen 17 Uhr und 7 Uhr morgens. Außerdem sollen künftig für Anzeigen über verbotene Sprengstoff- und Waffenlager bestimmte Belohnungen ausgesetzt werden.

Berliner Produktenbörse vom 24. November

	23. 11.	24. 11.
(ab märkische Stationen in Mark)		
Weizen	227—230	225—228
Roggen	201—203	199—201
Braugerste	166—175	165—175
Futter- u. Industriegerste	163—166	160—164
Hafer	147—152	145—150

	23. 11.	24. 11.
(ab märkische Station in Mark)		
Weizenmehl	28.50-32.50	28.25-32.25
Roggenmehl	27.15-29.50	27.15-29.50
Weizenkleie	10.50-11.00	10.25-10.75
Roggenkleie	10.50-11.00	10.50-11.00

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am 25. November. Weizen Dezember 237½—238½ (Vortag 238½), März 246—245 (247½) — Roggen Dezember 2 6—20¼, (208½—208), März 211 bis 209 213½. — Hafer Dezember 160 (160), März 168 (169 Brief).

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Orte	24. 11.	25. 11.
Moldau, Kamaik	fehlt	+ 8
Moldau, Modran	— 30	— 30
Eger, Laun	—	— 12
Elbe, Nimburg	Null	+ 2
Elbe, Brandeis	+ 3	Null

Orte	24. 11.	25. 11.
Elbe, Melnik	+ 41	+ 46
Leitmeritz	+ 15	+ 3
Aussig	+ 7	+ 17
Pirna	— 95	— 107
Dresden	— 140	[illegible] 141

Wettervorhersage für den 26. November

Keine erhebliche Aenderung des Witterungscharakters. Teils neblig-trübes, teils zeitweilig auch aufklarendes Wetter ohne erhebliche oder länger dauernde Niederschläge. Von örtlich leichtem Boden- oder Nachtfrost abgesehen, Temperaturen in der Ebene und in den unteren Gebirgslagen über dem Nullpunkt. Schwache bis mäßige südöstliche bis südliche, Gebirge auch südliche bis südwestliche Winde.

Z. C. Donnerstag, 26. November 19 Uhr **wichtige Sitzung** im Druckereigebäude, Wettinerplatz 10 Hinterhaus, 1 Treppe (Geschäftsleitung).

Dresdner Kalender

Theater am 26. November

Opernhaus

(20) Anrecht B: **Die schalkhafte Witwe.** Komische Oper in drei Akten von Ermanno Wolf-Ferrari. — Musikalische Leitung: Kutzschbach. Inszenierung: Staegemann. Besetzung: Angela Kolniak (Rosaura), Böhme (Mylord Runebif), Kremer (Monsieur Le Bleau), Burg (Don Alvaro von Kastilien), Birgel (Graf von Bei[illegible]), Erna Berger (Marionette), Schöffler (Arlecchino), Nilsson (Birch), Tessmer (Zelerio), Guttlig (Spanischer Diener). Chöre: Pembaur; Tänze: Ellen von Cleve-Petz. — Ende gegen 21.30.

Schauspielhaus

Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf)

(20) **Nina.** Komödie in drei Akten von Bruno Frank. — Spielleitung: Gielen. Hauptrollen: Hoffmann, Alice Verden, Ponto, Cara Gyl, Kleinoschegg, Ursula Neumann, Carla Sacher, Lotte Crusius, Lieblich. — Ende 22.15.

Volksbühne Nr. 8701—4175.

Zentraltheater

(20) **Im weißen Rößl.** Singspiel von H. Müller, frei nach dem Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. — Musik von Ralph Benatzky. — Regie: Joe Furtner; musikal. Leitung: Sylvia Muller; Hauptrollen: Haldi Harlanns als Zahlkellner Leopold, Jaranna Schubert, Emmy Schreiß, Heller, Bender, Ilse Lange, Benfen, Reiner, Silla, Nina Rheinwald, Fiek, Marr, Prien.

Volksbühne Nr. 3431—3475.

Albert-Theater

(20) **Gestern und heute** (Ritter Nérekow). Schauspiel in drei Akten und elf Bildern von Christa Winsloe. — Spielleitung: Robert Pirk. Hauptrollen: die Damen Waldau, Walter, Weymuth, Irsed, Mertens, Löwen, Edden, Jordan, Pirk, Meisch, Siegert, Hoffmann, Mähler, Wäre, Kern, Paulsen, Maz, Böhm-Wagner, Bühler.

Volksbühne Nr. 2101—2730.

Die Komödie

(20.15) **Noch oder Was spät kommt, kommt doch.** Lustspiel in drei Akten von Barry Conners. Deutsche Bearbeitung von Siegfried Geyer. — Regie: Otto Starckel. — Personen: Starckel (William Harrington), Karla Holm (Frau Harrington), Annemarie Nachhausen (Grace Harrington), Lore Schubert (Roxy Harrington), Schumann (Bill Caldwell), Kerlen (Tony Anderson), Eva Stas (Mary Baxter), Lauh (Francis Patrick O'Flaherty). — Ende 22.45.

Volksbühne Nr. 3091—3100 und 315—355.

Residenztheater

(20) **Der Obersteiger.** Operette von Carl Zeller. — Spielleiter: Carl Sukfüll; Musikleiter: H. Kunz-Krause. — Rollenbesetzung: Kroch (Fürst Roderich), Trude Hollin a. G. (Komtesse Fichtenau), Sukfüll (Zwack), Ida Kattner (Elfriede), Kalmann (Ticho), Wilkerson (Julei), Wöhrige (Martin), Gretel Eckart (Nelly), Brunner (Streck), Carlotta Rande (Barbara), Kluge (Kilian), Zschorn (Einöder), Weigang (Nepomuk). — Ende gegen 23.

Pläne der Staatsoper in den nächsten Monaten. Die Dresdner Staatsoper bringt im Dezember Verdis „Don Carlos" in vollständig neuer Einstudierung und Inszenierung zur Aufführung. Musikalische Leitung: Fritz Busch, Inszenierung: Alexander Schum. Das Werk, das seit 1885 nicht mehr gegeben wurde, ist einer eingehenden Revision unterzogen worden. — Hierauf folgt die Uraufführung der Oper „Dagmar" des heimischen Komponisten Kurt Striegler. — In der Reihe der Neuauffrischungen und Neubesetzungen der Standwerke des Repertoires, die planmäßig in dieser Spielzeit bisher mit der „Verkauften Braut", „Barbier von Sevilla", „Eugen Onegin", der „Ägyptischen Helena" und Lortzings „Zar und Zimmermann" fortgesetzt wurde, erscheinen im Laufe der nächsten Wochen Johann Strauß' „Zigeunerbaron", Giordanos „Andre Chénier", Puccinis „Tosca" und das Ballett „Die Puppenfee" von Bayer. Im weiteren Verlauf der Spielzeit werden auch neue Werke in den Spielplan aufgenommen werden; doch muß die Leitung der Staatsoper in Anbetracht der jetzigen Lage davon absehen, Abmachungen auf längere Sicht zu treffen.

Dresdner Volksbühne. Für die am Sonntag, dem 29. November, vormittags 11.30 Uhr, in der Komödie stattfindende Sonderveranstaltung von Paul Aron „Leben in dieser Zeit", lyrische Suite in drei Sätzen, Text von Erich Kästner, Musik von Edmund Nick, Gesamtleitung Paul Aron, erhalten die Mitglieder in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 24/26, I., Eintrittskarten zu bedeutend verbilligten Preisen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund — **ADGB** — Ortsausschuß Dresden

Schützenplatz 14 — Sammel-Nr. 31621

Ortsausschuß des ADGB. Mittwoch, den 2. Dezember 1931, abends 7 Uhr, im Dresdner Volkshaus, Schützenplatz 14, VI. (Kunstredsaal) **Ortsausschuß-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag: Anfechtung der Erwerbslosen. Referent: Genosse Dr. Ernst Fischer. 2. Beschlußfassung über eine weitere Satzungsergänzung. 3. Verschiedenes.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Dresden.

Die Versammlung am **Donnerstag**, dem 26. November, abends 6½ Uhr, findet **nicht im Volkshaus** sondern im

Kristallpalast, Schäferstraße 45

statt. — Zu dieser Versammlung haben Zutritt alle Funktionäre, die als Generalversammlungsvertreter in Betracht kommen, ferner alle Betriebsräte, die sich durch Betriebsratskarte und Mitgliedsbuch des DMV. ausweisen können.

Anläßlich der Beerdigung des Kollegen Hugo **Heinicke** bleibt am **Freitag** das Büro **am Nachmittag** geschlossen. — Die Einäscherung findet nachmittags 2½ Uhr in Tolkewitz statt. Die **Ortsverwaltung.**

[w 112

Huhn 95 ₰

Junges **Suppenhuhn** Pfd

Eignet sich auch zum Braten. Vorrätig in allen Fleischwaren-Verteilungsstellen — in Lebensmittel-Verteilungsstellen erhältlich nur auf Bestellung. Abgabe soweit der Vorrat reicht.

mit Reis

Bruchreis	Pfund	0.16
Rangoon, Vollreis	Pfund	0.20
Moulmain-Reis, Vorlauf	Pfund	0.24
Patna-Reis	Pfund	0.32
in Paketen Pfund 0.34 ½ Pfund		0.18

oder Nudeln - Makkaroni

Eierschnittnudeln	Pfund	0.48
Eiermakkaroni	Pfund	0.50
Hartgrießmakkaroni	Pfund	0.42

Konsumverein VORWÄRTS

Abgabe nur an Mitglieder.

KVD

Auch ein kleines Inserat verbürgt Ihnen Erfolg!

Gegen Zugluft und Kälte

Wollfries Pa. Qualität, ca. 130 cm breit ℳ **5.50**
ca. 150 cm breit ℳ **6.50**

Rein Wollfries Ia Pa. Qual., ca. 130 cm breit ℳ **7.50**
ca. 160 cm breit ℳ **9.50**

Beide Qualitäten in starker, jahrelang ausprobierter Ware

Siegfried Schlesinger
Dresden · Johannstr. 6/8

[f 337

Damentaschen echt Saffian **5.50**
Enterlein Wasenhausstraße 23
Eigene Koffer- und Lederwaren-Fabrik [f 38

Bausparer [w 536
erhalten Eigenheime in Gleinchla durch G. Wauer, Dresden-A. 1 Eisenplatz 4, I., Anruf 64087

Jetzt kommt der Herbst
mit Kälte, Schnupfen, Grippe, darum gib acht, befeuchte deine Lippe!
Alter Korn, Marke „Landrat" Krug 0,20 3.80 / 2.00 mit Krug
Guter, alter Nordhäuser Flasche 0,20 .70 / 1.45
Feiner deutscher Weinbrand-Verschnitt Flasche 0,20 3.50 / 1.80
Kräftiger Rum-Verschnitt zu Grog u. Tee Flasche 0,20 3.90 / 2.00
Duftig. Jamaika-Rum-Verschnitt, 45%ig Flasche 0,20 4.50 / 2.35
Alle diese Grippe-Töter bei
C. Spielhagen Weinhdlg. in Dresden
Hauptgeschäft: Annenstr. 9, Ruf 18 42
Bautzner Straße 9 Ruf 51284
Galeriestraße 6, Ruf 20817

Radio billiger! Sechsröhr., Kern, Heada Lautsprecher usw. Bei Barzahlung hoh. Rabatt. Gebr. Apparate werden in Zahlung genommen. Fordern Sie Angebot unter A. Z. 3 a. d. Exped. d. Ztg. [b 1112

Gebrauchte Fahrräder
gut erhalten, stets billig, verkauft **Krauße Fahrzeughaus, Freiberger Platz 1, Freiberger Str. 123 u. Striesener Str. 33.** [w 263

Beleihung
von Uhren, Gold- und Silbersachen, Kleidern, Garderobe und Wäsche, Teppichen, Pelzen, Grammophonen, Nähmaschinen usw.
Sächsisches Leihhaus Eugen Berndt
Pirnasche Straße 24, II.
Geschäftszeit von 9—12½ und 2½—6 Uhr
Bestehend seit 40 Jahren [w 117

Außer Vorderradantrieb auch jetzt
8-Zyl.-Schulwagen
Autoschule Killig
[w 263] Striesener Straße 19, I. Tel. 61917
Das führende Institut Dresdens.

Musik-Instrumente
China-Becken, Trommelfelle usw. kaufen Sie billig bei [w 321
A. Lorenz, Löbtauerstraße 6.

Schweizerhäuschen Linie 6, 8, 10 14 26
Schwarzer Straße 1 [w 566
Jeden Mittwoch abends ½8 Uhr: **Gr. BALL!**

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands
Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit
900 Millionen RMark Versicherungssumme
150 Millionen RMark Vermögen, davon
Eigentum der Versicherten:
Prämienreserve: über 100 Millionen RMark
Gewinnanteile: über 32 Millionen RMark
zusammen: **über 132 Millionen RMark**
Versicherungsleistungen: **Rund 12 Mill. RMark** seit November 1923 (Ende der Inflation)
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle Dresden, Schützenplatz 12, II., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61. [f 277

(14) **Herr Lehmann zieht ein.**

Herr Lehmann, das ist nämlich der neue Untermieter bei Krause's, und es scheint fast: Frau Krause hat er schon damals, als er das Zimmer besichtigte, ganz besonders gut gefallen, denn — siehe da! — bei seinem Einzug prangt ein funkelnagelneuer Teppich. Natürlich ist auch der von Bach und verblüffend billig.

BOUCLE-TEPPICH, solider Haargarnteppich, mit feinabgestimmten, mod. Mustern
Größe 200×300 **28.50** 165×235 **21.75** 130×200: **14.50**

BOUCLE-TEPPICH extra schwere, bestens bewährte Qual., a. Reinhaargarnmaterial, mit bildsch., feinfarb. Must.
Größe 250×350 **69.00** 200×300 **52.00** 165×235: **33.50**

PLÜSCH-TEPPICH aus ausgezeichnetem, strapazierfähigen Material, mit modernen sowie Persermustern
Größe 250×350 **76.00** 200×300 **45.00** 165×235: **32.50**

TOURNAY-VELOUR-TEPPICH ein erprobtes und bestens bekanntes Markenfabrikat mit bildschönen Mustern in Perserart
Größe 25 ×350 **168.00** 200×300 **118.00** (Brücke) 90×180: **29.50**

Zweiggeschäft: Dresden-N Oschatzerstr. 16/18

Ludwig Bach & Co
Wettinerstr. 3/5

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, um wieviel schöner und behaglicher ein Zimmer durch einen Teppich wird? [f 338

Die aktuelle Wochenzeitung der sächsischen Arbeitersportler. Bei der Post bestellt monatlich 90 Pf. Zu haben auch in allen Volksbuchhandlungen und bei allen Vertrauensmännern usw.

Alt-Bayern Weihenstephan am Hauptbahnhof
Herrliche Klubzimmer für 10 bis 100 Personen noch einige Tage in der Woche frei.
Ganz besonders gut geeignet für Familien-Festlichkeiten, Hochzeiten und Klubessen.
Täglich gastiert das [f 356
Original-oberbayerische Zitherkünstler-Trio „D' Loisachthaler"

Monats-Garderobe
Maß-Anzüge
Winter-Mäntel
von 10 M. an sowie neue, hochmoderne
Anzüge und **Mäntel**
Lederjacken
Frack-, Smoking- u. Gehrock-Anzüge. Verkauf und Verleih
Hosen all. Art bekannt billig nur bei [f 418
Langermann
Gr. Brüderg. 23
Freitag b. 4 Uhr Sonnabend ab 5 Uhr nachm. geöffnet.
Auf Nr. 23 achten! Auf Nr. 23 achten!

Ia Bratgänse Voll rümpfe, Hafermast) per Pfd. ca. 0.70 M.
Ia Bratenten (Vollrümpfe, Hafermast) per Pfd. ca. 0.70 M.
Blutfrische Hasen im Fell per Pfd. ca. 0.55 M.
Ia Tafelbutter (auf Wunsch in Pfundstücken) [f 417 per Pfd. ca. 1.10 M.
versende per Nachnahme zu billigst. Tagespreisen. Gute Ankunft garantiert.
E. Lorenschek, Geydekstr. gegr. 1874.

Stempel-Walther
Eilige Stempel in wenig Stunden
Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 30 [f 846

Inseriert in der Dresdner Volkszeitung

Große Auswahl Pianos neu und gebraucht sehr preiswert
Pianos zur Miete
Zirkusstr. 30
Rabe

Schlafzimmer echt Eiche m. Nußb., 180 cm **nur M. 440**
Möbelhaus Berfelder Pl. Weißner Zeile 6. [w 353

Es ist neu erschienen:
Kinderland 1932
Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Reich illustriert. Farbige Bilder beleben das Buch. Sprudelnde Lebensfreude vom ersten bis zum letzten Blatt. Die Kinder haben selbst daran mitgearbeitet. Das Kinderland kostet **1.50 RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Lest die Dresdner Volkszeitung

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Reichsgerichtliches Wiegenlied

Zum Weltbühnenurteil

Schlaf, Bürger, schlaf,
Sei folgsam, gut und brav,
Maulhalten ist die erste Pflicht,
Sonst kommt das hohe Reichsgericht,
Schlaf, Bürger, schlaf . . .

Schlaf, Bürger, schlaf,
Sei friedlich wie ein Schaf,
Kneif standhaft beide Augen zu,
Wie macht die Kuh? Die Kuh macht muh —,
Schlaf, Bürger, schlaf . . .

Schlaf, Bürger, schlaf,
Wenn's dich auch noch so traf,
Die strenge Gouvernante wacht,
Die Fenster zu und gute Nacht — — —
Schlaf, Bürger, schlaf . . .

Kurt Kaiser-Blüth.

Ladenschluß am Weihnachtsheiligabend

Der Reichstag hat im Jahre 1930 einige Verbesserungen des Gesetzes vom 13. Dezember 1929 über den Ladenschluß am Weihnachtsheiligabend beschlossen. Sie erhielten jedoch nicht Gesetzeskraft, weil der Reichsrat aus formalen und sachlichen Gründen dagegen Einspruch erhob. Gleichzeitig nahm aber der Reichsrat eine Entschließung an, in der die Reichsregierung ersucht wurde, mit möglichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Frage der Arbeitsruhe am 24. Dezember (Weihnachtsheiligabend) endgültig regelt.

Der im Reichsarbeitsministerium ausgearbeitete Referentenentwurf sah entsprechend den Forderungen des ZdA. grundsätzlich für alle offenen Verkaufsstellen den Fünfuhr-Ladenschluß am Weihnachtsheiligabend vor. Die bisher zugelassenen Ausnahmen für den Verkauf von Lebensmitteln, Genußmitteln und Blumen sollten in Wegfall kommen. Dagegen wollte der Entwurf in Abweichung von der bisherigen Regelung das Zuendebedienen der beim Ladenschluß schon anwesenden Kunden bis 5½ Uhr zulassen. Außerdem enthielt er weitere wesentliche Verschlechterungen des geltenden Zustandes.

Bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium sowie in einer Eingabe an dasselbe wandte sich der Zentralverband der Angestellten mit allem Nachdruck gegen die im Referentenentwurf vorgesehenen Verschlechterungen des früheren Zustandes und unterbreitete dem Ministerium weitgehende Verbesserungsvorschläge. Es wurden die völlige Streichung der Ausnahmebestimmungen und die Beschränkung des Ladenschlusses wie der Beschäftigungsdauer für die Angestellten auf 5 Uhr gefordert.

Kürzlich hat sich der Reichsrat mit der endgültigen Regierungsvorlage beschäftigt. In ihr haben die Verbesserungsvorschläge des ZdA. keine Berücksichtigung gefunden. Das Reichsarbeitsministerium hat in allen Teilen an der ursprünglich im Referentenentwurf vorgesehenen unzulänglichen Regelung festgehalten. Im Reichsrat ist alsdann die Vorlage noch weiter verschlechtert worden.

Da der Reichsrat die Regierungsvorlage abänderte, kam es erfreulicherweise zu keiner Beratung im Reichstag, so daß es auch in diesem Jahre bei der im Gesetz vom 13. Dezember 1929 enthaltenen Regelung bleibt. Danach gilt grundsätzlich für alle offenen Verkaufsstellen der Fünfuhr-Ladenschluß, nur die Verkaufsstellen, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genußmittel oder Blumen verkaufen, dürfen bis 6 Uhr abends offen gehalten werden.

Sprengstoffdiebstahl bei Glashütte

500 Mark Belohnung

Wie vom Polizeipräsidium Dresden mitgeteilt wird, sind vermutlich in der Nacht vom 19. zum 20. November durch Einbruch aus einem Pulverhäuschen bei Glashütte 10 Kilogramm Romperit, 600 Aluminiumsprengkapseln, 44 kupferne Sprengkapseln und 2 Kilogramm grobkörniges Schwarzpulver gestohlen worden. Am 19. November gegen 11.30 Uhr nachts sind auf der Müglitztalstraße außerhalb von Glashütte acht Radfahrer, davon vier mit Rucksäcken, in der Richtung nach Dresden zu fahrend, beobachtet worden. Auch hat an diesem Abend in Glashütte eine öffentliche Versammlung der „Roten Hilfe", Ortsgruppe Schmiedeberg, stattgefunden, an der auch 25 ortsfremde, zur Zeit noch unbekannte Personen teilgenommen haben. Etwa eine Woche vor dem Einbruch haben sich zwei Männer, etwa 25 und 30 Jahre alt, in der Nähe des Pulverhäuschens auffällig bemerkbar gemacht. Diese kommen möglicherweise für den Sprengstoffdiebstahl in Betracht. Auch besteht der Verdacht, daß zwischen den Tätern und den auswärtigen Teilnehmern an der erwähnten Versammlung ein Zusammenhang besteht. Ferner scheint festzustehen, daß Glashütter Einwohner bei dem Diebstahl ihre Hand im Spiele haben, denn gerade am 19. November ist eine noch weitere größere Ladung Romperit in Glashütte angekommen, die ebenfalls in dem Pulverhäuschen gelagert werden sollte. Das Polizeipräsidium Dresden hat für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Ermittlung der Täter beitragen, eine unter Ausschluß des Rechtsweges zu verteilende Belohnung von 500 M. ausgesetzt. Mitteilungen sind an das Polizeipräsidium Dresden, Abteilung B, oder an die nächste Kriminal- oder Gendarmeriedienststelle zu richten.

Noch mehr Licht auf Herrn Guratzsch

Unser Artikel über die Entwicklungsgeschichte des Herrn Guratzsch, des Häuptlings der hiesigen Deutschnationalen, hat, wie aus mehreren Zuschriften hervorgeht, allgemeines Interesse gefunden, und nicht nur im Kreise unserer Parteifreunde, sondern auch der bürgerlichen Parteien, bei denen sich Herr Guratzsch — gelinde gesagt — keiner großen Beliebtheit zu erfreuen scheint, namentlich nicht nach dem üblen Vorfall mit dem Kapitän von Abendroth. Aus einer dieser Zuschriften entnehmen wir folgendes:

Die Lebensgeschichte des Herrn Guratzsch, der übrigens recht intim mit einem kürzlich wegen Betrugs verurteilten ehemaligen Redakteur der Dresdner Nachrichten war, ist noch nicht ganz vollständig geschildert worden. Es fehlen noch Angaben darüber, wie eifrig sich Herr Guratzsch um einen Stadtratsposten bemüht hat. Allein seine Parteifreunde im Stadtverordnetenkollegium hatten ihn ebenso gut durchschaut, wie seine politischen Gegner, und so blieb es bei seinem Wollen — Stadtrat wurde er nicht.

Was aber an Herrn Guratzsch selbst Bürgerlichen, die den Rechtsparteien nahestehen, ja selbst einigen aufgeklärten seiner eigenen Parteifreunde, ganz besonders mißfällt, ist seine widerwärtige Anhimmelung Hugenbergs. Er schmeißt dabei natürlich mit der Wurst nach dem Speck, wie man im Volksmund zu sagen pflegt, wenngleich die Aussichten, mit Hugenberg etwas zu werden, heute bei der Nazi-Konkurrenz arg gesunken sind. Wer jene Versammlung im Vereinshaus mitgemacht hat, in der Hugenberg sprach — es war seine vorletzte Rede in Dresden —, den mußte das große Brechen ankommen. Guratzsch brachte es damals fertig, allen Ernstes Hugenberg und Bismarck in einem Atemzug zu nennen, sie miteinander zu vergleichen, und es hätte wahrlich nicht viel gefehlt, ja es klang deutlich genug aus seinen Worten heraus, daß eigentlich Hugenberg der größere von beiden sei! Da nun die Deutschnationalen alle Bismarck-Verehrer sind und es unter ihnen auch einige mit gutem Geschmack gibt, kann man leicht begreifen, wie sich diese Herren über die unmännlichen Schmeicheleien eines Guratzsch aussprachen. Es war nicht sehr schmeichelhaft für den Dresdner Parteivorsitzenden! Herrn Hugenberg aber gingen die Worte seines Dresdner jungen Mannes ein wie Honig — mit keinem Wort deutete er an, daß er zwischen sich und Bismarck noch einen kleinen Unterschied sähe, und wenn es anderswo bei den Deutschnationalen noch mehr „Guratzsche" — welch urdeutschen Namen trägt übrigens dieser Deutschnationale und Judenfresser! — gibt, kann man ja leicht begreifen, daß solche Lobhudeleien Hugenberg schließlich zu Kopf steigen und er glaubt, sie wären wahr . . .

Hunger und Leerlauf

Von Hermann Häfker

Auf den Vorderseiten der Zeitungen verkünden die Schlagzeilen alles, was in der großen Welt geschieht oder vielmehr nicht geschieht, sondern was da täglich zusammenbricht, welche Pläne täglich mißlingen und welche neuen Mißerfolge auf den Buckel derer zu laden sind, die es eigentlich und körperlich zu tragen haben: der wehrlosen Massen. Davon aber, wie es die tragen sollen, denen es zu tragen aufgebürdet wird, ist selten die Rede. Nicht als ob es am guten Willen und an vielen, an tausenderlei Hilfen und Plänen fehlte, aber an der Hauptsache, der Erkenntnis, daß hier, im Menschlichen, das eigentliche Problem der Politik und Wirtschaft vorliegt, und daß es hier nicht um künftige Dinge geht, sondern zunächst um das: „Jetzt und Hier!"

Das heißt nicht, daß auch nur im geringsten unsere Bereitschaft für eine andere Zukunft, unser Wille dazu, abgebaut und eingeschläfert werden soll, daß wir irgend etwas auch nur anstreben wollten von jenem „Vergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen", welches, nach Wilhelm Busch, das Wesen der „Zufriedenheit" ist. Es heißt im Gegenteil, daß dies „Jetzt und Hier" der Brutherd der Zukunft ist — jetzt und hier sind es die Erwerbslosen selbst, die je nach der Pflichterfüllung der Gesellschaft ihnen gegenüber, aber auch je nach ihrer Selbstbehandlung entweder zum künftig bestimmenden, maßgebend mitbestimmenden Teil der Gesellschaft nachreifen oder aber sozusagen am Baume verfaulen. Weder mit Gewalt noch mit Geduld läßt sich einstweilen an den Dingen etwas ändern; wer das geringste Gefühl für die Kraftverhältnisse in den politischen Entwicklungsvorgängen hat, weiß, daß das, was jahrelang herangeschwollen ist, auch Jahre braucht, um wieder abzuschwellen; und am Ende, am Ziel steht überhaupt nicht eine Rückkehr zu früheren, noch so leidlichen Zuständen, sondern der Durchbruch zu einer ganz neuen, anderen Wirtschaft und Gesellschaft.

Eben darum, um dieser „Bereitschaft" willen, und nicht bloß, um nicht persönlich zu verfaulen, ist das wichtigste Problem der Gegenwart, wie wir uns einstweilen, in der Zeit der erzwungenen Muße, in den Unterständen der Not, einrichten. Hier ist das Richtige zu tun und möglich zu machen, dazu muß ein gewaltiges Helfenwollen in der Gesamtheit erst aufwachen — aber ein gewaltiges Lebenwollen, eine unerbittliche Forderung muß ihr auch aus den ernsten Elementen der Arbeitslosen entgegenschwellen.

Zweierlei sind die tödlichen Gefahren der Erwerbslosigkeit: Hunger — Unterernährung — und Leerlauf. Die körperliche, die Ernährungsnot der auf „Fürsorge" Angewiesenen ist so, daß es beinahe rätselhaft ist, wie sie überhaupt durchkommen —, wenn man nicht wüßte, daß es eine Art körperliche und seelische Anpassungsfähigkeit gibt, die an den Winterschlaf der Frösche und die Einkapselung der Infusorien erinnert. Es gibt da aber eine Mindestgrenze, materiell und zeitlich. Und dann kommt eins hinzu: der Mensch ist kein Tier, sondern ein denkend-empfindendes Wesen: Vorauswissen und Erinnerung, Furcht, Hoffnung und ewige, Wiederkäuen und Nacherleben des Vergangenen verzehnfachen und verhundertfachen alles, die Freude wie die Qual. Die schlimmste Folge der Not ist die seelische Verdumpfung.

Und darum ist auch das andere Uebel vielleicht das größere, gefährlichere: der Leerlauf. Es gibt einen körperlichen Leerlauf. Der Erwerbslose braucht zwar keine schwere, regelmäßige Arbeit zu tun; in dem Maße, wie die Nachheizung der Maschine (die Ernährung) nachläßt, läßt automatisch auch der Antrieb zu Anstrengungen nach. Aber nur in gewissem Grade. Denn das „Leben" an sich, der ganze Funktionsablauf des Daseins, ist auch „Arbeit", d. h. eine fortwährende Kräfteverzehrung. Selbst dann, wenn es ein bloßes „Hinvegetieren" ist; auch dann sind alle Organe des Körpers, alle die Millionen Zellen der Muskeln und Nerven, selbst im Schlaf, die Schauplätze fortwährender bedeutender Kraftumsätze. Aber mit Recht sagt das Sprichwort ja schon: „Vegetieren heißt Sterben". Denn wenn die innere und äußere Körpertätigkeit auf das Unwillkürliche und Unbewußte beschränkt wird, so bedeutet das, daß große Lebensgebiete des Körpers nicht mehr geübt werden. Das heißt aber, daß sie verrosten, verkümmern und zuletzt absterben. Es heißt zum mindesten, daß das gleichmäßige, harmonische Ineinanderfunktionieren der verschiedenen Körpersysteme aufs schwerste gestört wird. Jeder wird schon an sich beobachtet haben, daß dann, wenn der Gesamtkörper gleichsam in einem Dämmerungszustand hinlebt, gewisse Lebenäußerungen um so stürmischer auftreten und dadurch Körper- und Seelenleben in einen krankhaften Aufruhr versetzen können. Das gilt namentlich von zwei Organsystemen: dem des Geschlechts und dem des Denkens, dem Gehirn. Beide führen eine Art Eigenleben, physiologisch ausgedrückt: sie „arbeiten" für sich, auch gegen den Willen, und sie sind auf Objekte dieser physiologischen Arbeit gerichtet. Mangeln diese, so tritt der Zustand des „Leerlaufs" ein. Die Folgen, die das für das Geschlechtsleben hat, sind bedenklich bis zum Tragischen. Von hier aus kann nicht nur das äußere Lebensglück des Menschen, sondern sein körperlicher und seelischer Organismus selber zerstört werden.

Auch das Gehirn arbeitet aber willkürlich weiter, wenn der äußere Abtrieb fehlt und auch die Gehirnarbeit erweckt Gefühle und reizt zu Handlungen, zu denen dem Unterernährten die Kraft fehlt — es gehört auch Kraft zum gesunden Fühlen! Das Gehirn arbeitet aber weiter ohne Rücksicht darauf, ob sein Werk vom übrigen Organismus aufgenommen werden kann; um so mehr, als gerade diese Arbeit die wenigsten Kalorien, die geringste Nahrungszufuhr erfordert. Das Denken ist von Rechts wegen im seelischen Ablauf nur eine Umschaltungsstelle: es verwandelt Sinnes- und Gefühlsantriebe in Willen, und diesen wieder in Muskeltat. Ist dieser Ablauf unterbrochen und funktioniert das Gehirn nur noch allein, dann entsteht diese Form des Leerlaufs: das Grübeln. Und das ist eine Krankheit, das fieberhafte Herumjagen der Gedanken im Kreise, das mit Elend und Verzweiflung endet. Man kann es eine Weile mit Spiel, Rausch und Schlaf betäuben, aber es erwacht immer wieder.

Darum muß eine ebensogroße Sorge des Erwerbslosen und für den Erwerbslosen sein: Korn auf die Mühle des Denkens zu schütten. Dem Denken eine ernste Aufgabe zu geben, eine Arbeit: so daß es zu einer fühlbaren Bewegung von Lasten wird. Was in dieser Hinsicht seelisch-geistig für die Erwerbslosen getan und geplant wird, ist mit wenigen rühmlichen Ausnahmen (z. B. Volkshochschule, Partei- und Gewerkschaftskurse usw.) unzulänglich: „Herzblättchens Zeitvertreib". Auch Zeitvertreib, „Unterhaltung", leichte „Beschäftigung" haben zu ihrer Zeit Wert, aber immer zu behaupten, „die Masse" wolle und könne überhaupt nichts anderes, ist eine Verkennung und Beleidigung. Man sollte im Gegenteil neben aller Unterhaltung versuchen, gerade den Erwerbslosen die beste und auch schwere — natürlich nicht „schwierige" — geistige Nahrung zu bieten. Man sollte ihm wenigstens Gelegenheit geben, ernstlich in die ernsten Gebiete geistiger Arbeit, die brennenden Fragen der Gegenwart einzudringen. Hier wäre Anlaß, einmal die Techniken, die einmalige erstklassige geistige Leistungen gleichzeitig zu Millionen herantragen — man denke nur an den Rundfunk —, in würdigerer und großzügigerer Weise als bisher dazu zu verwenden, daß die Menschheit dadurch wirklich ein wenig glücklicher wird? Dann würde sich auch zeigen, welcher Hunger auch nach geistiger Kost in den Massen lebt, und für manchen würde die Zeit der „Arbeitslosigkeit" zu einer Zeit fruchtbarster Arbeit für sich selbst werden.

Nationaler Kommunismus

oder: Das Sprachgenie der KPD.

Heinz Neumann, Stalins junger Mann für das chinesische Geschäft, sprach gestern bei den Dresdner Kommunisten für den sächsischen Volksentscheid. Was an Neumanns Reden auffiel, war die ungewohnte Mäßigung seines Tones. Er redete weniger seinen Genossen nach dem Munde, sondern schmiegte sich geradezu denen an, bei denen die Kommunisten Wahlgeschäfte machen möchten. Freilich fehlte es nicht an ausfälligen Bemerkungen gegen die sozialdemokratischen Führer. Auch Hitler bekam seinen Teil. Hauptsächlich aber wandte sich Heinz Neumann unmittelbar an die Sozialdemokratie und die nationalsozialistischen arbeitenden Massen, denen er, falls sie Lust zur Umkehr zeigen würden, seine Partei als Aufnahmestelle empfahl.

Nachdem sich Heinz Neumann um die Sozialdemokratie bemüht hatte, wandte er sich dem kleinen Bürgertum zu. Dabei fiel es auf, daß der kommunistische Agitator auf einmal die Ausdrucksweise wechselte und Redensarten gebrauchte, wie man sie bei den nationalsozialistischen Wanderrednern auch nicht anders hört. So sprach er von den grausamen Steuerbeamten, die dem „armen kleinen Bauer die letzte Kuh aus dem Stall holen". Diese Steuerbeamten nannte er „Plünderer". Tausende von Bauernhöfen würden heute auf diese Weise ruiniert.

Zur Außenpolitik übergehend, übertraf Neumann sogar noch Hitler. „Außenpolitisch", so rief er, „werden wir, wenn wir erst Deutschland erobert haben, alle Zahlungen sofort einstellen. Alle Reparationszahlungen werden am ersten Tage für null und nichtig erklärt." Mehrmals gebrauchte Heinz Neumann mit auffälliger Betonung das Wort „Vaterland" und immer wieder verstand er es, dem kleinbürgerlichen Instinkt zu schmeicheln, indem er von der „starken Armee" sprach, die, wenn es sein müsse, noch in ganz anderer Weise kämpfen werde, als die Mächte von 1918.

Als ob man in einer nationalsozialistischen Versammlung säße, hörte man schließlich eine höchst beruhigende Erklärung über den sozialistischen Teil des Programms. „Wir werden", so erklärte Heinz Neumann, keinem ehrlichen Deutschen etwas tun. Wir werden unterscheiden zwischen Kleinen und Großen, dem Arbeitervolk, der werktätigen Bevölkerung, dem Mittelstand, dem Handwerker und dem Kleinbauer. Allen denen erklären wir feierlich: „Euer Eigentum wird unantastbar bleiben." Das Eigentum der Großen aber werden wir bis auf den letzten Pfennig entschädigungslos enteignen.

Als ihm beim Verlassen des Saales von der Versammlungsleitung ein kräftiges dreifaches „Rot Front" gebracht wurde, antwortete Heinz Neumann nicht mit demselben Ausruf, sondern brachte ein dreifaches Hoch aus.

Heinz Neumann ist bekannt als Sprachgenie. Er kennt nicht nur fast alle europäischen Sprachen, er versteht auch chinesisch, und hier beherrscht er sogar die verschiedenen Dialekte. Deshalb hat Stalin ihn in China zu seinem Vertrauensmann gemacht. In Dresden hat er gleichfalls gezeigt, daß er die verschiedensten Sprachen zu reden weiß: Die Moskauer Sprache ist ihm genau so geläufig wie die Sprache von München!

Reinigungs- und Streupflicht bei Schnee. Das Reichsgericht hat eine bemerkenswerte neue Entscheidung zu der angesichts des nahenden Winters wichtigen Frage der Reinigungs- und Streupflicht bei Schneefall gefällt. In dieser Entscheidung wurde die Urteilsbegründung der Vorinstanzen abgelehnt, die dahin ging, daß eine Säuberung von Schnee und eine Bestreuung bei Eis- und Schneeglätte nur dann einen Sinn habe, wenn hiervon eine nachhaltige Wirkung zu erwarten sei. Von solcher Wirkung könne keine Rede sein, wenn und solange es weiter schneie, aber auch solange mit alsbaldigem neuem Schneefall zu rechnen sei. Demgegenüber hat das Reichsgericht ausgeführt, daß dichter Schneefall sehr bald alle Streumittel so weit bedecken kann, daß sie wirkungslos sind. Handelt es sich um einen solchen Schneefall oder ist nach den Umständen mit einem solchen Schneefall zu rechnen, so wird man keinen Vorwurf erheben dürfen, wenn nicht sofort gestreut und der Schnee nicht sofort beseitigt worden ist. Die Wetterlage kann aber auch anders sein. Es kann sich um leichtere Schneefälle handeln, unterbrochen von längeren Pausen, die nur eine dünne Schneedecke liefern, unter der grobe Streumittel an Wirkung kaum verlieren. Würde in solchen Fällen nicht gestreut, so könnte viele Stunden hindurch eine schwere Gefahr bestehen, die ohne übermäßige Arbeit hätte behoben werden können. Das Reichsgericht hat bereits früher darauf hingewiesen, daß es beim Streuen bei Schneefall wesentlich auf die Stärke des Schneefalls, auf die Beschaffenheit des Schnees und des Bodens ankommt. Es kann nicht als richtig erkannt werden, daß noch weiter anhaltender oder drohender Schnee unter allen Umständen von der Pflicht zum Streuen befreit. (IX 70/31.)

Der Touristenverein Die Naturfreunde veranstaltet morgen Donnerstag im Bezirk Pieschen bei Wagle, Leipziger Straße, eine Filmvorführung. Gezeigt werden die Filme „Winterbilder aus dem Sauerland", „Im Herzen Europas" und „Gold des Orients". Beginn 8 Uhr. Eintritt 40 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 30 Pf. Die Pieschener Arbeiterschaft ist dazu herzlich eingeladen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Heute alle in die 12 Volksversammlungen der SPD. Gr.-Dresden gegen den Volksentscheid der Renner, Dr. Weber, Killinger

Die Insolvenz von Höntsch u. Co.

Die bekannte Firma Höntsch u. Co., Niedersedlitz, die Holzhäuser, Gewächshausbauten usw. herstellt, ist bekanntlich vor einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geraten, trotzdem ihr noch kurz zuvor vom sächsischen Staat gegen den Rat der Dresdner Handelskammer eine größere Summe zur Verfügung gestellt worden war. Wie jetzt bekannt wird, hat die Dresdner Treuhand G. m. b. H. nunmehr ihre Tätigkeit abgeschlossen und die Vermögensaufstellung sowie die sonstigen Unterlagen zum Vergleichsantrag beim Dresdner Amtsgericht eingereicht, das jetzt über die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zu entscheiden hat. Der Vorschlag sieht eine Quote von 30 Prozent, zahlbar in 18 Monaten, vor. Kleingläubiger mit Forderungen bis zu 200 M. sollen voll befriedigt werden. Ueber etwaige Sicherheiten für die Erfüllung der Quote ist bisher nichts bekannt. Nach der Vermögensaufstellung sind vorhanden etwa 354 000 M. Vorrechtsforderungen, etwa 1 708 000 M. absonderungsberechtigte Forderungen, rund 186 000 M. Forderungen aus laufenden Verträgen, 1 190 000 M. am Verfahren beteiligte Forderungen. Ein großer Teil der Forderungen wird jedoch von der Firma bestritten. Die Vermögenswerte bestehen in den Grundstücken, im Warenlager mit einem Wert von etwa 200 000 M., in den Inlandsaußenständen in Höhe von rund 180 000 Mark sowie in ausländischen Guthaben und Beteiligungen, deren Betrag sich nicht bestimmt beziffern läßt.

Tabu

Ein Südseefilm im Ufa-Palast

nl. „Sämtliche Aufnahmen wurden auf den Südseeinseln gedreht. Alle Darsteller sind Eingeborene, Chinesen, Mischlinge." Der Film hält, was dieser Text verheißt. Menschen in der Landschaft, unverbildet schöne, körperfrohe Menschen in ihrer Landschaft sind Träger und Getragene einer Handlung, die zwar den Spuren südseeischer Bräuche willig folgt, aber dennoch neben den eigenen Gestalten verblaßt. Nicht der Inhalt des Spiels ist entscheidend, einzig das Hingegebensein dieser Menschen an ihr Spiel. Es sind keine Schauspieler, sie spielen nicht zur Schau, sie spielen füreinander, miteinander, spielen wie Kinder um des Spieles willen. Und sind am schönsten, wenn sie, von Regieanmerkungen unbeschwert, rudern, schwimmen, tauchen, geschmeidig von Stein zu Stein springen, lachend in Sonne versinken, in trunkenem Tanz alles — Kamera, Drehbuch und Welt vergessen.

Die tonfilmischen Mittel sind sparsam verwandt und dienen nur der musikalischen Unterstreichung. Mitten in die traumhafte Schönheit der Menschen, des Meeres aber bricht — es kann nicht verschwiegen werden — leider allzuoft der Mißklang sentimentaler Künstelei. Die herbe Süße der blumengeschmückten Insulaner wird gelegentlich zuckrig übersteigert. Aus blühenden Gärten werden hier und da Gartenlauben, und man erinnert sich, daß der Regisseur des Films, F. W. Murnau, künstlerische Wahrhaftigkeit suchend, aus Holywood entfloh, um fern aller Startümelei, fern allem Kulissenzauber zu arbeiten. „Tabu" war sein erster Südseefilm — und blieb sein letzter. Er starb, ehe er sich und seine Sehnsucht vollendet hatte. Berthold Viertel verglich in einem Nachruf dieses Ende mit der letzten, packendsten, schönsten Szene des Tabu-Films: das Mädchen Reri ist tabu — den Göttern geweiht, unberührbar —, sie wird im Schiff eines alten Häuptlings dem Leben der Gefährten entführt. Ihr Geliebter kämpft sich, ihr folgend, durch die endlose Weite des nächtlichen Meeres, erreicht das Boot, glaubt sich am Ziel — da durchschneidet der Wächter des Tabu das rettende Tau. Der Schwimmer erlahmt, die Wellen überspülen den leblosen Körper, indes das Schiff der Sehnsucht im Dunkeln entgleitet.

*

Noch eine andere Nachdenklichkeit dämmert dem Besucher der Dresdner Vorstellung auf. Vor dem Südseefilm läuft im Ufa-Palast ein — übrigens wohlgelungener — Bildstreifen, der das neue deutsche Fernlenkschiff und seine schier märchenhaften Leistungen zeigt. Kein Mann an Bord, nur auf einem zweiten, ziemlich weit entfernten Dampfer steht einer, der drückt bisweilen auf einen Knopf, und wie er befiehlt, so wendet, stoppt, manövriert das unbemannte, große Gespensterfahrzeug. Welcher Weg vom primitiven Südseeboot bis zum Fernlenkschiff! Aber wir lernen nicht nur das neue technische Wunder kennen — wir erfahren gleichzeitig, welchem Zweck es geweiht ist: im Kriegsfall kann es schießen, ohne eine eigene Besatzung ins Feuer zu führen. In der Tat — welch ein Weg! Die Südsee-Insulaner nutzen ihre Schiffchen zur Steigerung der Lebensfreude, sie rudern um die Wette, fischen, schwingen sich jubelnd von Welle zu Welle. Wir mißbrauchen die Werke genialer Schiffsbaukunst, um auf kaltem Wege (ohne selbst in Gefahr zu kommen) möglichst viele Mitmenschen über den Haufen zu schießen. Auch wir haben unsere „Tabus". Die Mordwaffen z. B. gelten als unantastbar, obgleich wir wissen, wieviel Elend sie uns bringen — und obgleich eine „Abrüstungskonferenz" nach der andern tagt. Auch wir haben unsere Tabus, und es wird eine Zeit kommen, die so verständnislos davorsteht wie wir vor den Götterverehrungen der Südsee-Insulaner.

Arbeitsgericht

Die Rache des Antisemiten

Der junge Mann trug zwar nicht das Hakenkreuz im Knopfloch, aber aus seinen Reden war zu entnehmen, daß er hakenkreuzlerisch gesinnt ist. Er hatte das für einen reinblütigen Arier schreckliche Pech gehabt, in einem Geschäft als Markthelfer Stellung zu finden, dessen Inhaber zwar dem jüdischen Glauben angehört, im übrigen aber diese Tatsache weder durch seinen Namen noch durch sein Aussehen verriet, so daß er auf das Haar einem edlen Germanen glich. Als der junge Mann die schreckliche Wahrheit erfuhr, verließ er nicht etwa sofort das Geschäft, sondern er „rächte" sich auf seine Weise. Er betätigte sich als Langfinger und wurde deshalb fristlos entlassen. Seiner antisemitischen Gesinnung machte es nun alle Ehre, daß er aufs Arbeitsgericht ging und seinen Chef auf Einhaltung der vierzehntägigen Kündigungsfrist verklagte.

Vor Gericht bestritt er, gestohlen zu haben, er wollte die mitgenommenen Sachen gekauft haben. Wie sich aber herausstellte, hat er seine Einkäufe auf etwas umständlichem Wege gemacht, denn der Geschäftsmann war nur durch Zufall hinter die „Käufe" seines Markthelfers gekommen und dann gezwungen, ihm den Gegenwert vom Lohne abzuziehen. Da der Kläger aber bei seiner Behauptung blieb, machte das Gericht den Vorschlag, zur Klärung der Angelegenheit die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Der Beklagte erklärte sich damit einverstanden, aber den Kläger hat die Aussicht, statt des jüdischen Geldes einige Wochen Kittchen zu bekommen, umgestimmt. Er zog seine Klage mit der trefflichen Begründung zurück, daß er sich mit einem Juden nicht vor Gericht herumschlage.

Die Unterschlagungen bei der Straßenbahn. Wie am Sonnabend gemeldet wurde, war außer dem Verwalter der Bekleidungskammer, Reichert, noch ein zweiter Beamter der Dresdner Straßenbahn AG. wegen der Veruntreuung bei der Lieferung verhaftet worden. Es handelt sich hierbei um den Oberverwaltungsinspektor Erich Lorenz. Wie wir erfahren, hat der Verteidiger Reicherts Antrag auf dessen Haftentlassung wegen angeblicher Haftunfähigkeit gestellt. Die Entscheidung darüber wird in den nächsten Tagen fallen.

Schule für Schwerhörige und Ertaubte. Auf vielfache Anfragen wird mitgeteilt, daß die schwerhörigen und ertaubten Kinder auch in diesem Jahre Theater spielen, und zwar „Der gute Mond und die lieben Sterne". Die erste Aufführung findet Sonntag, den 6. Dezember, 17 Uhr, statt. Karten schon jetzt beim Hausmeister, Chemnitzer Straße 4.

Konzert für die Erwerbslosen. Die Volkssingakademie veranstaltet Freitag, 11. Dezember, im Trianon einen Abend für die Arbeitslosen. Es werden Darbietungen des großen Chores mit Altsoli von Fräulein Dora Winkler und Liedern des Kinderchores wechseln. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Hans Richter-Haaser. Karten hierfür händigt das Arbeitsamt aus.

Winterhilfe. Für die Winterhilfe sind weiter folgende große Spenden eingegangen: 500 M. von der Ortsgruppe Dresden des Sächs. Gemeindebeamtenbundes E. V., 442,50 M. von der Verwaltung, der Direktion und der Beamtenschaft der Dresdner Handelsbank AG., 30 Schweizer Frank von E. W., 4000 Gutscheine über je 1 Pfund Schokoladenpulver von der Schokoladenfabrik Bruno Claus, Dresden, 1000 1-Pfund-Packungen feinster Pflaumenkonfitüre von der Firma Meyer u. Warmuth, Friedrichstraße 19. Außerdem spendete der Warenzeinkaufsverein zu Görlitz AG. täglich von der ersten Woche im Dezember an in besonderer Notküche Speisungen für 50 alte arme Leute. Die Buchdruckerei von Adalbert Reif, Leuben, spendete eine größere Menge Drucksachen für die Sammlung.

Schwarze Chronik

Raubüberfall vereitelt. Dresdner Kriminalbeamte stellten am Vormittag des 24. November auf der Straße Freital—Dresden in der Nähe des Ratssteinbruches zwei Arbeiter aus Freital, die in verdächtiger Weise auf ihren Fahrrädern eine Angestellte einer Tölzschener Firma verfolgten. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß durch das Zugreifen der Kriminalbeamten ein Raubüberfall vereitelt worden war. Die beiden Männer hatten davon Kenntnis, daß die Angestellte fast täglich Geld zur Post trägt. An einer geeigneten Stelle wollten sie den Ueberfall ausführen.

b. **In der Sprechstunde des Arztes verstorben.** Im Wartezimmer des in Blasewitz wohnhaften Sanitätsrats Ibener verstarb am Dienstag nachmittag ein in der Schubertstraße wohnhafter 63jähriger Kaufmann an Herzschwäche.

g. **Bei der Arbeit tödlich verunglückt.** Um am Getriebe eines Kohlenbunkers auf dem Glückaufschacht in Bannewitz etwas in Ordnung zu bringen, bestieg am Montag vormittag gegen 11 Uhr der seit 20 Jahren auf dem Schacht tätige, 59 Jahre alte, in Kleinnaundorf wohnhafte Vorarbeiter Rumberg den zum Bunker gehörigen Turm. Hierbei rutschte er ab und stürzte in den Bunker. Ein zufällig dort vorbeigehender Mitarbeiter hörte Rumberg um Hilfe rufen. Beim Bergungsversuch rutschten die Kohlen weiter ab, so daß man den Verunglückten nur noch als Leiche ans Tageslicht bringen konnte. Er war erstickt.

c. **Wegen Geschäftssorgen in den Tod.** Die Abwesenheit seiner Ehefrau benutzte heute vormittag ein auf der Berggießhübler Straße 21 wohnhafter 39 Jahre alter Blumengeschäftsinhaber, mit Hilfe von Leuchtgas seinem Leben ein Ende zu bereiten. Als er von seiner gegen 10 Uhr in die Wohnung zurückkehrenden Ehefrau aufgefunden wurde, war der Tod bereits eingetreten. Er war von Geschäftssorgen in den Tod getrieben worden.

Der Tod auf der Straße. Der auf dem Altmarkt am Eingang der Wilsdruffer Straße postierte Polizeibeamte konnte gestern abend in der achten Stunde einem die Fahrbahn überschreitenden Mann gerade noch in dem Augenblick unter die Arme greifen, als dieser auf die Straße zu stürzen drohte. Der Mann wurde in die Wartehalle des Rehfeld-Hauses gebracht, worauf seine Ueberführung nach dem Friedrichstädter Krankenhaus erfolgte. Hier konnte nur der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Die Leiche wurde dem Krematorium zugeführt.

b. **Wieder am Dohnaer Platz ein Verkehrsunfall.** [illegible] Dienstag nachmittag in der 5. Stunde kam es [illegible] Lassalle- und Pirnaer Landstraße zu einem [illegible] unfall, bei dem ein in Zschieren wohnhafter Fliesenleger schwer verletzt wurde. Aus der Lassallestraße kam ein Lastkraftwagen, der in die Pirnaer Landstraße stadtwärts einbiegen wollte. Er nahm seine Linkskurve sehr scharf, da zur gleichen Zeit ein anderer Kraftwagen die Pirnaer Landstraße stadtwärts fuhr. Kaum aber war der Lastkraftwagen in die Kurve eingebogen, wurde er von einem landwärts fahrenden Kraftfahrer angefahren. Das Motorrad stieß gegen den Kühler des Lastwagens, stürzte um und begrub seinen Führer unter sich. Der Verunglückte zog sich einen Unterschenkelbruch, einen Kieferbruch, eine erhebliche Knieverletzung und eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Der Lastkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

g. **Wieder ein schwerer Sturz infolge Gabelbruchs.** Es ist der fünfte Unfall, der sich infolge Gabelbruchs heute vormittag gegen 8 Uhr vor dem Grundstück Bernhardstraße 87 ereignete, der während der letzten drei Tage zu verzeichnen gewesen ist. Diesmal handelt es sich um einen auf der Saarstraße im Stadtteil Coschütz wohnhaften 50 Jahre alten Bankbeamten, der sich auf der Stadtfahrt nach seiner Arbeitsstätte befand und vom erwähnten Mißgeschick ereilt wurde. Der Mann kam infolgedessen schwer zu Sturz, zog sich eine Gehirnerschütterung zu und mußte im besinnungslosen Zustande nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden. Dieser Vorfall dürfte endlich anderen Fahrradbesitzern zur Warnung dienen und zur Prüfung ihrer Fahrräder auf die Beschaffenheit unbedingt einmal veranlassen.

Diebstahl. In einem Modehaus, Struvestraße, wurden in der letzten Zeit wiederholt den dort vorsprechenden Kundinnen Geldbeträge gestohlen. Jetzt wurde von der Kriminalpolizei eine dort beschäftigte Angestellte als Täterin ermittelt. Nicht alle Geschädigte haben bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet. Andere wiederum haben angezeigt, daß sie auf dem Wege nach dem Geschäft von Taschendieben bestohlen worden seien. Zwecks Klärung der Angelegenheit werden die Geschädigten gebeten, sich im Kriminalamt, Zimmer 86b, zu melden.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10. I. l. • Fernspr. 18867 u. 18476

An die Gruppenleitungen Groß-Dresden!

[illegible] er Sozialdemokrat für Dezember geht den Gruppen bis [illegible] Sonnabend zu. Wir bitten die Kassierer, das beiliegende [illegible] die Ausweise für den Unterbezirks- [illegible] Dienstag, 1. Dezember, den Vorsitzenden sofort zuzustellen.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Freireligiöse Gemeinde, Ortsgruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit. Sonnabend, den 28. November, 19 Uhr, öffentliche Bezirksversammlung in der Gaststätte „Deutsche Eiche", Striesen, Huttenstraße 1. Thema: Kirche und Staat. Redner: Oberlehrer Otto Heuner. Eintritt frei. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. [H 59]

Bund sozialistischer Freidenker, Ortsgruppe Neustadt. Sonnabend, den 28. November, abends 7.30 Uhr, im großen Saale des Reichsbanners, Dresden-N., Bischofsweg. Theaterabend unter Mitwirkung des Arbeiter-Laienspielerbundes. Zur Aufführung gelangt: Im Kerker von Groheto. Eintrittskarten für Mitglieder und eingeführte Gäste an der Abendkasse zu 30 Pf., Erwerbslose und deren Frauen 15 Pf.

Freireligiöse Gemeinde, Ortsgruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit. Sonnabend, den 28. November, 19 Uhr, öffentliche Bezirksversammlung in der Gaststätte Deutsche Eiche, Striesen, Huttenstraße 1. Thema: Kirche und Staat. Redner: Oberlehrer Otto Heuner. Eintritt frei. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. [H 59]

Verein für Himmelskunde. 27. November, 19.30 Uhr, Eliasstraße 17. Prof. Dr. Teucher: Spiralnebel.

Gruppe Altstadt 5. Untergruppe D. Freitag, 7.30 Uhr, in Pollacks Restaurant, Vorwerkstraße, Ecke Hohenthalplatz, Versammlung. Genosse Rudiger spricht über: Der Fünfjahrplan in Sowjetrußland.

Gruppe Altstadt 6. Freitag, 8 Uhr, bei Dach Diskussionsabend und Bücherausgabe.

Gruppe Cotta. Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Genosse Alwin Lehmann, Brauer, Klopstockstraße 44, 2., gestorben ist. Beerdigung Donnerstag 3 Uhr Friedhof Cotta. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Wir werden den Verstorbenen stets in Ehren halten.

Gruppe Rauhlitz. Freitag, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im Parteiheim, Pieschstraße 9. Genosse Freitag, Direktor am Arbeitsamt, spricht über: Notverordnung und Arbeitslosenversicherung.

Gruppe Laubegast. Heute Mittwoch abend öffentliche Versammlung in Donaths Neuer Welt. Alle Parteimitglieder müssen zu der von der Gruppenleitung festgesetzten Zeit erscheinen.

Gruppenverband Neustadt. Am Sonntag, 10 Uhr, kommen alle in die Schauburg. Filmveranstaltung des Bildungsausschusses. Es spielt Chaplin in seinem ersten Tonfilm: Lichter der Großstadt. Karten zu 50 und 30 Pf. an der Kasse. — Die Mitglieder des Bildungsausschusses erscheinen 9.15 Uhr zum Arbeitsdienst.

Gruppe Neustadt 1. Freitag, abends 8 Uhr, in der Alten Kaserne, Bischofsweg 7. Mitgliederversammlung. Genosse Töllzsch spricht über: Das Programm der SAP. und der revolutionären Sozialisten. Berichte.

Gruppe Neustadt 3. Freitag, 8 Uhr, im Görlitzer Garten Gruppensitzung.

Gruppe Neustadt 5. Freitag Gruppenversammlung. 1. Vortrag des Genossen Seifert über: Ist eine Einigung der Arbeiterschaft möglich? 2. Gruppenangelegenheiten.

Gruppe Neustadt 6. Freitag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Oppellstraße, Mitgliederversammlung. Genosse Trändle spricht über: Die neuen Splitterparteien.

Gruppe Mickten, Trachau, Kaditz. Freitag keine Gruppenversammlung. Dafür gehen alle in die Versammlung heute Mittwoch abend bei Wanke.

Gruppe Trachenberge. Freitag, abends 8 Uhr, im Arbeiterheim Trachenberge Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Landtagsabgeordneten Edel über: Die Programme der Spalter. — Partei- und Gruppenangelegenheiten.

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 2. Freitag, 8 Uhr, Frauenabend im Reisewitzer Bräustübel, Zöllnerstraße 35. Lichtbildervortrag des Genossen Arno Hennig über: Ehe, Theater, Politik und Krieg in Daumiers Karikaturen und in Kästners Gedichten.

Frauengruppe Striesen 1. Freitag, abends 8 Uhr, in der Wartburgschenke, Wartburgstraße 31, Frauenabend. Genosse Lehrer Otto Marx spricht über: Müssen die Jungen so leben wie die Alten?

Frauengruppe Neustadt 4. Unser nächster Frauenabend findet Freitag, abends 8 Uhr, im Reichsbanner, Bischofsweg, statt. Genosse Kurt Döbnert hält uns einen Lichtbildervortrag über: 4300 Kilometer mit dem Fahrrad durch fremde Länder.

Kinderfreunde

Kinderfreunde Groß-Dresden. Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Jugendheim, Polistraße 15 Falkenfeierstunde. Genosse Lehrer Knorr erzählt uns vom Urmenschen im Urwalde. Gruppenverband West, innere Altstadt und andere Gruppen, die kein Fahrgeld brauchen, bitten wir, 5 Pf. mitbringen zu lassen.

Kinderfreunde Cotta. Nestfalken, Horde „Aufwärts". Donnerstag fällt unser Hordenabend aus.

Kinderfreunde Friedrichstadt. Jung- und Rote Falken: Donnerstag von 5.30 bis 7.30 Uhr im Heim. Schere und Bleistift mitbringen. Jung- und Rote Falken: Freitag von 6.30 bis 7.30 Uhr im Heim. Schattenbilder- und Sprechchorprobe.

Kinderfreunde Striesen-West. Freitag, 6 Uhr, Sturmfalken im Heim. Wir sprechen über Solidarität und Gemeinschaft.

Kinderfreunde Leuben. Donnerstag Nestfalken von 3.30 bis 5 Uhr. Jung- und Rote Falken von 5.30 bis 7 Uhr Gruppenabend im Jugendheim.

Kinderfreunde Laubegast. Donnerstag von 4 bis 6 Uhr Jungfalken im Heim; 6 Uhr Rote Falken. Herbert berichtet vom Lübecker Zeltlager und von den Neigungsgruppen. — Sonntag Treffen der Jung- und Roten Falken 8.30 Uhr am Forsthaus. (20 Pf.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbannerkapelle Dresden. Donnerstag Streichprobe. Alle Streicher 7 Uhr, Bläser 7.30 Uhr. Die geliehenen Konzert- und Tanznoten abgeben.

6. Kameradschaft. Sonnabend, abends 8 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Tuch, Ostbahnstraße. Kamerad Thiele spricht.

5. Abteilung. Alle arbeitslosen Kameraden treffen sich Donnerstag, mittags 12.30 Uhr, Kamenzer Straße, Ecke Bischofsweg, mit Rad und Wimpel.

3. Jugendzug. Freitag, 7.30 Uhr, Versammlung im Volkshaus.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

Groß-Dresden. Die Gruppen, die noch keine Eintrittskarten für die Vollvorstellung am Sonntag, dem 13. Dezember, haben, möchten dieselben bitte sofort im Sekretariat abholen. Die Abrechnung der Karten muß bis spätestens Mittwoch, 9. Dezember, erfolgen.

Gruppe Altstadt. Heute Mittwoch, 19.30 Uhr, Gruppenabend. Liederbücher und Instrumente mitbringen.

Gruppe Friedrichstadt. Donnerstag, 19.30 Uhr, Gruppenabend. Vortrag: Was bringt uns das Dritte Reich?

Kreis West. Sonntag, 3.30 Uhr, im Volkshaus Dresden-West, Hebbelstraße, öffentliche Versammlung. Genosse Siever spricht über: Unsere Arbeit. Kluft.

Gruppe Dresden-West. Donnerstag, 19.30 Uhr, im Heim Fragekastendebatte.

Gruppe Stetzsch-Cossebaude. Unser Werbegruppenabend findet heute Mittwoch, abends 7.30 Uhr, im Heim, Stetzsch, Meißner Landstraße 124, statt. Jeder Parteigenosse muß jeden Jugendlichen, der uns eigentlich angehören sollte, zum Besuch unseres Abends auffordern.

Gruppe Blasewitz. Morgen, 19 Uhr, Schillerplatz. Gruppenabend: Todeskampf der Freiheit.

Gruppe Radebeul. Donnerstag, 19.30 Uhr, im Sportheim Bunter Abend. 40 Pf. für Unfallversicherung mitbringen.

Briefkasten

E. B., Leuben. Von dem Einkommen des Ehegatten werden monatlich 6 M. und ein Drittel des Mehrverdienstes nicht angerechnet. Das Existenzminimum für ein Ehepaar beträgt monatlich 60 M., wenn die Miete mindestens monatlich 18,50 M. beträgt.

A. G. Für Unterhalt ist auch Ruhegeld pfändbar. Für andere Forderungen nur der monatlich 105 M. übersteigende Betrag zu einem Teile.

E. K., Löbtau. Vor dem Jugendgericht kann man einen Rechtsanwalt nehmen. Das ist sogar zu empfehlen.

F. K., Dresden-N. Celle in Hannover, Ohagenstr. 8/9.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sachsen

Die Kirchenklage gegen den Staat

Am letzten Sonnabend sollte vor dem Reichsgericht in Leipzig über den Mitte Juli d. J. gestellten Antrag der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Sachsen gegen den sächsischen Staat auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung über Zahlung größerer Summen an die Kirche verhandelt werden. Die Kirche leitet bekanntlich ihre Ansprüche aus den Staatsunterstützungen für die Besoldung der Geistlichen usw. aus den früheren Stolgebühren usw. her. Wider Erwarten hat aber die angekündigte Verhandlung vor dem Reichsgericht nicht stattgefunden, vielmehr ist durch Vermittlung von richterlicher Seite ein Abkommen zwischen beiden Parteien für eine Uebergangszeit von etwa sechs Monaten getroffen worden. Danach zahlt der Staat, natürlich unter Vorbehalt aller Rechte und unter Wahrung seines Rechtsstandpunktes, der Kirche etwa 400 000 M. Das Landeskonsistorium hat den Antrag auf einstweilige Verfügung zurückgenommen, und das Reichsgericht wird nunmehr im Laufe der nächsten Monate im ordentlichen Gerichtsverfahren über die Ansprüche der Kirche entscheiden. Sollte das Urteil zu ungunsten des Staates ausfallen, so wird das Darlehen ihm gutgerechnet; würde dagegen die Kirche mit ihrer Klage abgewiesen werden, so hätte sie nach den Vereinbarungen das Darlehen zurückzuzahlen. Es wird, wie die Sächs. Ztgn. Korrespondenz erfährt, in mehreren kleineren Teilzahlungen an die Kirche gegeben, so daß keine allzuschwere Belastung für den Staat entsteht, der bekanntlich selbst unter dem Mangel an flüssigen Mitteln leidet.

Gewerbebank Bischofswerda stellt Zahlungen ein

Die Nachfolgerin des vor zwei Jahren zusammengebrochenen Bankvereins Bischofswerda, die Gewerbebank, hat am 20. November ihre Zahlungen eingestellt, nachdem der Direktor Hentschel in einem Dresdner Hotel Selbstmord verübt hatte. Es wurde zuerst angenommen, daß Hentschel sich infolge Schwermut das Leben genommen hat, die Wissenden hüllten sich in tiefes Schweigen.

Etwas aufgehellt wurde die Angelegenheit erst, als die Gläubiger durch die Firma Zöllner, Dresden, zu einer Gläubigerversammlung eingeladen wurden. Erst in dieser Versammlung am 2. Dezember werden sich die Ursachen der Zahlungseinstellung einwandfrei feststellen lassen. Soweit jetzt bekannt wird, scheinen Devisenspekulationen eine erhebliche Rolle zu spielen. Es wird auch angenommen, daß die Bank auf sehr schwachen Füßen stand. Vom Bankverein wurden für 18 000 M. Devisen übernommen, die zusammen mit dem Geschäftsanteil der Genossenschafter, der 200 M. je Mitglied betrug, und der Haftsumme der Mitglieder die Grundlage der Kreditfähigkeit der Gewerbebank bildeten.

Es wird abzuwarten sein, in welcher Höhe ein Vergleich abgeschlossen werden kann. Schon jetzt kann aber gesagt werden, daß der neue Bankzusammenbruch einen weiteren schweren Schlag für das Wirtschaftsleben bedeutet. Handwerker und Gewerbetreibende werden in erster Linie betroffen. P. Richter.

Aufwerfer wollen Ausverkauf. Die Volksrechtpartei hat im Sächsischen Landtag einen Antrag eingebracht, der die Regierung ersucht, bei der VG. Sächsische Werke, Dresden, durchzusetzen, daß die Unternehmungen und Anteile von Unternehmungen, die nicht der Kohlenförderung, Kohlenverarbeitung und Stromerzeugung dienen, verkauft werden, sofern deutsche Interessenten zur Uebernahme zu annehmbaren Preisen bereit sind. Der Erlös soll zur Rückzahlung ausländischer Schulden der Gesellschaft verwendet werden. Etwaige Ueberschüsse sollen zur Verbesserung der finanziellen Verhältnisse des Staates zwecks Durchführung der dringendsten sozialen und kulturellen Aufgaben dienen. — Im gegenwärtigen Augenblick ist natürlich an den Verkauf solcher Beteiligungen, sofern sie überhaupt in nennenswertem Maße vorhanden sind, zu annehmbaren Preisen gar nicht zu denken, und erst recht nicht an Ueberschüsse.

Bischofswerda. Unterschlagungen bei der Stadtverwaltung. Das Gemeinsame Schöffengericht Bautzen verhandelte am Dienstag gegen den beim Stadtrat Bischofswerda beschäftigten Verwaltungsobersekretär Wollmann wegen Amtsunterschlagung und unrichtiger Buchführung. Wollmann hatte am 11. April bei einer Revision sämtlicher städtischen Kassen durch den Revisor Dittrich aus Dresden die Einnahmen aus dem Verkauf von Brennholz in Höhe von 2431,50 M. und die Mieterträge der städtischen Grundstücke in Höhe von 600 M., welche beiden Kassen er verwaltete, nicht sofort auf Aufforderung, sondern erst später vorgelegt. Wollmann bestritt, städtische Gelder unterschlagen zu haben, das Gericht aber stellte fest, daß Wollmann sich am Morgen des Revisionstages ein Darlehen von 1000 M. und am nächsten Morgen ein solches von 1700 M. verschafft hatte. Wollmann wurde wegen einfacher Amtsunterschlagung zur Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt und ihm eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt, da das Gericht seine erhebliche Kriegsverletzung, seinen krankhaften Zustand und die damals nicht einwandfreien Verhältnisse in der städtischen Verwaltung in Bischofswerda als strafmildernd ansah.

Leipzig. Einem Kleiderzerschneider das Handwerk gelegt. Seit etwa zwei Wochen treibt in Leipzig ein Kleiderzerschneider das Handwerk, der unbemerkt an weibliche Personen herantritt und ihnen große Löcher in die Kleidung schneidet. Die von der Kriminalpolizei eingeleiteten Maßnahmen führten jetzt in einem Kaufhaus in der Petersstraße zur Festnahme des Täters, als er gerade wieder einer Verkäuferin das Kleid zerschnitt. Der Verhaftete ist geständig, in etwa zwanzig Fällen die Kleidung weiblicher Personen beschädigt zu haben.

Mügeln. Im Krankenhaus erhängt. Der 62 Jahre alte Fabrikarbeiter Ehrlich aus Altmügeln, der an einer schweren Magenkrankheit litt, aber operationsunfähig war, hat sich im Krankenhause während der Mittagspause an seinem Bett erhängt. Kurz vorher hatte die Stationsschwester den Schwerkranken, der allein im Zimmer lag, bedient, ohne daß ihr im Verhalten des Mannes etwas aufgefallen war. Die Ehefrau des Lebensmüden, der als außerordentlich tüchtiger Arbeiter galt, ist seit 33 Jahren gelähmt und arbeitsunfähig.

Glauchau. Raubüberfall auf eine Konsumvereinsstelle. Im benachbarten Dennheritz drangen gestern abend in der achten Stunde drei maskierte Männer in die Geschäftsstelle des Konsumvereins ein und versuchten den noch mit Abschlußarbeiten beschäftigten Filialleiter Mühle und seine Frau zu überwältigen. Die Ueberfallenen setzten sich heftig zur Wehr, so daß es zu einem Handgemenge kam, wobei die Räuber mit Schlagringen und Gummiknüppeln um sich schlugen. Schließlich gab noch einer von ihnen zwei Schüsse ab, wodurch Mühle Verletzungen an Schultern und Hüfte davontrug. Darauf ergriffen die Räuber die Flucht.

Ueberschwemmung in Bukarest

Schwere Regengüsse in den letzten Wochen haben auf dem ganzen Balkan die Flüsse so anschwellen lassen, daß überall Hochwassernot herrscht. Die rumänische Hauptstadt steht in ihren außen gelegenen Bezirken metertief unter Wasser, so daß die Fahrzeuge sich nur mit Mühe einen Weg bahnen können.

Neues aus aller Welt

Mordanklage gegen Denke?

Lübeck, 24. November. (Eig. Drahtber.)

Als Rechtsanwalt Dr. Frey in der Dienstagverhandlung einen Beweisantrag stellte, der sich darauf bezog, ob der aus Kiel bezogene menschliche Tuberkelbazillenstamm zur Herstellung der Denke-Muchschen Partigene geeignet war, kam es wieder zu schärfsten Auseinandersetzungen. Der Kieler Stamm war schwach virulent. Zu Anfang der Verhandlungen hatte Professor Denke aber erklärt, daß für die Herstellung der Partigene ein stark virulenter Stamm erforderlich sei.

Rechtsanwalt Dr. Ihde, der Verteidiger Professor Denkes, nahm erregt zu diesem Beweisantrag Stellung: „Bisher wurde Professor Denke nur der Vorwurf gemacht, er habe fahrlässig gehandelt. Jetzt wird ihm aber vorgeworfen, er habe sich durch Forscherinteressen verleiten lassen, dem BCG. absichtlich humane Bazillen beizumengen. Dieser Vorwurf ist ungeheuerlich." Rechtsanwalt Dr. Frey erwiderte: „Die Vermutung, daß man in Lübeck vielleicht die Idee gehabt hat, die Wirksamkeit des Calmette-Mittels durch Vermengung mit einer geringen Menge humaner Bazillen zu steigern, ist in der medizinischen Fachliteratur geäußert worden, so vor allem von Professor Askoli in Mailand. Man hat den in Lübeck hergestellten Impfstoff daher als Super-Impfstoff bezeichnet. Rechtsanwalt Dr. Ihde: „Ich riete an Herrn Dr. Frey die Frage, ob er bereit ist, in öffentlicher Versammlung auf Ehre und Gewissen zu erklären, daß er die Nachricht veranlaßt hat, die am zweiten Prozeßtag durch die Presse ging, nämlich daß er beantragen werde, gegen Professor Denke wegen Beimengung humaner Bazillen zum BCG. die Mordanklage zu erheben." Rechtsanwalt Dr. Frey: „Jawohl! Der Beweisantrag an das zuständige Schwurgericht liegt schriftlich in meinen Akten."

Dann wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Als erster Zeuge wurde Dr. Wosnitzka vernommen. Der Zeuge konnte nicht mehr mit Bestimmtheit angeben, ob er zu Dr. Jannasch seinerzeit geäußert habe: „Euer Calmette-Mittel ist ja ein blödsinniges Zeug. Das Mittel macht die Kinder ja krank, sie spucken ja so." Bestimmt habe er sich aber in dem Sinn geäußert, daß die BCG.-Kinder einen kranken Eindruck machten, da er beobachtet hatte, daß diese Kinder unpäßlich aussehen, trinkfaul waren, in besonderem Maße zur Gelbsucht neigten und an einem starken Ausschlag litten. Dr. Jannasch habe ihm jedoch geantwortet, das seien normale Reaktionen. Damit habe er sich beruhigt.

Die Beweisaufnahme ergab dann weiter, daß Dr. Altstaedt an die mit der Durchführung des Calmette-Verfahrens betrauten Stellen keine Anweisungen gegeben hatte, auf Reaktionen besonders zu achten, da seiner Meinung nach Reaktionen nicht zu erwarten waren. Wir haben also folgendes Bild: Reaktionen waren nicht zu erwarten. Als sie aber doch auftraten, wurden sie als normale, also als die erwarteten Reaktionen bezeichnet.

Eingehend wurde dann noch die Vernichtung der Kieler Stammkultur erörtert. Die angeklagte Schwester Anna Schütze behauptet, sie habe die Kieler Kultur sofort nach Empfang abgeimpft und dann vernichtet. Im gleichen Sinne äußerte sich auch Schwester Else. Eine einleuchtende Erklärung für die Vernichtung dieser Stammkultur gibt es aber nicht. Nach Ansicht der Sachverständigen ist es nicht üblich, eine Stammkultur sogleich, nach der Abimpfung zu vernichten.

Die Verhandlung wird Mittwoch fortgesetzt.

Uebergriff einer Wiesbadener Polizeistreife

Zwei Wiesbadener Studenten hatten sich, als sie die Straße überqueren wollten, der Gefahr ausgesetzt, von einem dahersausenden Wagen des Ueberfallkommandos überfahren zu werden. In seinem Unmut rief nun einer der beiden dem Lenker des Wagens zu: „Sie Idiot!" Der Führer der Polizeistreife gab sofort das Zeichen zum Halten. Im selben Augenblick sprang ein Polizeibeamter ab und hieb mit seinem Gummiknüppel auf die beiden Studenten ein, ohne daß diese sich irgendwie zur Wehr gesetzt hatten. Auf ihre Strafanzeige hin hatte das Landgericht Wiesbaden den forschen Polizeibeamten wegen körperlicher Mißhandlung zu 300 M. Geldstrafe verurteilt und auch gegen den Führer des Streifenkommandos auf 200 M. Geldstrafe erkannt, weil dieser die Mißhandlungen durch einen seiner Untergebenen geduldet habe. Dieses Urteil ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden. — Welche Wendung die ganze Sache genommen hätte, wenn die Geprügelten zufällig Arbeiter gewesen wären; das sich auszumalen, überlassen wir unseren Lesern.

„Deroluft"

Die älteste der noch bestehenden Luftverkehrsgesellschaften, die Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft, feiert in diesen Tagen ihr zehnjähriges Jubiläum. Im ersten Betriebsjahr beförderte die „Deroluft" auf den Strecken Berlin—Königsberg—Warschau und Königsberg—Riga—Leningrad 238 Fluggäste, in diesem Jahre bis jetzt 3600.

Wo ist Seiffert?

Von dem Berliner Bankier Willi Seiffert, dem Leiter der zusammengebrochenen Bank für Handel und Grundbesitz, ist noch immer keine Spur aufgefunden worden. Es werden von der Polizei zahlreiche Spuren verfolgt; eine davon führt nach Kopenhagen. Es wird auch damit gerechnet, daß Seiffert nach Südamerika geflohen ist, zumal er in letzter Zeit spanische Sprachstudien trieb. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft ist nunmehr auch auf den stellvertretenden Vorsitzenden der Bank für Handel und Grundbesitz, den Direktor des Berliner Pfandbriefamtes, Le Viseur, ausgedehnt worden.

In der Bank für Handel und Grundbesitz ist man zur Zeit damit beschäftigt, einen Ueberblick über die Lage des Unternehmens zu gewinnen. Die etwa 4000 Gläubiger haben sich in mehreren Schutzverbänden zusammengeschlossen. Ihre erste Versammlung soll am Donnerstag stattfinden. Sollte das geplante Vergleichsverfahren nicht zustande kommen, so beabsichtigen die Gläubiger die Durchführung einer Schadenersatzklage.

Begegnung auf dem Ozean

Der amerikanische Dampfer „Almeda Star" begegnete auf dem Atlantischen Ozean, und zwar auf 26 Grad nördlicher Breite und 20,35 Grad westlicher Länge, dem Segelkanu des Hapagkapitäns Fritz Engler. Engler überquert augenblicklich in seinem 5,25 Meter langen und 1,50 Meter breiten Segelboot den Atlantik. Vor fünf Tagen verließ er Las Palmas (Kanarische Inseln). Der Kapitän der „Almeda Star" telegraphiert, daß Engler irgendwelche Unterstützung ablehnte; er habe offenbar gute Fahrt gehabt.

Schiffszusammenstoß

Vor Sumatra stießen ein Personendampfer und eine Dampffähre zusammen. Die Fähre sank. 24 Personen ertranken.

Massenflucht von der Teufelsinsel

200 Sträflinge der französischen Flüchtlingskolonie Guayana ergriffen die Flucht. Sie hatten gehört, daß eine amerikanische Gesellschaft in Holländisch-Guayana eine Eisenbahnlinie errichte und hierfür Arbeitskräfte anwerbe. Nachdem die Sträflinge den Maronifluß, der die Grenze zwischen Französisch- und Niederländisch-Guayana bildet, auf Flößen überquert hatten, zogen sie tagelang durch fieberschwüle Sumpfgebiete und die fast undurchdringlichen Urwälder von Holländisch-Guayana. Schließlich mußten sie feststellen, daß der amerikanische Bahnbau nur ein Gerücht, aber kein ernstes Projekt, noch viel weniger eine Tatsache war. Einige der Sträflinge stellten sich den holländischen Behörden, andere kehrten auf die Teufelsinsel zurück. Die „Rädelsführer" wurden zu Einzelhaft verurteilt.

Um ein bißchen Kaninchenfutter

Vor dem Schwurgericht Halle ist am 4. Juni d. J. gegen den Modelltischler August Eiste verhandelt worden, der sich um seiner hungernden Kaninchen willen zu einem Totschlag hatte verleiten lassen. Der ganze Vorgang war im wesentlichen so: Eiste war auf einer Radtour, die er mit seiner Frau unternommen hatte, plötzlich in die Erinnerung gekommen, daß er in der Eile ganz vergessen habe, seinen Kaninchen das übliche Futter vorzulegen. Er trennte sich deshalb von seiner Frau und benutzte zur Rückfahrt einen näheren Feldweg. Da überkam es ihn plötzlich, ein Spargelbeet aufzusuchen, an dessen Rändern prächtiger Weißkohl angebaut war; noch ehe er aber ein einziges Blatt an sich genommen hatte, wurde er von einem Nachbargrundbesitzer gestellt und des Felddiebstahls beschuldigt. Bei der sich daraus ergebenden Auseinandersetzung gerieten die Beiden aneinander, und als schließlich der Eiste an Körperkräften weit überlegene Bauer Miene machte, den vermeintlichen Felddieb festzuhalten, zog Eiste in seiner Aufregung ein Terzerol und verwundete seinen Angreifer nach mehrmaliger Aufforderung, ihn doch gehen zu lassen, so schwer durch einen Schuß in den Magen, daß der Bauer am 17. November an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben ist.

Während nun das Schwurgericht zu der Ueberzeugung gelangte, daß Eiste sich nicht in Notwehr befunden habe und ihn wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einem Jahr Gefängnis verurteilte, hat das Reichsgericht jetzt auf die Revision des Angeklagten dieses Urteil aufgehoben und die Sache zu nochmaliger Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen, weil das Schwurgericht nicht geprüft hat, ob dem Angeklagten nicht vermeintliche Notwehr, die ein Dresdner Gericht bekanntlich bei den Hinkemann-Krakeelern angenommen hat, zuzubilligen gewesen sei; denn der Angeklagte habe sehr wohl des Glaubens sein können, daß der betreffende Landwirt kein Recht gehabt habe, eine vorübergehende Festnahme durchzuführen, nachdem ja festgestellermaßen ein Felddiebstahl überhaupt nicht vorgelegen habe.

Reinfall der Rechtsparteien

Ein sozialdemokratisch-staatsparteilich-volksnationales Präsidium – Die Trauben hängen für die Nazis zu hoch – Auch die Wirtschaftspartei blamiert sich – Erfolgloser Arbeiterverrat der Kommunisten – Ein heilloses Durcheinander bei den Bürgerlichen

Der Zusammentritt des Landtags am Dienstag

zu dem neuen Tagungsabschnitt hatte die öffentlichen Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis für das starke Interesse, das die Bevölkerung dem Ausgange der Präsidentenwahl, die in der ersten Sitzung vorzunehmen war, entgegenbrachte. Die Abgeordneten waren bis auf den deutschnationalen Dr. Eckardt, der sich krank gemeldet hatte, und zwei Kommunisten vollständig erschienen, so daß insgesamt 93 Abgeordnete anwesend waren.

Die Einleitung zu dem nachfolgenden Theater, das die Bürgerlichen, allerdings unfreiwillig, aufführten, bildete eine Ouvertüre der Kommunisten, die durch ihren Häuptling Renner den geschäftsordnungsmäßigen Antrag stellten, ihren Auflösungsantrag an erster Stelle zu behandeln. Es hätte ja doch keinen Zweck, daß der Landtag erst mit gesetzgeberischen Arbeiten beginne, da der Landtag bei dem rotschwarzweißroten Volksentscheid doch auffliege. Deshalb wäre es viel richtiger, wenn der Landtag sich sofort auflöse.

Dagegen erhobener Widerspruch genügte, daß über den Antrag Renner nicht abgestimmt werden konnte.

Dann schritt das Haus zur

Wahl des Präsidenten

Das Wort erhielt zunächst Renner, der sich erneut als Meister der Demagogie und der Verdrehungs- und Verleumdungskünste erwies. Er sagte, das Wesentliche sei, daß die Volkspartei und die Wirtschaftspartei jetzt dem sozialdemokratischen Präsidenten den Fußtritt geben, der alles getan habe, die Machtposition der Bourgeoisie zu erhalten und zu stärken und die Kampfkraft der Arbeiter zu demizieren, der dazu beigetragen habe, daß sich die schwankenden Gestalten des Bürgertums dem Nationalsozialismus zuwenden. Dadurch würde am besten die Eigenschaft der Sozialdemokratie als Kampftruppe der Bourgeoisie dokumentiert. Inzwischen sei die Machtposition der Großbourgeoisie so erstarkt, daß die Bürgerlichen glaubten, nunmehr den sozialdemokratischen Präsidenten fallenlassen und offen für den Nationalsozialismus eintreten zu können, in dem sie die Rettung der Bourgeoisie in der zugespitzten Lage erblicken. Deshalb lautet jetzt die Losung der Bürgerlichen: Heraus mit den Sozialdemokraten aus der Futterkrippe, frei die Futterkrippe für die Nationalsozialisten. Dann schwafelte er vom Verrat der sozialdemokratischen Führer und machte dabei den Schwindel, daß jeden Tag Tausende von Arbeitern aus der Sozialdemokratischen Partei austreten. In der Präsidentenwahl sah er auch den Ausgangspunkt für eine nationalsozialistische Beeinflussung der sächsischen Regierung. Weckel solle verschwinden, trotzdem die Sozialdemokratie auch die Politik der reaktionären Schieck-Regierung unterstützt und den Bestand dieser Regierung gesichert habe. Durch Nichtbeteiligung am kommunistischen Volksbegehren wende sich die Sozialdemokratie nicht gegen den Faschismus, sondern gegen die Kommunisten und zerstöre dadurch die Möglichkeit einer proletarischen Einheitsfront. Zum Schluß verlas Renner noch eine lange Erklärung, die sich in den gleichen Bahnen bewegte und schließlich ankündigte, daß

die Kommunisten auch diesmal wieder für ihren eigenen Kandidaten stimmen.

Mit dem Kampf gegen den Faschismus sei eben eng verbunden der unerbittliche Kampf gegen die Hauptfeindin im Lager der Arbeiterschaft, die Sozialdemokratie. (Aha-Rufe b. d. Soz., Beifall b. d. Komm.)

Der Nazirednet Dr. Fritsch machte es kurz. Die Nationalsozialisten hätten von jeher den Standpunkt eingenommen, daß in der Besetzung des Präsidentenpostens das Ergebnis der letzten Landtagswahlen zum Ausdruck kommen müsse. Diese wären aber zugunsten der Nationalsozialisten ausgefallen, und deshalb könne auch nur ein Nationalsozialist für den Präsidentenposten in Frage kommen. Bedauerlicherweise sei das letzte Mal die Wahl eines Nationalsozialisten an dem Verhalten von Splittergruppen der bürgerlichen Linken gescheitert. Dr. Fritsch schlägt seinen Parteigenossen Kunz zur Wahl vor.

Abg. Böchel (Soz.):

Die sächsische Arbeiterschaft schaut mit gespannter Aufmerksamkeit gerade auf diese Präsidentenwahl, weil die Parole der Einheitsfront von den Kommunisten stärker als bisher in die Massen geworfen worden ist. Die sächsische Arbeiterschaft wird den Kommunisten nicht auf das Maul, sondern auf die Fäuste hören und dabei feststellen, ob sich

die Phrase von der Einheitsfront bei den Kommunisten

in der Weise äußern wird, daß sie einem Nationalsozialisten zum Präsidium verhelfen werden (andauernder Lärm und Lachen b. d. Komm.) oder ob sie wirklich die Einheitsfront insofern durchführen werden, als sie für den Präsidenten stimmen, der bisher von der Sozialdemokratie als der stärksten Partei gestellt worden ist. Herr Renner hat ja mit allen möglichen Verrenkungen verbergen wollen, daß sie tatsächlich das Gegenteil dessen tun, was die Einheitsfront, wie die Arbeiterschaft sie versteht, von ihnen verlangt, nämlich

Front zu machen gegen den Faschismus!

Herr Renner hat als ersten Satz seiner Erklärung verlesen, daß diese Präsidentenwahl die Verschärfung der Lage in Sachsen kennzeichne. (Abg. Renner: Sehr richtig!) Ja, Herr Renner, wenn das sehr richtig ist, dann frage ich, warum Sie sich da nicht gegen die von den Nationalsozialisten und ihren bürgerlichen Anhängseln erstrebte Beseitigung des sozialdemokratischen Präsidenten mit uns zur Wehr setzen? (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wenn aber das andere wahr ist, was Herr Renner sagte, daß dieser Präsident nichts anderes sei als eine Position für den Faschismus, ein Hemmschuh für den Freiheitskampf des Proletariats, ein Präsident, der den Auftrag der Bourgeoisie, gegen die echten „Marxisten von Moskaus Gnaden" in jeder Sitzung vorzugehen, glänzend durchgeführt hätte, so müßte den Kommunisten doch der einfachste Menschenverstand das Paradoxe eines solchen Standpunktes klarlegen: wenn der Präsident alle diese Funktionen erfüllt hätte, die Sie ihm unterstellen, würde er dann von der Rechten dieses Hauses nicht um jeden Preis gehalten werden?

(Lärm b. d. Komm.) Daß Sie mich dauernd unterbrechen, beweist doch, wie unangenehm Ihnen diese politischen Feststellungen sind (Großer Lärm b. d. Komm.), zeigt, wie sehr Sie sich dagegen sträuben wollen, daß die Wahrheit über die Art, wie Sie die Einheitsfront vertreten, ins Volk dringen soll.

Alle Ihre Ausreden, Ihre Zwischenrufe ändern nichts an der Tatsache, daß Sie im Begriffe sind, den Vertreter der Arbeiterschaft aus dem Präsidium zu beseitigen und damit die Geschäfte der Reaktion zu besorgen. (Sehr wahr! b. d. Soz. — Lärm b. d. Komm.) Das ist Ihnen sehr unangenehm, Herr Renner, und wir werden Ihnen das künftig deutlich in jeder Versammlung sagen, und Sie werden sich wundern, was die Arbeiter dazu sagen werden.

Also der Präsident ist, um es noch einmal zu sagen, nach der Phraseologie der Kommunisten nichts anderes gewesen als ein Beauftragter der Bourgeoisie, dessen ganze Funktion darin bestand, den revolutionären Freiheitskampf der Kommunisten zu lähmen. Da ist es sehr merkwürdig, wie im Freiheitskampf der Präsident von einer anderen, von der nationalsozialistischen Seite beurteilt wird. Da heißt es nämlich: Wer ist Weckel? Und die Antwort darauf lautet:

Während er im Landtag den Biedermann markiert, hält er im Lande aufreizende Reden. Seine Feiertagsaffäre, der Versuch, die Aufhebung des 9. Novembers als Feiertag zu sabotieren, dürfte noch in frischer Erinnerung sein. Ebenso bekannt ist seine sprichwörtlich gewordene Parteilichkeit gegen die Mehrheit des Landtages, wenn es sich um Interessen seiner marxistischen Freunde handelte. Er war in allen entscheidenden Augenblicken immer nur der Parteimann. Seinen eigenen Fraktionskollegen gegenüber war er stets taub, wenn diese ihre Schimpfkanonaden und Beleidigungen losließen.

Weiter wird gesagt:

Wehe aber, wenn sich Nationalsozialisten gegen marxistische Gemeinheiten wehrten! Dann war stets die „Würde des Hohen Hauses" gefährdet, dann griff Herr Weckel mit „unnachsichtiger Strenge" ein!

Zwischen diesen beiden Dingen hat sich Herr Renner qualvoll hindurchzuwinden versucht. Heute erleben wir

einen politischen Anschauungsunterricht darüber, was die Kommunisten unter der Einheitsfront verstehen.

(Zurufe b. d. Komm.) Die Wahrheit zwischen dem, was die Nationalsozialisten in ihrem „Freiheitskampf" gesagt haben, und dem, was Herr Renner vorgetragen hat, liegt in der Mitte. Die Tatsache **ist nicht zu bestreiten, daß der Präsident Weckel stets für reibungslosen Gang der parlamentarischen Maschine gesorgt hat** (Sehr wahr! b. d. Soz. — Lachen b. d. Komm.), daß er immer dafür gesorgt hat, daß die Auseinandersetzungen sich in den parlamentarischen Formen abspielten, wie sie der Würde eines Parlaments entsprechen, daß er stets **die Freiheit der Abgeordneten bei der Vertretung ihrer Meinung unter allen Umständen garantiert hat** (Sehr wahr! b. d. Soz.), daß er **aber auch, wenn es sich darum handelte, auf verfassungswidrigem Wege Rechte des Volkes zu beseitigen, sich mit seiner ganzen Person dagegen gestemmt und sich für Aufrechterhaltung der Verfassung eingesetzt hat.** (Zurufe bei den Nationalsozialisten.)

Nun hat Herr Renner auf die Einheitsfront des Proletariats im allgemeinen verwiesen und als besonderen Beweis dafür angeführt, daß der kommende Volksentscheid die Massen des Proletariats unter der Fahne der Kommunisten sammeln werde. Wir wollen uns diese neue „Einheitsfront" einen Augenblick etwas näher anschauen, und da sehen wir denn, wie die Kommunisten auf dem Wege zu den Einzeichnungslisten beim Volksbegehren und zu den Wahllokalen beim Volksentscheid

in der Gesellschaft der Nationalsozialisten und der Stahlhelmleute

marschieren. (Sehr gut! b. d. Soz. — Zurufe b. d. Komm. und d. Natsoz.) Die sächsische Arbeiterschaft, die hinter den Fahnen der Sozialdemokratie marschiert, die in den freien Gewerkschaften organisiert ist, ja sogar ein großer Teil der Arbeiter, die in der Kommunistischen Partei organisiert sind, werden genau so wenig wie in Preußen auch in Sachsen hinter dieser Parole stehen. (Sehr richtig! b. d. Soz. — Lachen b. d. Komm.) In welchem Sinne die Kommunisten diese Aktion führen, das haben wieder ihre „Gegner" von drüben, die Nationalsozialisten, ihre heutigen Bundesfreunde (Lachen b. d. Komm.), sehr treffend charakterisiert. Der Bezirkspropagandaleiter der Nazis in Chemnitz, Mub, hat vor einigen Tagen über den Volksentscheid folgende sehr interessanten Ausführungen gemacht:

„Die letzten Wahlen bewiesen, daß die Abrechnung mit den Gralshütern des heutigen Systems beginnt. Der Nationalsozialismus ist eine Lawine, die alles hinwegfegt, was sich dem Lebens- und Freiheitswillen des Volkes in den Weg stellt. Darum begrüßt man auch das von den Kommunisten eingeleitete Volksbegehren in Sachsen.

(Hört, hört! b. d. Soz.)

Man will den Streik, den sich die Kommunisten gedreht, benutzen, um in Sachsen dem gesamten Marxismus das Genick zu brechen."

(Lachen b. d. Komm.)

Ich gratuliere dem Herrn Kollegen Renner zu einer solchen Bundesgenossenschaft. Und als Ziel wird dann vorangestellt:

„Wenn Gregor Strasser Innenminister in Sachsen sei, werde bald Ruhe und Ordnung herrschen, denn die Nationalsozialisten würden die staatlichen Machtmittel im Interesse des anständigen Volkes rücksichtslos zu handhaben wissen."

(Zurufe b. d. Komm.: Ihnen steht der Angstschweiß auf der Stirn!) Uns steht nicht der Angstschweiß auf der Stirn, sondern denjenigen, die

aus Angst in der Frage des Einzelterrors eine Generalschwenkung vorgenommen

haben. (Stürmische Zurufe b. d. Komm.) Ja, das ist die Angst vor der Wahrheit, auf die Sie nicht anders reagieren können als mit den blödesten Schimpfworten. (Fortgesetzte Zurufe b. d. Komm. — Gegenrufe b. d. Soz. — Hammer des Präsidenten.)

Als ein prominenter Führer der Sozialdemokratie im Verlauf der Diskussion über die Einheitsfront den Weg andeutete, auf dem man zur proletarischen Abwehrfront des Faschismus kommen könne, als er erklärte, daß mit der politischen Wandlung des kommunistischen Zentralkomitees ein Hindernis von vielen gefallen sei, da hat schleunigst die „Rote Fahne" erklärt, daß das nichts anderes sei, als ein Mittel, um die Dummheiten wettzumachen, die man in der Vergangenheit immer gemacht hätte, und die schuld daran gewesen seien, daß man an die sozialdemokratischen Massen nicht herangekommen sei. Sie haben es also nicht einmal aus besserer Erkenntnis getan, sie sind nicht einmal zu der ideologischen Wandlung gekommen, weil Sie einsehen, daß

der Einzelterror Wahnsinn

ist, sondern Sie sind nur zu diesem Standpunkt gekommen, **weil Sie erkannt haben, daß Sie auf diesem Weg der konstanten Dummheiten die vernünftigen Arbeitermassen dauernd abstießen.** Aber die Antwort auf Breitscheids Problemstellung war wieder eine neue Dummheit von Ihnen. Denn diese Antwort lautete: **Unser Kampf richtet sich vor allen Dingen gegen die Sozialdemokratie.** (Zuruf b. d. Komm.: Gegen die Führer! — Lachen b. d. Soz.) Ja, gegen die Führer! Sie haben früher sogar einmal das Wort von den 60 000 Funktionären der Sozialdemokratie geprägt, die die Kettenhunde der Bourgeoisie seien. Sie haben also schon damals die Arbeitermassen von den Funktionären zu trennen versucht, was Ihnen aber nicht gelungen ist. Und ebensowenig wird es Ihnen gelingen, die freien sozialdemokratischen Arbeitermassen von ihren Führern zu trennen. (Lachen und Zuruf b. d. Komm.)

Aber mit der Erklärung, daß Sie als

Ihre Hauptaufgabe in der Zeit des faschistischen Generalangriffs die Niederringung der Sozialdemokratie

ansehen, haben Sie unseren sozialistischen Arbeitern und den großen Massen in den freien Gewerkschaften, in den Sportverbänden und im Reichsbanner gezeigt, daß **Ihre Einheitsfrontparole nichts anderes als eine verlogene Phrase ist** (Lebhaftes Sehr richtig! und Sehr wahr! b. d. Soz. — Widerspruch b. d. Komm.), daß überall da, wo es, wie auch heute hier, praktisch zu handeln gilt, um eine Einheitsfront des Proletariats zu schaffen, **die Kommunistische Partei mit den schlimmsten Reaktionären zusammengeht und die jammervollste Politik des Verrats an der Arbeiterschaft treibt.** (Bravo! b. d. Soz. — Lebhafte Zurufe b. d. Komm.)

Die Wirtschaftspartei empfiehlt den Abg. Hentschel zur Wahl.

Präsident Weckel: Wir schreiten zur Wahl. Kandidatenauswahl ist genug vorhanden. (Heiterkeit.)

Es werden zunächst 92 Stimmzettel gezählt. Es erhalten Weckel (Soz.) 36, Kunz (Natsoz.) 23, Hentschel (Wirtsch.) 23 und Herrmann (KPD.) 11 Stimmen.

Danach sind also 92 Stimmzettel abgegeben worden, obgleich sich an der Abstimmung nur 91 Abgeordnete beteiligt haben.

Die Wahl wird deshalb wiederholt. Diesmal werden ordnungsgemäß 93 Stimmen abgegeben. Davon entfallen auf **Weckel 33, Kunz 23, Hentschel 26 und Herrmann 11 Stimmen.** Damit macht sich

Stichwahl zwischen Weckel und Hentschel

erforderlich. Nazi-Kunz ist bereits ausgeschieden. In der Stichwahl erhielt von 92 abgegebenen Stimmen **Weckel 36 gegen 31, die auf Hentschel entfallen.** Die Stimmen der Nationalsozialisten und der Kommunisten, die wieder für ihren eigenen Kandidaten gestimmt haben, sind ungültig.

Damit ist Weckel als Präsident wiedergewählt.

Für ihn haben auch die Staatspartei und wahrscheinlich auch noch ein Volksnationaler gestimmt, während Hentschel alle übrigen Stimmen der Bürgerlichen auf sich vereinigen konnte.

Die Wahl des 1. Vizepräsidenten

(bisher der Volksparteiler Hickmann) gestaltete sich ebenfalls höchst interessant. Von den Kommunisten wurde wiederum Herrmann und von der Wirtschaftspartei Hentschel vorgeschlagen. Als darauf die Staatspartei den bisherigen Vizepräsidenten Bretschneider in Vorschlag brachte, zieht die Wirtschaftspartei ihren Kandidaten wieder zurück, um dann, größtenteils aus Verärgerung, den Sitzungssaal zu verlassen. Auch die Nationalsozialisten beteiligen sich nicht an der Wahl. Resultat der Wahl:

Es werden insgesamt 61 Stimmen gezählt, und zwar 37 für Bretschneider, 2 für Hickmann, 3 für Hentschel und 11 für Herrmann. Daneben gibt es 8 weiße Zettel. Damit ist **Bretschneider (Staatsp.) gewählt.**

Inzwischen hat sich die Konfusion unter den Bürgerlichen derart gesteigert, daß die Volkspartei eine Unterbrechung der Sitzung wünscht, damit die Fraktionen Gelegenheit zur Beratung haben. Als nach einer zirka fünfviertelstündigen Pause die Sitzung wieder eröffnet wird, geht es zur

Wahl des 2. Vizepräsidenten

Vorher genießt das Haus aber noch eine Rede des Abg. **Enterlein,** in der die Wut der Wirtschaftspartei darüber zum Ausdruck kommt, daß ihr die Felle fortgeschwommen sind. Aus den Zahlen der vorangegangenen Wahlen geht hervor, daß bei der Wahl des Präsidenten für Weckel nur die Sozialdemokraten und ein Staatsparteiler oder Volksnationaler gestimmt haben. Bei der zahlenmäßigen Zusammensetzung der Parteigruppierung könne das nicht bestritten werden, und so ergäbe sich, daß auch ein Teil der Staatspartei und der Volksnationalen für den Kandidaten der Wirtschaftspartei gestimmt hat. Auf Zurufe der Linken schreit Enterlein wütend in den Saal: Sie sind doch keine politischen Kinder! (Stürmische Heiterkeit links; Zuruf des Abg. Kunz [Natsoz.]: Die Felle sind fort!) Enterlein fährt fort: Man konnte annehmen, daß bei der Stichwahl zwischen den Kandidaten der Sozialdemokratie und der Wirtschaftspartei diejenigen Parteien, die dem Nationalsozialisten das Eindringen ins Präsidium verwehrt hatten, nun wenigstens für den Kandidaten der bürgerlichen Linken stimmen würden. Das Resultat hat dann gezeigt, daß mindestens vier Abgeordnete der Staatspartei und der Volksnationalen sich dem marxistischen Kandidaten (Rufe b. d. Soz.: Uh, uh!) zugewandt haben. **Dadurch, daß die Nationalsozialisten an ihrem eigenen Kandidaten festgehalten haben, haben sie dem marxistischen Kandidaten zum Siege verholfen.** (Stürmische Heiterkeit; Zurufe der Natsoz.) Mit den Stimmen der Nationalsozialisten würde der bürgerliche Kandidat gewählt worden sein. Auf die gleiche Stufe müssen wir auch das Verhalten der sogenannten bürgerlichen Mitte stellen, die ihre Stimmen nicht dem nationalen Kandidaten gegeben hat. (Aus der Mitte wird gerufen: Herr Enterlein, was ist denn „bürgerlich"? Große Heiterkeit.)

Bei der Wahl des 1. Vizepräsidenten ist die ungeheuerliche Tatsache zu verzeichnen, daß, nachdem die Wirtschaftspartei ihren Kandidaten vorgeschlagen hatte, sich **die Staatspartei dazu verstanden hat, der bürgerlichen und nationalen Front in den Rücken zu fallen.** (Lachen b. d. Soz. u. d. Staatsp.) Da die Wirtschaftspartei keine Möglichkeit mehr sah, ihren Kandidaten durchzubringen, hat sie ihn zurückgezogen, und der größte Teil meiner Freunde hat sich wegen dieses Verstoßes gegen Treu und Glauben aus dem Saale entfernt. (Andauernde Zwischenrufe.) Bei diesem Stande haben wir kein Interesse mehr an der Besetzung des Postens des 2. Vizepräsidenten.

Nachdem Renner wieder Herrmann vorgeschlagen hatte, stellte der Präsident fest, daß weitere Vorschläge nicht gemacht worden sind.

Es werden gezählt für Lasse (Volksnat.) 32, Hickmann (D. Vp.) 8 und für Herrmann (KPD.) 9 Stimmen, daneben 5 weiße Stimmzettel. Damit ist der **Volksnationale Lasse gewählt.**

Die Volkspartei hat sich also durch ihre „glänzende" Taktik aus dem Vorstand hinausgewählt. Nationalsozialisten und die bürgerliche Rechte hatten sich an der Wahl nicht beteiligt.

Bei der Wahl von 6 Schriftführern wurden allein 4 Sozialdemokraten gewählt, nämlich die Genossen Mucker, Kaupsch, Hartsch und die Genossin Thümmel, ferner Günther (Wirtsch.) und Hauffe (Landvolk).

Der Kommunist Herrmann unterlag mit 9 und der Volksrechtler Dr. Wollner mit 19 Stimmen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde noch die Konstituierung der Ausschüsse bekanntgegeben.

Dann schlug der Präsident vor, die nächste Sitzung am 8. Dezember, 18 Uhr, mit folgender Tagesordnung abzuhalten: 1. Wahl zur Gemeindekammer, 2. Wahl zum Eisenbahnrat, 3. Beratung der Vorlage betr. Abänderung des allgemeinen Baugesetzes.

Renner beantragte, den kommunistischen Auflösungsantrag auf die Tagesordnung zu setzen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten, der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, des Landvolks und der Wirtschaftspartei wurde jedoch der Vorschlag des Landtagsvorstandes angenommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. – Nr. 274 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Mittwoch, den 25 November

Die Mandschurei

Der Zopf

Es ist ein weitverbreiteter Irrglaube, daß der chinesische Zopf chinesischen Ursprungs sei. Diese sonderbare Haartracht wurde den Chinamännern im 17. Jahrhundert von ihren mandschurischen Eroberern aufgezwungen. Die Mandschus männlichen Geschlechts trugen nämlich schon seit vielen Jahrhunderten Zöpfe. Als dann ein Mandschu den chinesischen Kaiserthron bestieg, mußte das chinesische Volk notgedrungen Zöpfe tragen.

Die Mandschu

Die Mandschu, ein Hauptzweig der tungusischen Stämme, sind in der Mandschurei ständig in der Minorität. Da sie aber ein kräftiges, kriegerisches und energisches Volk sind, verstanden sie es, seinerzeit ihren Willen den übrigen Volksstämmen aufzuzwingen. In den letzten zwei Jahrhunderten haben sie sogar die Vorherrschaft der mongolischen Rasse über Mittel- und Ostasien und über Teile Südasiens neu gefestigt.

Die Mandschurei zählt heute fast 30 Millionen Einwohner. Hiervon sind aber nur eine Million Mandschu, die übrigen 29 Millionen sind Chinesen. Japaner gibt es in der ganzen Mandschurei nur 200 000.

Die Mandschu saßen jedoch, trotz ihrer geringen Zahl, im kaiserlichen Peking festen Fuß. Sie saßen als höchste Beamte in den verschiedenen Ministerien neben den Chinesen, vor allem der Befehl über das Heer lag ausschließlich in ihren Händen. Nach der ersten Revolution hat sich dies natürlich geändert.

Die Mandschu-Dynastie

Am 6. Juni 1644 zogen die siegreichen Truppen der Mandschu in Peking ein. Die alte chinesische Ming-Dynastie wurde entthront, und Schuntschi bestieg den chinesischen Kaiserthron. Interessant ist die Tatsache, daß der neue Kaiser von einem deutschen Jesuiten namens Adam Schall unterrichtet worden ist. Der Hauslehrer hatte großen Einfluß auf ihn und mischte sich auch sehr oft in Regierungsangelegenheiten ein.

250 Jahre herrschten die Mandschu in China und in der Mandschurei. Als dann ihr Thron zusammenbrach, erhob sich keine Hand, um sie zu schützen. Nun soll wieder ein Mandschu der Kaiser der Mandschurei werden.

Charbin

Vor 30 Jahren war Charbin noch ein schmutziges Dorf. Die transsibirische und die südmandschurische Eisenbahn haben es in wenigen Jahren zum Zentrum des Verkehrs, zum Mittelpunkt des Landes für den gesamten Handel gemacht. Heute hat Charbin 850 000 Einwohner und ist eine Großstadt, allerdings eine mandschurische.

Modern mutet nur der europäische Stadtteil an, der von der Chinesenstadt, Fudjadjan genannt, hermetisch abgeschlossen ist. Die mandschurischen Häuser haben, abweichend von den chinesischen, lange, flache, konvexe Dächer in Form eines Zylinderabschnitts. Die Häuser sind durchweg aus Holz gebaut und haben papierne Fenster. Nur die Hauptstadt Mukden ist aus Stein errichtet und hat Glasfenster.

Auf den Straßen des chinesischen Viertels sieht man besonders viele Schuhputzer. Ein jeder Europäer, der sich in dieses Viertel verirrt, muß gewärtig sein, daß ihm jede fünf Minuten seine Schuhe geputzt werden.

Die chinesische Mauer

Charbin und die übrigen mandschurischen Städte sind, ebenso wie die chinesischen, ringsum mit einer mächtigen Mauer umgeben. Heute haben diese Mauern nur mehr symbolischen Wert. Noch vor kaum 100 Jahren dienten sie aber der Sicherheit der Bevölkerung. Im flachen Land hausten nämlich unzählige Räuberbanden, die von Zeit zu Zeit selbst größere Städte brandschatzten und ihre Einwohner bis aufs Hemd auszogen. Zumeist boten auch die Mauern nicht genügend Schutz.

Heutzutage sind die „Chunchusen", die „Roten Räuber", bescheidener geworden. Sie bilden zwar noch immer Räuberbanden, aber sie betätigen sich nur mehr als Straßenbanditen. Mitunter brechen sie in kleinere Dörfer ein, metzeln die Einwohner nieder und nehmen sowohl das Vieh als auch das übrige Hab und Gut ihrer Opfer mit sich. Heute gibt es jedoch schon ganze Stadtteile außerhalb der Mauer. Da aber dort nur das ärmste Volk lebt, haben diese Vorstädte von den Chunchusen nichts zu fürchten.

Korea

Vor 26 Jahren war Korea noch ein selbständiges Kaiserreich. Japans Sieg über Rußland im Jahre 1905 brachte Korea vollständig in Nippons Gewalt.

Die Halbinsel Korea war für die Japaner eine sehr wertvolle Beute. Wegen der herrlichen Landschaften, des gesunden Klimas und der friedlichen Einwohner nennen es die Fremden: „Das Sanatorium des Ostens" oder „Das Land der Morgenstille". Der Boden des Landes ist äußerst fruchtbar, und die Gebirge liefern reichlich Mineralien: Gold, Silber, Erze und hochwertige Kohle.

Lebensstil und die Kleidung der vornehmen Koreaner, vor allem der Beamten, sind mehr oder weniger eine Kopie der chinesischen Mandarinen. Die Frauen leben in strenger Abgeschlossenheit; daran hat auch Japan nichts ändern können. Die offizielle Religion ist der Buddhismus. Eine Kaste der koreanischen Priesterschaft, die sogenannten Kriegsmönche, nahm in früheren Zeiten eine eigenartige Stellung ein. Sie hatte die königlichen Festungen in den Gebirgen der Umgegend von Söul zu bewachen; heute hat sie zwar nichts mehr zu tun, aber das Volk verehrt sie noch immer als Tempel- und Festungswächter.

Vor 4000 Jahren wanderten die Urbewohner aus der Mongolei und dem mittleren Sibirien in die Halbinsel ein. Kulturell sind die Koreaner mit China sehr eng verbunden. In Sprache, Kleidung, Ernährung und Charakter weichen sie aber von den Chinesen vollständig ab. Seit 500 Jahren besitzen sie auch ein eigenes Alphabet.

Korea, das niemals Eroberungspolitik trieb, wurde des öftern sowohl von Japan als auch von China überfallen. In den Jahren 1592 bis 1598 fielen der japanischen Invasion nicht weniger als drei Millionen Koreaner zum Opfer. 80 Jahre später wurde dann Korea von China besetzt. 1905 marschierte Japan in Korea ein. Aber erst fünf Jahre später, 1910, konnte es das Land unterjochen.

P. D. D.

China boykottiert japanische Waren

Aus dem heutigen Schanghai: Ein chinesischer Straßenredner fordert die Menge auf, alle japanischen Geschäfte zu meiden.

Im ganzen chinesischen Riesenreich hat der Einmarsch der Japaner in die Mandschurei eine ungeheure Empörung hervorgerufen. Ueberall versuchen die Straßenredner, die Menge zum Boykott aller japanischen Geschäfte und Waren zu bewegen, da nur dieses Kampfmittel dem wehrlosen China übrig geblieben ist.

Quitt

ROMAN VON THEODOR FONTANE

14

„Also abgemacht, Lehnert. Und nun, Frau Menz, wenn Sie ein Glas Milch für mich haben, dann bringen Sie's mir, das soll mir besser tun als der Hochzeitskuchen mit seinen vielen Rosinen. Wenn man bei Jahren ist, soll man überhaupt keine Rosinen mehr essen. Das hat mir noch der alte Doktor Wattersdorf beigebracht, und der wußte es . . . So, die hat mir geschmeckt, eine wundervolle Milch. Und nun machen Sie, daß die Kartoffeln ans Feuer kommen. Ich habe gesehen, daß es frische sind und noch dazu blaue! Hab' auch welche. Sie scheffeln in diesem Jahr. Und nun Gott befohlen!"

Und so sprechend überschritt er die Schwelle.

Lehnert und seine Mutter begleiteten ihn bis an den Steg, und die Alte nickte und dienerte noch, als er längst schon drüben war.

Achtes Kapitel

Lehnert, als Siebenhaar drüben war, kehrte — die Kartoffeln wurden eben erst beigesetzt, und der Speck war noch nicht in der Pfanne — zu seiner Arbeit zurück, eigentlich nur deshalb, weil er sich dem unverständigen Gerede der Alten nach Möglichkeit entziehen wollte. Dies gelang ihm aber nur auf eine kleine Weile, denn als bald danach das Essen auf dem Tische stand, brach der zurückgestaute Redestrom der Alten mit verdoppelter Macht über ihn herein, und die Versicherungen nahmen kein Ende, daß sich nun alles zum Guten wenden müsse: Lehnert werde seinen Eigensinn abtun und Opitz fünf gerade sein lassen und auf den Ohren sitzen. „Ja, Lehnert, so wird es kommen, und wir werden wieder gute Nachbarschaft halten, und alles wird gegenseitig sein, und ich werde mir bei der guten Frau Opitz wieder Mangelholz oder ein Kuchenblech borgen können, und Christine wird nicht mehr nötig haben, immer so zu tun, als ob sie sich aus uns nichts mache, nein, sie wird jede Stunde kommen können, und dann wird es auch noch was werden mit euch zwei beiden, und wir werden dann eine Hochzeit haben wie die gestern in Brückenberg."

„Ach, Mutter, rede doch nicht immer von der Christine!"

„Warum nicht, Lehnert? Sie ist ein gutes Kind, das was auf sich hält und was gespart hat. Und wenn's dann Hochzeit gibt . . ."

„Ja, wenn, wenn; die gibt es aber nicht. Christine ist eine Magd, und eine Magd heirate ich nicht, auch wenn sie drei Sparkassenbücher und eine ganze Linnentruhe hat. Ich versteh' meine Sach' und will in die Stadt gehen und eine Städtische heiraten, die Manieren hat. Und am liebsten will ich in die Welt gehen und gar nicht heiraten; es brennt mir hier unter den Füßen, und wenn es nicht deinetwegen wäre, Mutter, so ging' ich lieber heut als morgen. Uebers Meer will ich. Es ist mir alles so klein und eng hier, ein Polizeistaat, ein Land mit ein paar Herren und Grafen, so wie unserer da, und sonst mit lauter Knechten und Bedienten. Aber davon verstehst du nichts und ist dir auch gleich. Mir aber ist es nicht gleich. Ich mag nicht, daß, wenn ein Schuß fällt, gleich sieben Förster da sind, die's mit ihren vierzehn Ohren hören und sich die Köpfe zerbrechen, wer da mal wieder den Staat betrügt und ein Schwerverbrechen auf seine Seele lädt. Und vielleicht war es gar nichts, bloß eine Milchsuppe von Berliner, ein Gymnasiast, der oben bei Wang ein paar Zündhütchen verknallt. Eine jämmerliche Welt hier; immer muß man scharwenzeln, und wenn man nach vornhin dienert, stößt man nach hintenhin einen um. Eng und klein, sag' ich, und ich möchte, wenn Siebenhaar auch dagegen ist — der Alte weiß nichts von solchen Dingen —, für mein Leben gern nach Amerika, wo's anders aussieht und wo, wenn ich mein Gewehr abschieße, niemand es hört als Wald und Berg und auf zehn Meilen in der Runde kein menschlich Ohr ist."

„Das hast du wieder aus dem Buch, Lehnert. Wenn du doch das Lesen lassen wolltest. Siebenhaar hat es gut gemeint, als er dich auf die Schule geschickt. Aber mitunter denk' ich, es wäre besser gewesen . . ."

„Ich wüßte gar nichts und wüßt' auch nicht, daß es eine neue Welt gibt, die besser ist als die alte. Ja, Mutter, mag sein; aber das ist nun zu spät. Und ich danke Gott, daß ich's weiß und daß es einen Platz gibt, wo man hin kann, wenn einem der Boden hier zu heiß wird und das Leben zu miserabel vorkommt. Und nun bin ich auch noch auf den Opitz eingeschworen und soll Friede halten. Ach, es gefällt mir nicht und tut mir schon wieder leid, daß ich's dir und dem Alten versprochen und mein Wort gegeben habe. Und dem Alten sogar doppelt. Ach, dieser Opitz! Als ich mich jeden Tag noch über ihn wüten konnte, das war doch was, wenn's auch bloß Wut und Haß war, aber nun hab' ich gar nichts und werde mir jede Stunde sagen müssen, daß ich ein Lump und ein Feigling geworden bin und daß der Kerl mich untergekriegt hat. Ach, Mutter, es wird nichts. Siebenhaar hat es gut gemeint, aber aus Hund und Katze kann man kein Paar machen; eine Weile mag es gehen, aber mit einemmal hebt die Katze die Pfote wieder, und der Hund packt zu. Hoffentlich bin ich der, der zupackt."

So redete Lehnert eine gute Weile, bis er zuletzt aufsprang und im Zimmer auf und ab schritt. Aber auch im Auf- und Abschreiten sprach er noch weiter, allerhand Unverständliches zwischen den Zähnen murmelnd, und mitunter war es, als ob er mitten in einem Streite stünde. Plötzlich blieb er stehen, erst vor der am Ofen hängenden Zither, über deren Saiten er — er war fast ein Virtuos auf diesem Instrument — mechanisch mit dem Zeigefinger hin und her fuhr, dann vor einem alten, vergilbten Kalender, der, hart an der Tür, an demselben Riegel wie seine Flinte hing. Eben diese Flinte nahm er jetzt ab und stellte sie beiseite und riß aus dem Kalender ein paar Blätter heraus, hartes steifes Papier, daraus er seine Patronenhülsen zu machen pflegte.

„Was hast du vor, Lehnert? Du willst doch nicht in den Wald, am hellen, lichten Tag?"

Es war, als ob die Worte der Alten ihn wieder zu sich brächten. Er lachte und warf die Blätter, deren eines er schon zu drehen begonnen hatte, rasch ins Feuer und hing die Flinte wieder an den Haken, von dem er sie genommen hatte.

Das Ganze war wie ein Anfall gewesen. Rasch, wie es gekommen, ging es wieder, und er kehrte zu seinem Arbeitsschuppen zurück.

•

Eine Woche verging, während er seine Stimmung beständig wechselte, was bei den Erlebnissen der letzten Zeit und mehr noch bei seinem von Natur beweglichen Gemüt nicht wohl wundernehmen konnte. Denn so gewiß überkam ihn auch inmitten dieses Hanges eine plötzliche Sehnsucht danach, die Hände in den Schoß zu legen und alles ruhig über sich ergehen zu lassen. Er war dann mit einem Male von der Vergeblichkeit alles Ankämpfens überzeugt und verlor in diesem ihn überkommenden Gefühl seiner Ohnmacht auch die Lust zum Kampf. „Ja, die Alte hat eigentlich ganz recht. Was ist all die Jahre bei meiner Auflehnung herausgekommen? Nur Aerger und böses Blut. Und so geht es dann weiter, immer Zug um Zug, bis man sich das Messer in die Brust stößt. Ach, es ist besser, ich tue, was ich versprochen hab' und grüß' ihn, anstatt ihn anzustarren und ein spöttisch Gesicht zu machen. Er ist der Stärkere, weil er im Dienst ist und die Gerichte neben und hinter sich hat. Und wer mit dem Stärkeren anbindet, solang er noch eine Wahl hat, der ist ein Narr. Wahrhaftig, was hab' ich davon gehabt? Nichts, als daß ich zwei Monate hinter Schloß und Riegel war und daß nun in meinen Akten steht: ‚Bestraft'. Und wer kann immer gleich erzählen, wie's kam und daß es eigentlich nichts war; bestraft ist bestraft, und wenn man gefragt wird, wie's denn eigentlich mit einem stehe, so wird man rot und steht da, als ob man ein Galgenvogel wär' oder einer, der den Leuten die Uhr aus der Tasche zieht."

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutsche Frontkämpfer in Reims

Zu einer gewaltigen Kundgebung der vom Kriege am schwersten betroffenen Verbände der Kriegsteilnehmer und Invaliden vieler Länder gestaltete sich der Friedenstag, der kürzlich an der Stätte unerhörter verlustreicher Kämpfe und entsetzlicher Zerstörung stattfand, in der Stadt Reims.

Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten sowie Vertreter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold waren der Einladung jener Frontkämpfer des Marnebezirks gefolgt, die vor wenigen Monaten zu einem Besuch in Stuttgart geweilt hatten. Sie gingen jetzt hier in die Stadt, die, obwohl nach der schweren Vernichtung im ganzen wieder aufgebaut, zwischen den neuerrichteten Straßen noch die Spuren alter Zerstörung trägt. Sie sind zu den Massengräbern und den Friedhöfen hinausgefahren, wo die Opfer des unsinnigen Weltkrieges ruhen. Auf der deutschen Gräberstätte in Berru und an dem Denkmal der französischen Gefallenen in Sillery hatten sie Sträuße niedergelegt und zusammen mit den französischen Kameraden das Gedenken jener unheilvollen Tage des Krieges und der Verderbnis begangen, die nicht wiederkehren dürfen, wenn die Menschheit zur wahren Freiheit aufsteigen soll.

Wer Gelegenheit hatte, an diesen ernsten Handlungen teilzunehmen, wer ferner den ebenso rührenden wie begeisternden Empfang mitmachen durfte, den die französischen Kriegsteilnehmer den deutschen „Feinden" bereitet hatten, für den waren diese Tage ein Erlebnis seltenster Art.

Zum ersten Male hat eine offizielle deutsche Kriegsopferdelegation in der „Märtyrerstadt" ein Zusammentreffen mit Vertretern der französischen, der amerikanischen, der englischen und der belgischen Frontkämpfer veranstalten dürfen, das große Teilnahme bei den Bewohnern von Reims und ein lebhaftes Echo auch bei der Bevölkerung der bereits erwähnten Städte fand.

Andere Orte, wie die Stätten des Champagner-Weinbaues Epernay, Verdun, Ay, gaben gastliche Empfänge, und mehr als einmal ereignete es sich, daß ganz spontan aus dem Volke Männer und Frauen auf uns zukamen und tränenden Auges uns die Hände schüttelten, um zu danken, daß wir mit ihnen uns in der Propaganda gegen Krieg und Gewalt zusammenfinden. Manchmal brachten sie ihre Kinder mit, die die Mütter drüben vor dem furchtbaren Schicksal bewahren wollen, das der Völkermord verursacht, und das sie nur zu gut kennen. Begeisterte Zustimmung weckte jede Rede, in der das leidenschaftliche Bekenntnis zum Kampf gegen das Verbrechen seinen Ausdruck fand. Ueberall aber trat das Erlebnis des persönlichen Zusammentreffens in den Vordergrund: endlich einmal sahen sich an der Stätte der Zerstörung Franzosen und Deutsche in die Augen, um sich gemeinsam auszusprechen über das, was der einzelne im Leben und Erleben seines Alltags zur Förderung des Friedenswerkes beitragen kann. Es waren unvergeßliche Stunden.

Zwischendurch bemühten sich unausgesetzt die Führer der französischen Frontkämpferbewegung, besonders Herr Jacquemart und Herr Guillot, darum, den deutschen Kameraden einen Eindruck davon zu vermitteln, daß sie in Reims und im Lande überall wirklich gern gesehen würden. Der Bürgermeister von Reims selbst empfing die Frontkämpferdelegationen. Bei dem Bankett war es der Unterpräfekt von Reims, der — selbst schwerkriegsbeschädigt — namens seiner Regierung die Teilnehmer an dem Friedenstag begrüßte.

Eine Stunde der Sammlung und der Solidarität war am Sonntag vormittag der gemeinsame Aufmarsch an dem würdigen Gefallenendenkmal der Stadt Reims, wo die Vertreter der erwähnten fünf Nationen große Kränze niederlegten. Erhebend war auch der Ausklang der Tagung, die Kundgebung in der riesigen Halle von Reims, wo mindestens 5000 Mitkämpfer sich versammelten, und dazu Delegationen aus fast allen Teilen Frankreichs.

Unter den französischen Rednern war es insbesondere Herr Cassin, der Vertreter der französischen Kriegsbeschädigten beim Völkerbund, der in sachlicher und doch fesselnder Weise eine vernichtende Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem übte und die Notwendigkeit einer wirklich aktiven Völkerbundspolitik in den Vordergrund stellte. Lebhafte Beachtung fanden auch die Worte des Vertreters des Reichsbundes Pfänder, Berlin, und des österreichischen Genossen Brandes, des Vizepräsidenten der Internationalen Frontkämpferorganisation; beide ernteten jubelnde Zustimmung.

Paternus.

Prozesse der Schlangenmenschen

In Deutschlands einzigem Artistengericht - 400 Prozesse jährlich - Seiltänzer, Clowns, Kanonen und Elefanten

Arbeitsgericht Berlin, Zimmer 34: eine Welt für sich, von der Umwelt deutlich abgesondert. Denn während alle anderen Zimmer des Hauses durchweg das gleiche Gesicht zur Schau stellen, immer dasselbe Lehrmädchen, derselbe entlassene Buchhalter, derselbe Botenjunge und dieselbe Verkäuferin — im Zimmer 34 geht es abenteuerlicher zu. Und man sieht: die „niedliche Reifenspringerin", den „tollkühnen Löwenbändiger", den „unübertrefflichen Schlangenmenschen", den lockenköpfigen Vortragskünstler und die Tänzerin, die in allen Farben schillert.

Das ist das Varietéschiedsgericht, das einzige in Deutschland. Aus allen Gauen des Reiches kommen Klagen hier zum Austrag — sämtliche Artistenprozesse, soweit es sich um deutsche Arbeitsstätten handelt, finden hier ihren Richter. Es geht gemütlich zu, vor diesem Gericht, man raucht und plaudert, es wird gefachsimpelt und geklatscht, und nur zuweilen bittet der Richter höflich, die Unterhaltung etwas leiser zu führen. Alte Bekannte feiern Wiedersehen, man trifft sich ja so selten als „reisende Nummer" — und man ist hier ganz unter sich. Als Anwälte stehen sich gegenüber ein Vertreter des „Internationalen Varieté-Theater-Direktorenverbandes" als Arbeitgeber und ein Vertreter der „Internationalen Artistenloge" als Arbeitnehmer. Der Richter, der kein Berufsrichter zu sein braucht, sondern irgendein Fachmann für Recht im Artistengewerbe, wird angestellt von den Organisationen der Arbeitgeber und -nehmer, die sich auch in die Kosten seines Gehaltes teilen. Ihm zur Seite vier Beisitzer: zwei Varietédirektoren und zwei Artisten. Und sie „eröffnen die heutige Sitzung".

Der Zirkus Gleich verpflichtet Lemert, den Clown. Der hat sich in Deutschland durch eine besondere Attraktion bekanntgemacht: er zieht eine Kanone hinter sich her, feuert sie während der Vorstellung ab und schießt unter ungeheurem Getöse einen zweiten Clown heraus. Natürlich enthält die Kanone zu diesem Zweck einen starken, sehr schleuderfähigen Katapult — Rauch und Kanonendonner werden als notwendiges Beiwerk lediglich durch Zündkapseln hervorgerufen. Eines Abends versagt eine Zündkapsel, der Artist wird zwar „herausgeschossen", aber kein Rauch steigt hoch, und nur ein lächerliches, leises „Tum" ertönt. Folge: daß der Direktor eine Tagesgage abzieht. Klage des Clowns endet mit der Verurteilung des Direktors, die betreffende Tagesgage nachzuzahlen. Denn ein Verschulden des Artisten liegt nicht vor, und für das Versagen rein maschineller Hilfsmittel kann er in diesem Fall nicht haftbar gemacht werden.

Die Berliner „Skala" verklagt den Illusionisten Okito, einen unserer besten Zauberkünstler. Kurz vorher hatte er an der Bühnenschau eines Kinos mitgewirkt, das in einem benachbarten Stadtviertel liegt. Nun dürfen aber Artisten, die mehr als 25 M. pro Kopf und Tag verdienen, vor Antritt eines Engagements nur an solchen Bühnen tätig gewesen sein, die von der neuen Arbeitsstätte mehr als drei Kilometer entfernt sind. Denn sonst würden sie ja das Publikum der neuen Bühne nicht mehr anlocken. Okito hatte Pech: einwandfreie Geometer, die selbst er nicht „bezaubern" konnte, maßen die Entfernung nach, und tatsächlich, sie betrug nur 2,8 Kilometer. Die Strafe folgte ihm auf dem Fuße.

Folgt ein Prozeß um die verletzte Eitelkeit: die Tänzerin Fiametta Hildegarde gegen das Liebig-Theater in Breslau. Fiametta sollte, hieß es im Vertrag, bei allen Inseraten und Plakaten an erster Stelle genannt werden. Die Vorstellungen hatten bereits begonnen — da geschah etwas Fürchterliches, der Name eines Kraftmenschen war ebenso groß gedruckt wie der Name der zierlichen Fiametta. Fiametta brach in Tränen aus und packte am selben Abend die Koffer, nicht ohne noch rechtzeitig den Direktor zu verklagen, der die volle Monatsgage (150 M. pro Abend!) nachzahlen mußte.

Ist der „Mittelmann" der Schleuderbretttruppe gezittert oder nicht? Das ist Gegenstand einer Beweisaufnahme. Es klagen die „Winston Brothers" gegen den Zirkusdirektor Holzmüller. Um die Geschichte zu verstehen, muß man eine Bestimmung des Tarifvertrages kennen: Artisten, die länger als einen Monat bei einem bestimmten Unternehmen engagiert sind, gelten als Hauspersonal, müssen also an Umzügen in der Manege teilnehmen, während ihrer Freizeit in Galauniform „Stallmeister spielen" usw. Zirkusdirektor Holzmüller aber verlangte mehr als Umzüge durch die Manege: er veranstaltete Umzüge durch die Stadt — der Führer der Winston Brothers weigerte sich, daran teilzunehmen, und wurde in eine Ordnungsstrafe von 5 M. genommen. Dies sollte nur „kleine Ursache" für eine „große Wirkung" werden: der Artist geriet in eine solche Wut, daß er „am ganzen Leibe zitterte". Nun war er aber „Mittelmann", und jedes Zirkuskind weiß, daß der Mittelmann die wichtigste Persönlichkeit einer jeden Schleuderbrettnummer ist. Von seiner Sicherheit und Zuverlässigkeit hängt das Gelingen des Ganzen ab. Ein zitternder Mittelmann hätte also nicht nur den ganzen Auftritt verpfuscht, sondern Leib und Leben der übrigen Truppe aufs höchste gefährdet. Die Winston Brothers weigerten sich deshalb, aufzutreten, und Herr Holzmüller warf sie heraus mitsamt dem Schleuderbrett. Im Prozeß bestätigten Zeugen das „Zittern am ganzen Leibe" in seinem vollen Umfange, und der Direktor mußte, anstatt 5 M. Ordnungsstrafe einzukassieren, 7864 Mark bezahlen, nämlich die volle Gage.

In großen Zirkus- und Varietébetrieben geschieht es häufig, daß die Direktoren für ein bestimmtes Monatsprogramm mehr Nummern verpflichtet haben, als nötig gewesen wäre — oder Nummern, die nicht recht zusammenpassen. Dann versuchen sie, die Verträge auf irgendeine Art wieder rückgängig zu machen — oder, wie der Fachausdruck lautet, „abzuschminken". Auch hieraus ergeben sich zahlreiche Prozesse:

Ein Zirkusdirektor sah Photographien von einem Clown, der einen ausgewachsenen Elefanten auf der Nase balanciert, und engagierte den Clown. Nachher löste er den Vertrag — Begründung: Er habe geglaubt, es handle sich um einen lebenden Elefanten, in Wirklichkeit sei es doch aber nur ein aufgeblasener aus Gummi. Natürlich verlor er den Prozeß. In einem anderen Fall war das Engagement ebenfalls auf Grund von Photographien zustande gekommen, die den Artisten mit einem Affen in Menschengröße, „Tarzan 2" genannt, zeigten. Auch hier löste die Direktion den Vertrag, und auch hier gab sie die Erklärung ab, sie hätte einen „richtigen" Affen vermutet — während ein verkleideter Mensch zum Engagement erschienen sei. Tatsächlich weiß aber jeder Fachmann, daß es noch niemals einem Dompteur gelungen ist, Affen in Menschengröße zu dressieren.

Vierhundert solcher Artistenprozesse werden jährlich hier entschieden. Diese Zahl ist sehr niedrig gegenüber den Streitigkeiten in anderen Berufen.

Die Wenden auf Rügen

Rügen war, ebenso wie Pommern und Mecklenburg, von wendischen Stämmen bewohnt, bevor die Germanen dort ansässig wurden. Die letzte wendisch sprechende Frau auf Rügen ist im Jahre 1450 gestorben. In den Ortsnamen Rügens ist heute noch viel aus dem Wendischen erhalten. So bedeutet der Name des bekannten Bades „Sohren" soviel wie „Bergort". Die größte Stadt Rügens, Bergen, hieß ursprünglich „Gora". „Saßnitz" heißt „Fichtenort", und „Thiessow" bedeutet „Ebenort". Die alten wendischen Dörfer waren meist so gebaut, daß die Häuser rund um einen freien Platz lagen, zu dem nur eine Straße in das Dorf führte.

Daß die Insel Rügen schon sehr früh mit dem Ausland Beziehungen hatte, beweisen zahlreiche Münzfunde. So hat man auf dem Rugard bei Bergen 12 arabische Münzen gefunden, die in den Jahren 767 bis 822 in Persien und in Bagdad und anderen Orten des Orients geprägt worden sind, drei von ihnen unter dem berühmten Kalifen Harun al Raschid. Wahrscheinlich ging hier der Handelsweg nach den nordischen Ländern vorbei. Auf der schwedischen Insel Gotland hat man sogar nicht weniger als 18 000 arabische Münzen gefunden. Auch auf der deutschen Insel Usedom fand man 8700 Münzen. Diese zeigen aber meist deutsches Gepräge, vor allem das von Magdeburg, doch finden sich auch hier arabische und sogar altrömische Münzen darunter.

Aus einigen aufgefundenen Steinbildern kann man schließen, wie die Wenden gekleidet gewesen sind. Sie trugen Kittel aus grobem Wollstoff, einen Gürtel darum und auf dem Kopf eine spitze Mütze. Sie trugen in der Frühzeit einen bronzenen Schläfenring, gelegentlich auch Fingerringe aus Bronze oder Silber.

Im späteren Bauernstande, der sich in der drückenden Abhängigkeit von der Herrenschicht befand, trieben die Wenden Ackerbau, Obstkultur und vor allem Bienenzucht. Den Honig verwendeten sie auch als Würze für ein Getränk, den Honigmet, der in einer Lebensbeschreibung des Bischofs Otto von Bamberg an Güte dem berühmten römischen Falernerwein verglichen wird. Das Handwerk war wenig entwickelt. Musterhaft soll das Familienleben gewesen sein. Der Kaiser Mauritius von Byzanz, der gegen Ende des 6. Jahrhunderts lebte, rühmt besonders die eheliche Liebe und Treue der Frauen. Die Unterjochung dieses Volkes fiel seinerzeit den eindringenden deutschen Stämmen sehr schwer und gelang erst nach Jahrhunderte hindurch dauernden harten Kämpfen.

H. L.

Neue Bücher

Karl Marx, Der historische Materialismus. Die Frühschriften herausgegeben von Dr. S. Landshut und J. P. Mayer. (Kröners Taschenausgabe Band 91/92.) In Leinen je 3,50 M. — Die Frühschriften von Karl Marx erscheinen jetzt in neuer Vollständigkeit — u. a. sind zwei umfangreiche bisher ungedruckte Manuskripte mitgeteilt — unter dem Titel „Der historische Materialismus" in zwei auch für weitere Kreise bestimmten Bänden der Sammlung „Kröners Taschenausgabe" (je 3,50 M.). A. Kröner, Leipzig. Herausgeber sind Dr. S. Landshut, Hamburg, und J. P. Mayer, Berlin.

Dr. Richard Seyfert, Volkstümliche Bildung als Aufgabe der Volksschule. (Verlag A. Huhle, Dresden, brosch. 3 M., geb. 3,80 M.) Kurz vor seinem Abschied von seinen für die Pädagogen sehr wichtigen Aemtern hat Dr. Seyfert in diesem Werkchen noch einmal kurz seine pädagogischen Erfahrungen und Ansichten zusammengefaßt. Und wer Dr. Seyferts Bedeutung für die Entwicklung der Pädagogik der letzten Jahrzehnte kennt, wird schon deshalb gern zu dieser Arbeit greifen, die symbolisch in der Reihe „Künftige Ernten" erscheint. Sehr beachtenswert ist, daß der Verfasser erneut klar und energisch die Eigenbedeutung der Volksschulbildung gegen die der Höheren Schule abgrenzt, und daß er sich uneingeschränkt zum Arbeitsgedanken bekennt. Politiker werden mit eigenartigen Gefühlen die Stellen lesen, die die Not der Volksschule und der Arbeiterschaft beleuchten, denn die politischen Entscheidungen des Verfassers tragen diesen klaren Erkenntnissen oft wenig Rechnung. Aus diesem Zwiespalt ergibt sich auch, daß wir manche Entwicklungslinien anders schauen als Dr. Seyfert. Im ganzen aber empfehlen wir das Studium dieses Bandes.

wfr.

Die Kluft. Roman von Ellen Wilkinson, ins Deutsche übertragen von Otto Albrecht van Bebber. In Leinen Preis 5 Mark. Büchergilde Gutenberg. — Ellen Wilkinson gehörte als Mitglied der englischen Arbeiterpartei dem britischen Parlament an. Schon als junges Mädchen widmete sie sich der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung. Während des Krieges war sie Munitionsarbeiterin und organisierte einen Streik. Sie kam ins Gefängnis, und als sie von dort entlassen wurde, ging sie sofort in die politische Arena zurück. Der lebhafte kämpferische Geist dieser politischen Persönlichkeit geht auch durch den Roman „Die Kluft". Der Roman erzählt nicht nur von dem Schicksal einer jungen Funktionärin in der Arbeiterbewegung, sondern er enthält auch zahlreiche charakteristische Situationen aus dem modernen Klassenkampf in England. Historische Persönlichkeiten treten auf, und oft sind ihre Handlungen und ihre Reden wirklichkeitsgetreu wiedergegeben. Die Verfasserin hat es verstanden, aus diesem Stoff einen guten Roman zu formen, einen Roman mit viel Geschehnissen und Personen, mit einer Mittelfigur, an deren persönlichem Schicksal jeder Leser und besonders jede Leserin Anteil nehmen muß, und die politische Absicht dieses Buches ist nicht jedem Abschnitt als Stempel aufgedrückt. Aber auch die Gefahr, ein Mittelding zwischen Courths-Mahlerei und politischem Tendenzbuch zu schaffen, ist von Ellen Wilkinson vermieden worden. Das Liebeserlebnis der Romanheldin und ihr politisches Erlebnis verflechten sich dauernd und wechselvoll und lassen nie darauf schließen, daß hier etwas nur Mittel zum Zweck ist.

Dr. med. Bieling, Heilung von Magen- und Darmkrankheiten. 70 Seiten, 2 M. Bruno Wilkens Verlag, Hannover. — Ein Schriftchen, das mehr gibt als es verspricht. Es bringt nicht allein Heilvorschläge für den Kranken, sondern enthält einleitend eine vollständige Ernährungsphysiologie, die dem Denkenden die Mittel an die Hand gibt, so zu leben, daß er von Magen- und Darmleiden verschont bleibt. Und dies ist ja schließlich für jeden Menschen die Hauptsache. Freilich denken leider die meisten an ihre Gesundheit erst dann, wenn sie schon arg mitgenommen ist. Jedenfalls sollte man bereits in gesunden Tagen sich vor allem mit dem Wesen der Ernährung beschäftigen.

bs.

Nachkriegskapitalismus. Eine Untersuchung der Handelsredaktion der Frankfurter Zeitung aus der Reihe der Wirtschaftsberichte der Frankfurter Zeitung.

Tribüne. Monatsschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur. Schriftleitung und Verwaltung Prag II., Nekázanka 18. Aus dem Inhalt von Heft 6—7 für Oktober/November: Joseph Hofbauer: Die Gemeindewahlen. — Albert Lauterbach, Wien: Der Heimwehrputsch in Oesterreich. — Th. Wellwog: Der Umschwung in England. — Paul Dürkenau: Psychologisches über Eltern, Lehrer und Kinder usw.

Die Justiz. Monatsschrift für Erneuerung des deutschen Rechtswesens. Verlag Dr. Walter Rothschild, Berlin-Grunewald. Aus dem Inhalt von Heft 2/3 vom November/Dezember: Dr. Kölling: Verlagerungen im politischen Raum. — Prof. Lessing: Rechtsleben und Rechtsnorm. — Rechtsanwalt Proskauer: Zum Kampfe gegen die Strafrechtskatastrophe usw.

Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Urania-Freidenker-Verlag G. m. b. H., Jena. Heft 2. Aus dem Inhalt: W. M. Boelke: Ein schwarzer Grubenarbeiter erzählt. — Erich Fabian: Moderne Nomaden. — Anna Siemsen: Hinduismus und soziale Bewegung in Indien usw.

Sozialistische Monatshefte. Verlag Berlin W 35, Potsdamer Straße 121. Preis pro Heft 1 M. Novemberheft 1931: Aus dem Inhalt: Paul Kampffmeyer: Hegel und der Marxismus. — Weingarth: Der neue Kurs in England. — Max Cohen-Reuß: Augenblickslösung oder Dauerlösung? — Dr. Carl Wierendorff: Parteispaltung. — Lisbeth Stern: Das Notgefühl der Frau usw.

Wirtschaftliche Kurzbriefe über Steuer-Verkehrswesen, Wirtschaftskunde. Rudolf-Lorenz-Verlag, Charlottenburg, Kaiserdamm 38. Lieferung 48 vom 17. November: Aus dem Inhalt: Umsatzsteuer bei Veräußerung des Geschäfts im ganzen. — Neue Möglichkeiten zur Hinausschiebung der Zahlungstermine bei Aufwertungshypotheken und Industrieobligationen. — Neue Devisenvorschriften usw.

Soziale Bauwirtschaft. Herausgegeben vom Verband sozialer Baubetriebe, Berlin S 14, Inselstr. 6. Heft 21/22 vom November. Aus dem Inhalt: Geschäftsbericht des Verbandes sozialer Baubetriebe für das Geschäftsjahr 1930/31. — Ursachen und Entwicklung der Finanz- und Wirtschaftskrise. — Zur Siedlungsfrage usw.

Geopolitik verbunden mit der Zeitschrift Weltpolitik und Weltwirtschaft. Verlag Kurt Vowinckel, Berlin-Grunewald, Hohenzollerndamm 58. Heft 11 vom November. Aus dem Inhalt: Reichardt: Aufbruch zum Morgen! — Rüdenberg: Wirtschaftsprovinzen Colnas. — Lamen: Das Sicherheitsproblem im baltischen Raum. — Ahler: Die internationale Weltwirtschaft.

Deutsch-französische Rundschau. Verlag Dr. Walter Rothschild, Berlin-Grunewald. Heft 11 vom November. Preis je Heft 2 M. Aus dem Inhalt: Die französischen Staatsmänner in Berlin. — Dr. Lepsius: Mit den Franzosen in Cladow. — Zwei Völker — ein Gedanke. — Prof. Dr. Erich Dittrich: Um das deutsch-französische Handelsabkommen usw.

Mißleitete Jugend

Eine japanische Studentenkompanie bringt dem Mikado eine Huldigung vor dem Palast in Tokio dar.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport · Spiel

Der Entscheidung näher!

Die Rundenspiele in sämtlichen zehn Bezirken der sächsischen Spielvereinigung sind beendet. In einigen Bezirken stehen bereits die Meister fest. Im Leipziger Bezirk haben sich VfK. Südwest, Großzschocher und West 08 bis zu Gruppenmeistern durchgesetzt. Diese drei Vereine spielen unter sich den Bezirksmeister nach Rundensystem aus. Am Vorsonntag standen sich bereits VfK. Südwest und Großzschocher gegenüber. Beide lieferten sich einen typischen Ortsrivalenkampf mit all seinen Vor- und Nachteilen, den Südwest mit 3:1 für sich entschied. Am letzten Sonntag lieferten weiter Großzschocher und West 08 ihr fälliges Spiel, das West 08 mit 4:1 gewinnen konnte. Demnach stehen sich am kommenden Sonntag Südwest gegen West 08 im Schlußspiel gegenüber. Wer von beiden dasselbe für sich entscheiden kann, steht nicht fest.

Am 29. November fällt im Dresdner Bezirk die Entscheidung zwischen Potschappel und Eintracht. Potschappel sicherte sich in der zweiten Runde durch einen ununterbrochenen Siegeszug die Spitze. Eintracht wurde erstmalig Gruppenmeister. Potschappel hat durch seine Erfahrung bei Spielen mit auswärtigen Spitzenvereinen ein Plus voraus und dürfte das Spiel für sich entscheiden können.

Die Chemnitzer Gruppenmeister: Ring, Sachsen und Korso (Glauchau) ermitteln ebenfalls den Bezirksmeister nach Rundensystem. Sachsen und Ring lieferten sich die erste Partie und teilten die Punkte mit 3:3. Ueber das Spiel Ring—Korso, Glauchau, war nichts zu erfahren. Das Endspiel bestreiten am 29. November Korso, Glauchau, und Sachsen.

Im Zwickauer Bezirk werden sich Bielau und Niederhaßlau ebenfalls am 29. November einen hartnäckigen Kampf liefern. Gewann doch Bielau von 16 Spielen 15, und Niederhaßlau konnte die Rundenspiele ungeschlagen durchführen. Hier ist eine Voraussage schwer, doch dürfte Niederhaßlau als Kreismeister 1929/30 mehr Routine bei derartigen Spielen besitzen. Lsd.

Um die **Bezirks-Meisterschaft** in

Fußball

Eintracht gegen **Potschappel** Ph 536

Sonntag, 29. Novbr., **14 Uhr**, im Stadion Dresden-West

Straßenbahnlinien 7 und 20. Autobus A und J.

Eintrittspreise: Erwachsene 50, Frauen, Jugendliche und Erwerbslose (gegen Vorzeigen der Karte) 25, Kinder 10 Pf.

Turnen

Turnwarte von Dresden, erfüllt eure Pflicht!

Gruppe Dresden (Arbeiter-Turn- und -Sportbund). 1. Dezember, 18 Uhr, Vorturnerlehrstunde für Männerturnen in der Schule Arnimstraße. Programm: Dreimal 10 Minuten Gymnastik, Geräteturnen: Hochreck (Neustadt), Barren hoch (Fortschritt), Pferd (Pieschen), Ringe (Altstadt), Stützbarren (Cotta), Hochreck-Barren (Pieschen), Spiele (Striesen). Genossen, da wie in diesem Jahre auch im nächsten Jahre nur zwei Lehrstunden stattfinden, ist es Pflicht aller Vereine, vertreten zu sein. Die Geräteturner der Gruppenriege müssen anwesend sein. Die Förderung des Geräteturnens steht mit obenan. Die Altersturner und -sportler sind mit eingeladen. Diese üben während des Geräteturnens in besonderen Riegen unter Leitung der Genossen Zeiler und Marschner. Die Turnwarte werden gebeten, für Vertretung ihrer Abteilung besorgt zu sein. Badezeug ist nicht zu vergessen! Zum Schluß ein Brausebad. Die Berichte über durchgeführte Gerätewettkämpfe 1931 sind sofort einzusenden. Berger.

Geräteturnerwettstreit: Gruppe Goldene Höhe gegen Heidegruppe und Bühnenturnen

im Arbeiterheim in Bannewitz

Mit dem allgemeinen Gesang des Sturmliedes wurde die Veranstaltung eröffnet. In kurzen Worten wies Genosse Neunau, Dresden, auf den Wert und den Zweck der Veranstaltung hin. Es folgten exakte Stabübungen der Turnerinnen von Bannewitz. Dann zeigten 14 Streiter ihr Können am Barren. Bei der 4. Gruppe (Goldene Höhe) machte sich Nervosität bemerkbar, die das Resultat ziemlich tief herabdrückte. 5. Gruppe (Heide) 164, 4. Gruppe 161 Punkte. Hafen-Schottisch (etwas für die Winterzeit) wurde von den Turnerinnen von Cunnersdorf ausgezeichnet vorgeführt. Im Punktkampf am Pferd konnte die 4. Gruppe besser abschneiden, sie errang 176, die 5. Gruppe 172 Punkte. Keulenübungen der Turner von Cunnersdorf erwarben sich besondere Anerkennung, sie wurden sehr sauber ausgeführt. Beim letzten Streit, am Hochreck, war die Spannung groß. Straff waren Reck, Muskeln und — Publikum gespannt. Das Publikum am meisten, da es zum Teil mitwertete. Resultat: 4. Gruppe 181, 5. Gruppe 177 Punkte. Jugendtänze, aufgeführt vom T.- u. Sp.-V. Possendorf-Wilmsdorf, ernteten brausenden Beifall. Nach Bekanntgabe des Gesamtwettstreitresultats, bei dem die 5. Gruppe mit 4 Punkten (542:538) als Sieger erklärt wurde, beschloß man die gut besuchte Veranstaltung mit dem Gesang „Lieder stimmt an". Hoffentlich bleibt das nächste Treffen nicht zu lange aus, und hoffentlich ist das nächste Mal ein noch regerer Besuch zu verzeichnen. Müller.

Uebungen an Barren in Kreuzform

Die zur 10-Jahr-Feier der Dresdner Kunstturnervereinigung gebotenen Kreuzbarrenübungen (von Max Büttner zusammengestellt) waren eine ausgezeichnete Sache. Dem Wunsche nach Veröffentlichung dieser Uebungen wird hiermit entsprochen. Es üben vier Turner zu gleicher Zeit. Da, wo ein Strich gezeichnet ist, ist Haltepunkt.

1. Uebung (Außenquerstand vorlings): Schwungstemme zum Oberarmstand — Rollen vorwärts zur Kipplage bei gegriffenen Händen — Hüften Strecken, Senken rückwärts durch den Stütz, ausgrätschen rückwärts.

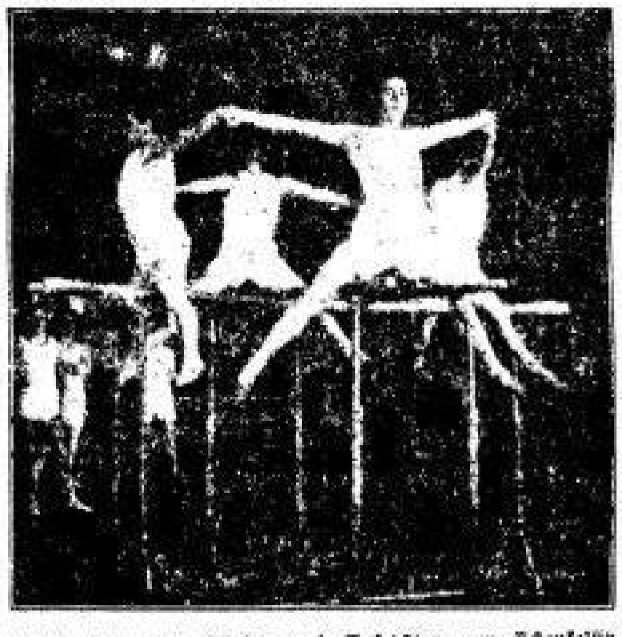
2. Uebung (Innenquerstand, Gesicht nach außen): Sprung zum Oberarmhang, Vorschwingen mit Aufstemmen zum Stütz und schwingen in das Handstehen — Senken durch die freie Stützwaage zur Kipplage — Aufkippen zum flüchtigen Handstehen, Abwenden.

3. Uebung (Außenquerstand vorlings): Schwungstemme in das Handstehen — Senken zum Oberarmstand — Senken rückwärts durch den Stütz, flüchtiger Grätschsitz vor den Händen, Kehre links über beide Holme mit ¼ Drehung links zum Außenseitstand rechts seitlings (rechte Hand erfaßt wieder den rechten Holm).

4. Uebung (Innenquerstand, Gesicht nach außen): Vorschwebekippe in das Handstehen — Senken rückwärts, Vor- und Rückschwingen zur Stützwaage auf einen Arm — Vor- und Rückschwingen in das Handstehen — Abgrätschen.

5. Uebung (Außenquerstand vorlings): Spreizen links über den linken Holm, Spreizen rechts über den rechten Holm (jeweils zum flüchtigen Stand), Schwungkippe zum Grätschsitz vor den Händen — Aufrichten zum Schenkelsitz mit gegenseitigem Verschränken der Arme und Rumpfbeugen vorwärts — Aufrichten, Wiedererfassen der Holme, Ein- und Rückschwingen, Kehre rechts über beide Holme mit ¼ Drehung rechts.

6. Uebung (Innenquerstand, Gesicht nach außen): Fassen der Holme spreizgriffs, Kippe rücklings zum Stütz, Vor- und Rückschwingen in das Handstehen — langsames Senken rückwärts zum



Grätschsitz hinter den Händen und Aufrichten zum Schenkelsitz mit gegenseitigem Händefassen — Wiederfassen der Holme, Einschwingen, Ueberschlag.

Arbeiter-Turn- u.-Sportbund, Bezirk Dresden

Veranstaltungen 1932

Januar: 1. bis 3.: Wintersportfest in Altenberg. 17.: Ausscheidungsspiel in Dresden oder Radeberg (Fußball). 17.: Bezirksfußballtag.

Februar: 7.: Rundenspiel um die Kreismeisterschaft (Fußball).

März: 6.: Auswahlspiele in Handball, Pieschen. 6.: Beginn der Frühjahrsserie in Handball. 24.: Handball-Städtespiel.

April: 3.: Waldlauf in der 6. Gruppe. 16.: Handball-Städtespiel in Löbtau. 24.: Bezirkswaldlauf.

Mai: 8.: Bundesdlauftag. Fußball-Städtespiel. 29.: Große Staffel.

Juni: 5.: Fußball-Auswahlspiel in Heidenau. 12.: Badweihe in Ottendorf. 11. und 12.: Jugendtreffen in Sonnenland.

Juli: 14.: Fußballer-Jugendtreffen. 16.: Fußball-Auswahlspiel in Meißen. 17.: Bezirkssportfest.

August: 7.: Spielleutetreffen. 13.: Fußballspiel in Kamenz. 13.: 25jähriges Bestehen des Vereins für volkstümlichen Wassersport.

September: 4.: Bundes-Alterstreffen. 4.: Beginn der Herbstserie in Handball. 11.: Handball-Städtespiel in Löbtau.

Oktober: 2.: Waldlauf in Klotzsche. 9.: Bezirksfeier. 30.: Gerätewettkampf.

November: 13.: Bezirksmeisterschaftsspiel in Handball. 19.: Heiterer Jugendabend (Fußballer).

Naturfreunde-Filmabend

Bezirk Pieschen und Neustadt bringt morgen Donnerstag bei Wahle, Leipziger Straße, Ecke Kötzschenbroder Straße, drei Filme zur Vorführung: 1. Winterbilder aus dem Sauerland, 2. Im Herzen Europas, 3. Gold des Orients. Orchesterbegleitung: Kapelle Kirsten. Beginn 20 Uhr. Eintritt 40 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 20 Pf.

Sonnenmenschen – Lachendes Leben

Ein Film, der in abwechslungsreicher, interessanter Bilderfolge die Lebensbedingungen vieler Millionen Menschen zeigt: Arbeit unter dem Rhythmus von Maschinen, das nervenanspannende, das gesundheitschädigende Leben. Das Nachtleben der Großstädter wird die Folgen, die Gefahren für Leib und Seele veranschaulichen. Als Gegensatz hierzu werden anmutige Bilder Wege zeigen, die zu einer Gesundung und Nervenerstarkung führen. Schöne Aufnahmen von gemeinsamen Wanderungen, von Spiel, Sport und Tanz, in enger Verbundenheit mit der Natur werden zur Schau gelangen. Ferner wird der praktische Erfolg naturgemäßer Körperpflege, die günstige Einwirkung der Natur auf den Geist des Menschen zum Bewußtsein gebracht. Am Freitag, dem 27. November, 18 und 20 Uhr, im Trianonsaal, Trabantengasse, wird der interessante Film vorgeführt. Eintritt: Erwachsene 60 Pf., Erwerbslose (gegen Ausweis) 30 Pf. Kassenöffnung: 17.30 Uhr. Vorverkaufsstellen in sämtlichen Volksbuchhandlungen, im Kreisheim, Parkstraße, im Reformhaus Volksgesundheit, Marienstraße, im Luftbad Cotta, Hebbelstraße, und im Deutschen Haus, Großenhainer Straße.

Plauenscher Grund und Umgegend

Wintersportprogramm des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes im Bezirk Plauenscher Grund

5. und 6. Dezember: Schikursus für Vereinswintersportwarte in Georgenfeld.

6. Dezember: Sportfest der Kinderschiabteilung in Schmiedeberg (5. Gruppe).

13. Dezember: Eröffnungsspringen an der Pöbeltalschanze in Schmiedeberg, verbunden mit 5- und 10-Kilometer-Langläufen.

20. Dezember: Sportfest der 2. Gruppe in Freital-Zauckerode.

1. bis zum 3. Januar: Internationales Sportfest in Altenberg (Verband Osterzgebirge).

10. Januar: Bezirksfest in Freital; Sportfest in Freiberg.

17. Januar: Schauspringen in Schmiedeberg.

24. Januar: Erzgebirgsstafette, von Hütte zu Hütte (30 Kilometer, zu vier Läufern). Veranstaltet vom Touristenverein Die Naturfreunde und der Bezirksvereinigung Osterzgebirge.

7. Februar: Abschlußspringen in Schmiedeberg.

Trotz wirtschaftlicher Not, soll versucht werden, für den Arbeiter-Turn- und -Sportbund durch dieses Programm zu werben.

Arbeitersport in Holland. Der am 19. Dezember 1926 von 54 begeisterten Arbeitersportverfechtern gegründete Niederländische Arbeitersportbund hat während seines fast fünfjährigen Bestehens eine sehr gute Entwicklung durchgemacht, die zu der Erwartung berechtigt, daß die Mitgliederzahl bis zur Fünfjahresfeier 20 000 erreichen wird. Besonderen Zustrom haben die Kindergruppen „De Jonge Pieter Jellen", in denen begeisterndes, frohes Leben zu Hause ist. Der rege sportliche Verkehr mit den deutschen und belgischen Arbeitersportlern hat zur sporttechnischen Entwicklung der holländischen Arbeitersportbewegung viel beigetragen. Recht lebhaft ist der internationale Verkehr zwischen den holländischen und deutschen Arbeiterfußballspielern und die gegenseitige Veranstaltungsbeteiligung der Wassersportler. Auch im Handball und Tennis ist die gegenseitige Verbindung hergestellt worden. Eine tennistechnische Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Bezirk Aachen des deutschen Bundes und dem holländischen und belgischen Fachleitungen leistet auf diesem Gebiete erfolgreiche Arbeit. Laufenden Spielverkehr haben auch die holländischen Arbeiterfußballspieler mit denen von Belgien.

Arbeitersport in Griechenland? Durch die Reise der Länderfußballmannschaft des österreichischen Arbeiterfußballverbandes nach Palästina ist auch Näheres über den Stand der Arbeitersportbewegung in Griechenland bekanntgeworden. Die österreichische Reiseleitung hatte Gelegenheit, sich mit Arbeiterführern — besonders der Gewerkschaften — auszusprechen. Die Sporttreibenden befinden sich in Griechenland in gemeinsamen Organisationen. Fußball und Tennis sind die Hauptsportarten. Gute Ansätze für eine selbständige Arbeiterfußballbewegung sind in den Gewerkschaften der kaufmännischen Angestellten, der Hafen- und der Transportarbeiter und der Buchdrucker vorhanden. Sportplätze fehlen. Die früheren kommunistischen Fußballgruppen sind zerfallen und wickeln ihren Spielbetrieb fast ausnahmslos im bürgerlichen Fußballverband ab. Die griechischen Arbeiterführer sind der Meinung, daß es möglich sein wird, einen Arbeitersportverband zu gründen. Die Voraussetzung dazu ist eine innige Verbindung mit den anderen Ländern der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale. Dazu gehören auch internationale Fußballspiele. Der österreichische Arbeiterfußballverband soll Spiele in Athen und in Saloniki durchführen.

Rundfunk

Donnerstag, 26. November.

14.00: Dr. Nerschmann: Was muß man vom Arbeitsamt wissen?
14.30: Filme der Woche.
15.00: Zuckercampagne. Hörbericht aus der Zuckerfabrik Stöbnitz R. Bach u. Co.
16.00: Variationen. Sinfonieorchester.
18.00: Hygienefunk. Min.-Dir. Dr. Freund: Das bettnässende Kind.
18.15: Steuerrundfunk.
18.30: Spanisch.
18.50: Wir geben Auskunft . . .
19.00: O. Rühle: Die großen Revolutionen.
19.30: Klavierkonzert gespielt von Gerda Reike.
20.10: Arthur Preil: Humor.
20.40: Drei in der Zelle. Hörspiel von E. Kühlmann.
21.30: Prag: Europäisches Konzert.

Deutsche Welle: Donnerstag, 26. November.

10.10: Schulfunk: Wie erkundigt der Flieger das Wetter?
11.30: Oek.-Rat Keller: Lehrgang für praktische Landwirte.
15.00: Kinderstunde: Kunterbunt.
15.45: Frauenstunde: Dr. Else Hildebrandt: Moderne Geselligkeit.
16.00: Schulrat Genner: Das Experiment in der ländlichen Fortbildungsschule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Brem: Das Irrationale im modernen Weltbild.
18.00: Prof. Dr. Kaufmann: Die Wunder Aegyptens.
18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00: Dr. Feuerlöwer: Viehpflege bei Winterstallhaltung.
19.25: Dr. Emmering: Bethmann-Hollweg zum 75. Geburtstage.
19.45: Ob.-Ing. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: Wetter für die Landwirtschaft.
20.05: M. Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
20.30: Prag: Europäisches Konzert.
ca. 21.15: Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Hotel Excelsior: Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.

Arbeitersportler!

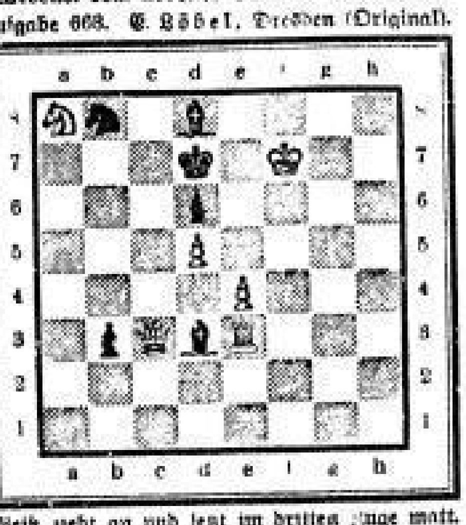
Die Volkszeitung unterstützt euch in jeder Hinsicht; sorgt deshalb dafür, daß sie in den Mitgliedschaften größte Verbreitung erhält; sorgt dafür, daß alle Drucksachen für Veranstaltungen und für den Vereinsbedarf nur hergestellt werden in der

Druckerei der Volkszeitung

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Dresden.

Aufgabe 668. E. Löbel, Dresden (Original).



Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

Zur Kontrolle. Weiß: Kf7, De3, Te8, Sa8, Bd5, e4. Schwarz: Kd7, Ld8, d3, Sb4, Bb3, d6 (6: 6, 3†).

Lösung zu Aufgabe 660 (R. Fröhlich): 1. Dd8!

Richtige Lösungen: K. Eydner, Freiberg; K. Bieber, Dorf Wehlen (auch zu 650); A. Fuchs, P. Hänel, M. Hörnlein, W. Rau, Dresden.

Partie 210. Königsspringerspiel.

Gespielt in einem Gesellschaftswettkampf in Dresden.

Weiß: Weiß, Löbtau. Schwarz: Nagel, Altstadt.

1. e2—e4, e7—e5. 2. Sg1—f3, d7—d6. Der Zug ist nach Keres, nur dem stärkeren Spieler gegenüber dem schwächeren anwendbar. 3. e4×d5, e5—e4. 4. Dd1—e2, f7—f5. 5. Sb1—c3. Statt den Bd5 zu verteidigen, sollte Weiß mit d3 und Sbd2 auf Eroberung des Be4 spielen. 5. . . ., Sg8—f6. 6. d2—d3, Lf8—b4. 7. Lc1—d2, 0—0. 8. d3×e4, Tf8—e8. Weiß hat wohl zwei Bauern in der Mitte, aber die sind sehr schwach. 9. De2—c4? Am besten war noch lang zu rochieren. 9. . . ., Lb4×c3. Es droht T×e4†. 10. Dc4×c3, Dd8×d5. 11. Lf1—c4! ? Weiß möchte gern die Dame haben, aber da muß schon der Partner damit einverstanden sein. 11. . . ., Te8×e4†. 12. Ld2—e3. Mit Le3 und späterem Le3 und 0—0 war Weiß nicht im Nachteil, so verliert er den dreisten Läufer. 12. . . ., Te4×c4. 13. Dc3—d2, f5—f4. Mit einer Figur mehr soll man einfach tauschen. 14. Dd2×d5†, Sf6×d5. 15. 0—0—0, Lc8—f5. Schwarz ist in der Entwicklung noch zurück. Auf Sb6 würde Td8†, Kf7, L×b6 folgen und Schwarz verliert eine Figur, darum gibt sie Schwarz freiwillig her. 16. Td1×d5, Tc4×e2†. 17. Ke1—d1, f4×e3. 18. Td5×f5, Te2×f2. Der Turm auf der 2. Reihe kann unter den Bauern aufräumen. 19. Th1—e1, Tf2×b2. 20. Te1×e3, Sb8—d7. Weil Te8† drohte. 21. Te3—e7, Sd7—f6. 22. Te7×c7, b7—b6. 23. a2—a4. Tb2×g2. 24. a4—a5, b6×a5. 25. Tf5×a5, a7—a6. 26. Tc7—c6. Der Ba fällt so auch, aber nun nicht auf der 7. Reihe. Der Ta8 wird zu einem eventuellen Angriff frei. 26. . . ., Sf6—g4. 27. h2—h4? Sg4—e3†. Weiß hätte 27. Ta5×a6 ziehen sollen. 28. Kd1—c1, Ta8—d8. Es droht Td1†. 29. Sf3—d4, Td8×d4. 30. Tc6—c8†, Kg8—f7. 31. Tc8—c7†, Kf7—e8. 32. Ta5—e5†, Ke8—d8. Weiß bekommt diesmal die Figur nicht zurück und gibt auf.

Schachnachrichten

4. Bezirk. Am kommenden Sonntag, 29. November, 14 Uhr, in Richters Restaurant Bezirkstag.

Dresden. Zu den letzten Spielen treten im Lokal der Abteilung Pieschen am Sonntag die Kindergruppen an. Beginn 10 Uhr. Es spielen Pieschen—Kaitz und Oppellvorstadt und Altstadt.

Problemfreunde Dresden. Die nächste Zusammenkunft ist Montag, 30 November, 20 Uhr, im Freiberger Hof, Freiberger Platz. Hauptpunkt: Lösungsturnier.

Kötzschenbroda. Im Bürgergarten fand der Kampf an 40 Brettern statt. Nach 4 Stunden gab es folgendes Resultat: Dresden: Oppellvorstadt-Neustadt—Lößnitz 12:8 und Meißen—Pieschen 12½:7½. Ein Jugendlicher beendete schon nach einer Stunde seine Partie siegreich. Solche Veranstaltungen sollten im nächsten Jahre recht viele stattfinden!

Heidenau. Im Heim des Stadions am Donnerstag, dem 26. November, Versammlung.

Zuschriften, Schach betreffend, an M. Grabolly, Dresden-A. 1, Marstraße 9.

Verantwortlich für Dresdner Chronik und für Dresdner Umgebung: Hans Hinterbusch; für Sachsen: Max Sachs; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wechmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, Gewerkschaftliches, für Freital und Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Helfbut, Freital; für Inserate: Max Welchold, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die sächsischen Beamten warnen

Landesbeiratstagung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Am 21. November 1931 fand in Dresden die diesjährige Landesbeiratstagung des Landesausschusses Sachsen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes statt. Die Tagung umfaßte 1. „Die gegenwärtige Beamtenpolitik der sächsischen Staatsregierung", und 2. „Die organisationspolitische Lage". Alle größeren Ortsausschüsse hatten Vertreter entsandt, ebenso waren die Fraktionen des Sächsischen Landtages eingeladen worden, und Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunisten und der Deutschnationalen erschienen.

Die Notverordnungspolitik der sächsischen Staatsregierung wurde einer eingehenden, auch die Gesamtlage von Reich und Wirtschaft würdigenden Kritik unterzogen. Mit Recht wies der Vorsitzende des Landesausschusses, Kollege Stein, darauf hin, daß die freigewerkschaftlich organisierte Beamtenschaft sich bewußt in die Schicksalsgemeinschaft mit der gesamten Arbeitnehmerschaft hineingestellt,

daß sie es ablehnt, Beamtenpolitik vom begrenzten Horizont eines Standes aus zu betreiben und daß auch die Gegenwehr gegen all die unerhörten Opfer an ihrer Lebenshaltung, die jetzt den Beamten zugemutet werden, als Teil der Arbeitnehmer gegen Kapital und Reaktion geführt werden muß.

Der Vorsitzende des Landesverbandes Sächsischer Staatsbeamten, Kollege Dobel, schilderte in einem eingehenden Referat die Härten und Transaktionen der sächsischen Beamten, die in der sächsischen Notverordnung vom 21. September 1931 über die Belastungen des Reiches hinaus enthalten sind. Bis zur kleinlichen Schikane gehen all die vielen Bestimmungen, die oft den Eindruck erwecken, als ob eine engherzige Verwaltungsbürokratie nur die Gelegenheit diktatorischer Vollmacht benutzt habe, längst gehegte geheime Wünsche zu erfüllen, deren Verwirklichung unter der Kontrolle der Parlamente niemals möglich gewesen wäre.

Die letzte Stelle, die den gegenwärtigen Druck der öffentlichen Finanznot am stärksten auszuhalten hat, den Reich und Staat bis zu einem gewissen Grade auf sie abwälzen können, sind die Gemeinden. Kollege Naumburger vom Gesamtverband wies in überzeugenden Ausführungen nach, wie der Druck der Finanznot sich auf die Besoldungsverhältnisse der Gemeindebeamten wie der öffentlichen Arbeitnehmer überhaupt verheerend auswirkt. Hat der Staat bis zum Eintritt der Krise erklärt, daß er die Besoldung der Gemeindebeamten an diejenige „gleichzubewertender Staatsbeamten" gebunden wissen will, so erklärt er jetzt, daß er an der Höhe der Besoldung der Gemeindebeamten kein Interesse mehr habe und überläßt damit die Gemeindebeamten ihrem Schicksal. Die sächsische September-Notverordnung gibt unter Ausschaltung jedes Einflusses der Gemeindeparlamente und der Beamtenorganisationen den Bürgermeistern die Handhabe, die Beamtenstellen zu vermindern, die Besoldungen herabzusetzen, die Anstellungsbedingungen zu verschlechtern.

Die Aussprache über die drei Referate war ein Querschnitt durch die Not der beamteten Arbeitnehmerschaft, erschütternd in ihrer Anführung von Beispielen, eine Warnung an diejenigen, die glauben, alle Opfer der Wirtschaftskrise den schwächsten Schultern aufbürden zu können, und eine Feststellung, daß

die Grenze des Erträglichen für viele der unteren Beamtengruppen bereits überschritten

ist. Gibt es doch viele unter ihnen, die durch Gehaltsabzüge, Kürzung der Kinderzuschläge, Kriegsbeschädigtenrenten, Erhöhung der Dienstwohnungsmieten, Heizungskosten, Herabstufungen in der Eingruppierung u. v. a. 40 und mehr v. H. ihres auch vorher nicht hohen Einkommens verloren haben, während die Preise für den täglichen Bedarf teilweise sogar gestiegen sind.

Die Verhandlungen fanden in einer Entschließung ihren Niederschlag, die einstimmig angenommen wurde und in der es heißt,

daß Maßnahmen, die in ihrer Wirkung die Kaufkraft senken, lediglich dazu beitragen, die herrschende Wirtschaftskrise zu verschärfen. Die den Beamten und Versorgungsberechtigten gegenüber durchgeführten Sparmaßnahmen führen zwangsläufig zu weiteren Produktionseinschränkungen und durch Vergrößerung der Arbeitslosigkeit zu einer Steigerung der öffentlichen Lasten. Die Versammelten fordern deshalb nachdrücklichst erneut Abkehr vom verhängnisvollen Wege der Senkung der Massenkaufkraft.

Die Versammelten appellieren nochmals an die Einsicht der maßgeblichen Instanzen in der Erwartung, daß sie sich den berechtigten Forderungen der sächsischen Beamtenschaft nicht verschließen.

Im 2. Punkt der Tagesordnung „Organisationspolitische Lage", kann aus den Ausführungen des Kollegen Stein erfreulicherweise ein Fortschreiten der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung in Sachsen trotz den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten gefolgert werden. Die vor Jahresfrist begonnene Loslösungsbewegung des Bundes Sächsischer Staatsbeamten vom ADB. kann als mißglückter Versuch, die Beamtenbewegung den wechselnden politischen Mehrheiten im Parlament anzupassen, angesehen werden. Es ist gelungen, einen großen Teil der sächsischen Staatsbeamten im „Landesverband" der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung zu erhalten.

Der Tagung wohnten erstmalig die Vertreter der Vereinigung deutscher Beamten im Ruhestande, der Wartegeldempfänger und der Witwen bei, die mit mehr als 7000 Mitgliedern allein in Sachsen sich dem ADB. angeschlossen haben. Weiter hat sich in Sachsen erstmalig eine Gruppe des Verbandes der Reichsjustizbürobeamten gebildet, die als willkommene Verstärkung der ADB.-Bewegung begrüßt wird.

Die Bildungsarbeit erfährt durch regelmäßige Herausgabe von Schulungsmaterial eine Bereicherung.

Die Tagung hat wohl allen Teilnehmern als stärksten Eindruck hinterlassen: was auch kommen möge, die freigewerkschaftliche Beamtenbewegung in Sachsen ist ein festes Glied der großen deutschen freien Gewerkschaften.

Diese Beamtenschaft steht zuverlässig im Lager der Republik, auf der Seite der freiheitlichen Fortentwicklung eines sozialen Staates, und wird diese gegen die Mächte des Rückschrittes verteidigen.

4 Prozent Lohnsenkung

Schiedsspruch in ostsächsischer Textilindustrie

Dresden, 24. November. Wie die Pressestelle beim Landesausschuß sächsischer Arbeitgeberverbände mitteilt, ist heute für die ostsächsische Textilindustrie vom Schlichter ein Schiedsspruch gefällt worden, der vom 23. November an eine vierprozentige Lohnsenkung vorsieht. Diese Regelung ist mit vierzehntägiger Frist erstmalig zum 31. Dezember 1931 kündbar.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Dresden

Unter Bezugnahme auf das Inserat in der heutigen Nummer der gleichen Zeitung machen wir an dieser Stelle noch einmal besonders aufmerksam, daß die diesmalige Funktionärversammlung für den Deutschen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Dresden, in Verbindung mit der Betriebsräte-Vollversammlung am Donnerstag, dem 26. November, abends 6.30 Uhr, im Kristallpalast, Dresden-A., Schäferstraße, stattfindet.

Kollege Schliestedt vom Hauptvorstand des DMV. wird in dieser Versammlung über: Die Stellung der Gewerkschaften zur wirtschaftlichen und politischen Situation sprechen. Zu dieser Versammlung müssen alle Vertrauensleute sowie Betriebsräte erscheinen. Die hierfür in Frage kommenden Ausweise in Verbindung mit dem Mitgliedsbuch des DMV. berechtigen zum Eintritt und sind am Eingang vorzuzeigen. Ohne diese Ausweise kein Zutritt.

Der Kollege Schliestedt behandelt ein außerordentlich wichtiges Thema und wird uns auf Grund der Verhandlungen, die mit den Spitzenorganisationen und den maßgebenden Kreisen in den letzten Wochen und Monaten stattgefunden haben, einen eingehenden Situationsbericht geben. Jeder Funktionär muß hiervon Kenntnis nehmen, damit er entgegenstehenden Berichten und Diskussionen wirksam entgegentreten kann.

Diese Versammlung muß einen demonstrativen Charakter tragen. Daher erscheint alle! Die Ortsverwaltung.

Betriebsräte im Bankgewerbe

Zu unserer Notiz vom 11. November werden wir um Aufnahme folgender Berichtigung gebeten:

Es ist unwahr, daß der Deutsche Bankbeamtenverein, E. V. (DBV.), in seiner Aufstellung über die Verteilung der Betriebsratssitze im Bankgewerbe so gut wie ausschließlich die allerkleinsten Betriebe herausgegriffen hat. Wahr ist, daß bei der fraglichen Statistik auch alle Großbanken berücksichtigt und fast 1000 Bankbetriebe von der Statistik erfaßt wurden.

Hugo Heinicke †

Der 2. Kassierer der Verwaltungsstelle Dresden des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Hugo Heinicke, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag infolge Schlaganfalls verstorben. Er, den alle, die ihn kannten, für den gesundesten Menschen hielten, war schon seit längerer Zeit krank und hätte einer dringenden Erholung bedurft. Immer wieder ist ihm dies von seinem engeren Kollegenkreis nahegelegt worden, was er jedoch mit dem Hinweis ablehnte, daß er gerade jetzt in dieser Zeit dringend für die Organisation gebraucht wird.

Hugo Heinicke wurde am 4. Oktober 1874 in Döben bei Grimma geboren, hat also ein Alter von 57 Jahren erreicht. Mit ihm ist einer der ältesten Jahrgänge, die an der Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung, vom Anfang der neunziger Jahre an, lebhaften Anteil genommen haben, von uns gegangen. Von Beruf Bauschlosser, fand er bereits mit dem 18. Lebensjahre den Weg zum Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem er ununterbrochen 39 Jahre lang angehörte. Den Weg zur Sozialdemokratischen Partei fand er noch vor seiner Militärzeit, was in damaliger Zeit immerhin von besonderer Bedeutung war. In seinen jungen Jahren war er für die Partei und Gewerkschaft vorwiegend in Leipzig tätig, wo er auch ansässig war. Durch sein aufrichtiges, ehrliches und hilfsbereites Wesen sicherte er sich in den Kollegenkreisen der Leipziger Arbeiterschaft sowie auch nach seiner Uebersiedlung nach Mügeln bzw. Dresden das größte Vertrauen.

Hugo Heinicke wurde im Jahre 1912 als Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Mügeln gewählt. Nach der Verschmelzung der Verwaltungsstelle Mügeln und Dresden war er in Dresden als Agitationsbeamter tätig. Ueberall, wo es galt, die Interessen der Metallarbeiter und auch der übrigen organisierten Arbeiterschaft zu vertreten, war er auf dem Plan. Er war ein gerngesehener Unterhändler, der durch seine Offenheit und durch seinen Humor versöhnend wirkte. Ungerechtigkeiten waren ihm verhaßt. Seit dem Jahre 1924, nach dem Tode seines auf gleiche Weise verstorbenen Kollegen und Freundes Emil Schmidt, übernahm er die Kassengeschäfte, die er mit der größten Gewissenhaftigkeit ausführte. Unter den Metallarbeitern Sachsens sowie in der sächsischen Gewerkschaftsbewegung gab es wenige, die ihn nicht kannten. In ihrer Erinnerung wird er weiterleben als besonders aufrechter Charakter, der der Arbeiterbewegung sein Bestes zu geben bestrebt war und auch gegeben hat.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 27. November, nachmittags 3.30 Uhr, im Krematorium, Dresden-Tolkewitz, statt.

Die Arbeit in den Hafenbetrieben Duisburger Häfen ist am Dienstag noch nicht völlig aufgenommen worden. Eine Einigung zwischen dem Rhein-Ruhr-Hafen-Betriebsverein und dem Gesamtverband ist erfolgt.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

4. Bezirk. Freitag, den 27. November, abends 7.30 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Schandauer Straße, Heiterer Abend. Festsetzung der Themen für die folgenden Heimabende.

Metallarbeiterjugend

8. Bezirk. Donnerstag, den 26. November, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim, Lohstraße 15, Lustiger Abend.

1. Bezirk. Donnerstag, den 26. November, abends 8 Uhr, Zum Bad, Kötzschenbroda, Vorwerkstraße 11, Heimabend. Unsere Metallarbeiter-Jugendzeitung.

Graphische Hilfsarbeiterjugend

Donnerstag, den 26. November, abends 7.30 Uhr, im Sidonienhof, Reitbahn-, Ecke Sidonienstraße, Lichtbildervortrag: Wanderungen im europäischen Süden. Referent: [illegible]

Annähfüße
für Damen, Herren und Kinder, schwarz und farbig, in Wolle und Baumwolle. Annähen auf einer Spezialmaschine gratis, gleich zum Mitnehmen
Paar 30, 45, 55, 65, 100 Pf.
Für Halbschuhe werden die Füßlinge auf Wunsch als Sohlen eingenäht
Richter
Rosenstr., Ecke Ammonstr.
Straßenbahn 7, 10, 15, 20, 26

Radio
alle Mark. Fernempfang mit
Telefunk. 3 Röhren 139 M.
Blende. 3 Röhren 139 M.
Lumoph. 3 Röhren 136 M.
einschl. 4 Telef.-Röhren
Anzahl. 10 M.
an. Raten von 8 M. an
G. Hanke, Palmstr. 19 II.

Agitiert für die Dresdner Volkszeitung!

Baumarkt, Handel und Industrie

Bindfaden-Fabrikate
Max Pinkus
Marschallstr. 50a
Ruf 18280
Berufsmäntel
Frottier- u. Leinenwaren

Bau- und Kupferklempnerei, Schweißerei
Sanitäre Installation, Klosetts, Wasserleitungen
Ausführung von Kleinwohnungsbauten
Arthur Knauth, Dresden-A., Große Brüdergasse 33
Gegründet 1858 — Tel. 21124, 19540
Fachgeschäft für elektr. und Gasapparate, Kocher, Beleuchtungsgegenstände, Haus- und Küchengeräte

Alles, was eisern
Hauptgeschäft: Körnerstraße 1 u. 3 u. Zweiggeschäfte
kaufe bei Hecker's Sohn

H. & G. Bittdorf
Sauerkohlfabrik
Gurkeneinlegerei
Kartoffel-Großhandlung
Dresden-N. 6, Martin-Luther-Str. 20
Telephon 50662 und 50562
Naumburg a. d. Saale, Bahnhofstr. 17
Telephon 258

Hochfeuerfestes Tonkochgeschirr
die führende Marke
Unübertroffene Qualität
Kein Risiko für Händlerschaft und Hausfrauen!
Reichhaltigste Auswahl
Keramische Werke Uler & Co.
Kommanditgesellschaft
Königsbrück i. Sa.
Lieferant der GEG

Sächsische Granit-Aktiengesellschaft
Dresden Telephon 12424 u. 13197
Lieferung aller Granitarbeiten für den Hoch- und Tiefbau. — Packlager, Schotter, Splitt- und Grus für den Wegebau

Gerstenberger & Döhler
Unternehmung für: Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau
Eisenbahnbau
Dresden-A. Fernruf 13096 und 17425
Leipzig Fernruf: 27721

Stellungsfehler der Füße verursachen ziehende Schmerzen bis hinauf in die Hüften. Vernachlässigen Sie dieses Leiden nicht, sondern lassen Sie sich möglichst bald von mir beraten. Senk-, Spreiz- od. Knickfuß ist meist die Ursache des Schmerzes. Gegen sie dienen meine Einlagen, die für jeden Einzelfall extra gefertigt werden.
Ich warne vor schematischer Behandlung durch Nichtfachleute. Fragen Sie Ihren Arzt, er wird Sie wegen Beschaffung von Hilfsmitteln immer nur an den berufenen Orthopädie-Fachmann verweisen.
Julius Bürger, Dresden-A., Maximiliansring 56
Das altbewährte Orthopädie-Fachgeschäft. Gegründet 1856
Lieferer f. alle Krankenkassen und Behörden

GECHTER & KÜHNE
Aktien-Gesellschaft
Heidenau, Bez. Dresden
Bäckerei- und Konditorei-Maschinen, Geräte und Formen

Peter Hofer
Schuhwaren-Großhandlung
Dresden, Galeriestrasse 3
Telephon 23601

Bettwäsche, Leibwäsche, Schürzen u. Kleider
mit der Schutzmarke DIUS sind unübertrefflich an Güte und Preiswürdigkeit. Zu haben in den einschlägigen Geschäften. Grossoverkauf durch die Fabrik:
DIUS ges. gesch.
Jacoby & Sohn, Dresden, Frauenstr. 7

Tuchhaus Pörschel Scheffelstraße 21
Größte Auswahl
Steter Eingang von Neuheiten
Stoffe für Herren und Damen

Herrmann & Gommlich Radebeul Alberistr. 27 / Ruf 72267
Zementstufen • Tragstürze • Zementdielen • Terrazzo • Kunststein

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311125/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG